Vorwärts!

Novelle

von

Ernst Fritze.

Erster Band.

Prag und Leipzig,
Verlag von J. L. Kober.
1858.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Nahe bei Magdeburg, im Hintergrunde eines kahlen trockenen Angers liegt eine Anpflanzung, der Herrnkrug genannt, der jetzt zu einem Vergnügungsorte der lebensluſtigen Magdeburger erhoben und mit allem nur möglichen Glanze ausgeſtattet iſt, während er in der Zeitperiode, wo wir uns an einem ſchönen heitern Maitage dahin verfügen müſſen, nur ein einfach, aber hübſch gebautes Pachthaus, einige nette Gartenanlagen, mehrere durch friſches kräftiges Gebüſch gebildete Schlangenwege und die ſchöne, noch jetzt vorhandene Lindenallee aufwies. Der Elbſtrom, welcher von der linken Seite und der Waldrand, der die Flur von der rechten Seite begrenzte, gaben dem Etabliſſement die einzige ſchöne Staffage, und wenn jetzt Alleen und Obſtplantagen die Eintönigkeit des unintereſſanten Vordergrundes in etwas verſchönern, ſo führte zur damaligen Zeit ein ſandiger, holprichter Weg über die vom übergetretenen Waſſer verſchlemmte Einöde

Digitized by Google

hinweg bis dicht vor das Pachthaus, das einladend und freundlich weit hin über die Fläche leuchtete.

Der Herrnkrug war ein Besitzthum der Stadt und wurde von den Herren des Magistrates mit ganz besonderer Vorliebe betrachtet. Man sah sie oft in corpore dahin wandern, oder in einem der schmalen Elbkähne auf dem Strome dahin fahren. Es war dem Pächter stets eine besondere Ehre, wenn sich das wohlbezopfte und steif gepuderte Chor der Väter der Stadt bei ihm einfand und er versäumte nichts, um nach Kräften für Speise und Trank für die Stadthäupter zu sorgen.

An dem Tage, mit welchem unsere Geschichte anhebt, hatte abermals eine Wasserfahrt in pleno stattgefunden, allein dies Mal aus ganz besondern Gründen. Es galt einen Wettkampf der menschlichen Kunst mit den Capricen der Elemente, der, wie alle Wettkämpfe, die sonst friedlichen Herzen in Alarm brachte und Parteien in dem von Bruder, Vetter und Gevatter gebildeten Zirkel der Stadtberather hervorrief. Schon der frühe Morgen hatte eine Deputation von Bauverständigen aus Berlin hergeführt, die den Elbstrom durchmessen, durchfahren und nach allen Seiten hin sondirt hatte, um zu ergründen, welche Mittel nöthig sein möchten, den Strom, der sich mit stürmischer Gewalt ein neues Bett über die prächtigen Wiesen des gegenseitigen Ufers zu suchen schien, wieder in seine alten

Digitized by Google

Grenzen zurück zu leiten. Das Dorf Rothensee war von Jahr zu Jahr, nach jeder Ueberschwemmung, von den Fluthen beeinträchtigt, ganzer Wiesenflächen beraubt und seit dem letzten Sommer hatte sich der Strom auf eine bedrohliche Weise demselben dergestalt genähert, daß ihm Gefahr drohte, bei erster Gelegenheit vernichtet zu werden.

Die Dorfbewohner, von der städtischen Behörde mit ihren Klagen und Bitten um Abhülfe nicht beachtet, waren endlich an den König gegangen und darauf traf eine Commission von Berlin ein, um die Sache zu besichtigen, zu prüfen und Maßregeln anzuordnen zur allerschleunigsten Hülfe, bevor das Frühlingshochwasser seine zerstörende Macht noch weiter erstrecken konnte.

Im Anfange wollte das wohllöbliche Magistratscollegium es einigermaßen lächerlich finden, daß man Bauverständige beordere, um einem Flusse Raison zu lehren, der links marschiren wollte, statt rechts und der witzige Aldermann Kaiserling, ein Beigeordneter des Collegiums, meinte: man drechsle in Berlin Mosesstäbe, womit man der Elbe, wie in grauer Alterszeit dem rothen Meere, Stillstand gebieten werde.

Als aber die Deputirten von Berlin eintrafen und gleich von vorn herein Pläne zur Abhülfe vorlegten, bevor sie die Geschichte einmal gesehen hatten, da zogen sie Alle

Digitized by Google

die Spottreden zurück und nahmen mit Amtsmienen die Sache in Angriff.

Jetzt kam es aber darauf an: wie am sicherſten und am ſchleunigſten geholfen werden könne.

Der Oberbaurath Schulze ſagte in ſeinem Gutachten: es müſſe die Sandbank, welche ſich an der Herrnkrug-Seite emporgethürmt habe, durchſtochen und dadurch ein Waſſerabfluß vom linken Ufer bewirkt werden. Das ſchien den weiſen Vätern der Stadt bedenklich wegen der Schifffahrt.

Der Baurath Silberſchlag behauptete: ſtarke Treibbuhnen wären hinreichend, um ein Abſchwemmen des linken Ufers zu verhindern. Das währte aber länger und nützte namentlich für das bald zu erwartende Johanniswaſſer nichts.

Genug, an dem pro und contra erhitzten ſich die Köpfe, man ſtellte Meinungen auf, bekämpfte Vorurtheile, wies Vortheile nach und half dadurch dem Schaden nicht ab.

In der Geleitſchaft der Berliner Oberbauräthe befand ſich ein junger Mann, Herr Johannes Rentelow, ein Magdeburger Kind und des Regierungsraths Rentelow einziger Sohn, der mit Leib und Seele Mathematiker, Phyſiker und Baubefliſſener war. Er hatte ſeine Studien unlängſt vollendet, hatte dann Reiſen durch Deutſchland und England gemacht und war eben im Begriff, ſeine geſammelten Theorien in's practiſche Leben zu übertragen.

Digitized by Google

Der Oberbaurath Schulze ſchätzte ihn ſehr hoch, prophezeite ihm eine glänzende Zukunft und veranlaßte, daß man ihm die Erledigung dieſes Paſſus als eine Probe ſeiner Tüchtigkeit aufgab. Herr Johannes bewies ſogleich ſeine Befähigung durch ein gründlich durchdachtes Project, das er ſeinen Vorgeſetzten vorlegte und wodurch er die Reiſe nach Magdeburg beſchleunigte. Hier an Ort und Stelle mußte der Oberbaurath Schulze zugeben, daß man gar nicht weiſer und ſicherer verfahren könne, als nach dem Vorſchlage des Herrn Johannes und er beſchloß, ſeinen ganzen Einfluß zu verwenden, um ihn zur Ausführung zu bringen.

Aber er ſtieß auf harte Köpfe. An dem Tage, den wir ſchon oben bezeichneten, hatte ſich nun die ganze ehrenwerthe Corporation, die mit der Entſcheidung der Affaire betraut war, nach dem Herrnkruge, der auf dem rechten Elbufer lag, verfügt, um von hier aus nach dem Ochſenwerder, als der bezeichneten Stelle, wo das Waſſer ſein Bett verlaſſen hatte, zu wandern und dort die Alternative ob „Buhnen oder Durchſtich“ nochmals in's Auge zu faſſen.

Es war Nachmittag. Die wohlfriſirten und ſteifbezopften Herren hatten unter dem Schweiße ihres Angeſichtes Alles erwogen, Alles geprüft und beſichtigt und ſaßen jetzt in dem hübſchen geräumigen Gaſtzimmer des Pachthauſes, um Rath zu halten.

Digitized by Google

Wir wollen sie bei diesem ernsten Geschäfte weder stören noch belauschen, sondern uns zuvörderst nach dem Platze vor dem Pachthause, der Stadt zu, begeben, wo so eben ein großer sogenannter Stuhlwagen von zwei handfesten Gäulen in einem anständigen Trabe herangezogen wurde. Auf das majestätisch gebieterische Brr des Knechtes, der die Pferde nicht gerade mit der Grazie eines Phöbus lenkte, hielt der Wagen und es entstiegen mühsam dem ungeheuren Gebäude von Korbwänden, Holzgittern und festgeschnallten Sitzen, mehrere Personen, die wir näher betrachten müssen.

Der Erste, der die Erde nach manchen verunglückten Versuchen endlich ganzbeinig erreichte, war ein stattlicher Herr in mittlern Jahren, in einem Anzuge, den man damals als „patent" bezeichnete. Ein grau und blau melirter Rock, sammetmanchesterne Kniehosen, helle Kamaschen und Schuhe mit großen Schnallen, dazu eine purpurfarbige Weste mit ungeheuren Poches, zwei mächtige, starkgepuderte Seitenlocken und ein Haarbeutel nach neuester Form, so steht der würdige Herr, welcher Niemand anders, als der Regierungsrath Rentelow, des vielversprechenden Baueleven, Herrn Johannes Rentelow, Vater war, vor unsern Augen da. Ihm folgten, mit gleichen Bestrebungen, anständig Gottes Erdboden zu erreichen, zwei ehrbare Damen, deren hübsche Strichmützen und steif gefalteten großen

Digitized by Google

Busentücher ein Zeichen waren, daß sie der Frivolität des Zeitalters noch nicht huldigten, sondern mit allen Kräften gegen den Einfluß der überrheinischen Moden ankämpften, die thurmhohe Kopfverzierungen, nackte Arme und enthüllte Schultern als ein Mittel, irdische Seligkeit zu erlangen, anpriesen.

Etwas weniger steif bürgerlich, aber dennoch höchst decent und sittig, zeigten sich dann zwei junge reizende Mädchengestalten, die lachend und behende alle die Schwierigkeiten überwanden, welche das Aussteigen aus dem Wagen bot, und mit einem zierlichen Sprunge jeder Hülfeleistung des alten Regierungsrathes ein Ende machten.

Es waren zwei Rosen verschiedener Gattung, die beiden Mädchen. Doch ehe wir dazu schreiten, sie dem geneigten Leser in ihrer ganzen Glorie zu präsentiren, müssen wir ihm eröffnen, daß die beiden ältern Damen, die galant vom Regierungsrath am rechten und linken Arme geführt, nach einem hübschen von blühenden Sträuchern umhegten Platze sich begaben, die Gattinnen des Aldermann Kaiserling und des Kauf-, Brau- und Rathsherrn Vogler sind. Ihre nähere Bekanntschaft steht uns noch bevor, also lassen wir sie ohne weitere Charakteristik ziehen und sehen uns nach den hübschen Mädchen um, in der festen Voraussetzung, daß wir dem Leser damit den größten Gefallen erweisen.

Digitized by Google

Sara, des Kauf=, Brau= und Rathsherrn Vogler einziges Kind, war ein hochgewachsenes, schönes Mädchen, mit einem festen, dem materiellen Leben stark zugewendeten Sinne. Ihr klassisch geformtes Gesicht zeigte einen seltsamen Ernst, der mit ihrer glücklichen Lebensstellung gar nicht in Einklang zu bringen gewesen sein würde, wenn man nicht auf den ersten Blick gesehen hätte, daß dieser Ernst die Grundlage ihres ganzen Naturells war. Trotzdem neigte sie zum Humor, der gerade durch die Gravität der Außenseite einen gewissen Zauber über sie goß und sie zu einer interessanten Persönlichkeit erhob.

Ganz das Gegentheil von ihr bildete Editha, des Aldermann Kaiserling jüngstes Töchterlein. Wie Sara eine Repräsentantin der Vernunft und der Prosa vorstellte, so konnte Editha als ein Sinnbild der Poesie gelten. Ein poetischer Hauch umflog das, noch an der Grenze der Kindheit stehende, reizende Mädchen und verlieh allen Bewegungen, allen Worten und allen Handlungen derselben eine überwältigende Liebenswürdigkeit. Sie hatte freilich etwas von der Natur des gaukelnden Schmetterlinges, der von einer Blume zur andern fliegt, ohne die richtige Begriffsfähigkeit für die Schönheit derselben, allein das heitere Vertrauen, womit sich Editha der Hoffnung hingab, allen Leichtsinn von ihrer Umgebung beschönigt zu sehen, bildete die beste Wehr und Waffe des holden Kindes.

Digitized by Google

Editha war der Liebling im elterlichen Hause, sie war der Liebling der Gespielinnen, der Liebling der Vettern und Basen und sie selbst sah dabei aus, als mache sie sich wenig daraus, daß man etwas Abgötterei mit ihr trieb.

Arm in Arm schlüpften die beiden Mädchen in das Gebüsch hinein, als ihre ehrbaren Mütter an einem naturwüchsigen Gartentisch mit seinen festgerammten Bänken Platz genommen hatten und vom Regierungsrathe artig in eine Unterhaltung verflochten wurden. Sara, die um sechs Jahre älter und um zwanzig Prozent vernünftiger als Editha war, ließ sich von dem kindlich heitern Mädchen ganz aus der gewöhnlichen Façon bringen und lief schäkernd durch die dichten und engen Buschwege hindurch, bis Editha plötzlich still stand, sich vor ihr aufpflanzte, ihr schalkisch in's Auge sah und lebhaft gestikulirend ausrief:

„Jetzt beichte! — Mit dem vielbelobten Johannes Rentelow und Dir ist kein reiner Kram! — Gelt Sara, es ist Dein Geliebter, Dein Bräutigam, auf den Du gewartet hast und darüber dreiundzwanzig Jahre alt geworden bist ohne zu heirathen — gelt, ich bin hinter Dein Geheimniß gekommen?"

„Nicht ganz, Kleine, nicht ganz," entgegnete Sara halb ernst, halb scherzhaft. — Editha sah aber sehr zuversichtlich aus, als sie sprach: „Geh' nur! Ich habe Recht! Was könnte denn sonst der vernünftigen Sara die Wangen

Digitized by Google

mit Blut übergoſſen haben, als der Rath Rentelow unterweges erklärte, wenn die Anſicht des Oberbaurathes durchginge, ſo bliebe ſein Sohn hier, um den Durchſtich des Ochſenwerders zu leiten. — Sag' es mir — Sara, iſt er Dein Verlobter?" — Sara antwortete nicht, ſondern blickte über die etwas kleinere Gefährtin hinweg, ſinnend in's Gebüſch hinein.

Editha, nach ihrer flatterhaft kindlichen Weiſe nahm dies Schweigen als vollgültige Antwort und examinirte lebhaft weiter.

„Haſt Du ihn denn früher gekannt? Haſt Du ihn ſchon geſehen, ſeit er wieder hier iſt? Wie ſieht er aus? Gleicht er ſeinem Vater — ſchminkt er ſich, wie dieſer? — Oder iſt er hübſch und jung?"

Sara lächelte gütig. Ihrem ernſten Geſichte ſtand ſolch' Lächeln reizend. „Kleiner Irrwiſch, was frägſt Du Alles," ſprach ſie. „Freilich habe ich ihn gekannt, auch Gabriele, Deine Schweſter, hat ihn gekannt. Wir drei haben zuſammen geſpielt in Großvater Vogler's Garten, der mit dem Hauſe ſeines Vaters in der neuen Kloſterſtraße hinten zuſammenſtieß."

„Gabriele, meine Schweſter Gabriele kennt ihn auch, dieſen Tauſendkünſtler?" fragte Editha erſtaunt. „Warum habt Ihr mir denn nie etwas von ihm erzählt? Das finde ich ſonderbar!"

Digitized by Google

„Gar nicht ſonderbar, Kleine. Es gab nichts zu erzählen. Daß der junge Mann jetzt Aufſehen macht, daß er wie ein Weltverbeſſerer auftritt und Sonne, Mond und Sterne regieren will, das hat er erſt in England gelernt.“

„Herr Gott, ein Mann der in England geweſen iſt!“ rief das Mädchen pathetiſch, „wie muß der ausſehen!“

„Freilich etwas anders, wie junge Herren bei uns,“ ſagte Sara lächelnd.

„Beſchreib' mir ihn doch,“ bat Editha. „Iſt er ſchön?“

„Das weiß ich ſelbſt nicht,“ geſtand Sara ehrlich. „Ich ſah ihn geſtern flüchtig und war über ſeine Erſcheinung einigermaßen erſchrocken.“

„Erſchrocken?“ — wiederholte Editha und ſah ſie mit großen Kinderaugen neugierig und beklommen an, als fürchte ſie einen Popanz zu ſehen.

„Johannes trägt nämlich weder Zopf noch Haarbeutel —“

Editha ſchlug die Hände zuſammen. Nach ihren Anſtandsbegriffen grenzte es an die Unmöglichkeit, ohne Zopf und Haarbeutel zu erſcheinen.

„Sein Haar iſt ungepudert —“

„Du ſcherzeſt, Sara, Du treibſt Scherz mit mir,“ unterbrach das Mädchen ſie.

„Bei Gott nicht! Du wirſt ihn ja nachher ſehen.

Digitized by Google

Sein Haar ist also ungepudert und hängt ihm in zottigen Locken um den Kopf herum, dazu hat er einen Bart auf der Oberlippe —"

Editha begann ein helles Gelächter. Sara fuhr mit bewölkter Stirn fort: „Und einen schwarzen bis an den Hals zugeknöpften Rock an. Denke Dir wie dies aussieht! Wenn er wirklich Ernst machen und um mich freien wollte, so müßte er vor allen Dingen diese malpropre Kleidung ablegen und nach der Mode gehen."

„Aber Sara, in aller Welt, wie kommt der Herr dazu, sich so abschreckend zu kleiden?" fragte Editha ganz betrübt. „Wie kann sein Vater das zugeben?" —

„O, er scheint sein Köpfchen für sich zu haben," meinte Sara. „Er ist für das Neue — „Vorwärts" heißt sein Wahlspruch. Mit meinem Vater kam er schon gestern nach der ersten Viertelstunde zusammen."

„Ueber seinen schwarzen Rock?" examinirte Editha.

„Bewahre! An solche Dinge denkt er gar nicht. Nein über die vielen neuen Bauten hier, die der Fürst Leopold von Dessau hat ausführen lassen. Er nannte das eine Verbesserung und eine Verschönerung der Stadt, daß die alten wüsten Klostermauern abgebrochen und schöne Straßen auf den Plätzen entstanden seien. Auch lobte er die Anlage des Fürstenwalles und hieß ihn eine Zierde Magdeburgs." —

Digitized by Google

„Freilich, da mag er schön angekommen sein," warf Editha scherzend ein. „Dein Vater hat ja einen Schwur geleistet, nicht auf den Wall zu gehen, wo man fürchten müßte, den drunter wohnenden Leuten in die Suppenschüssel zu fallen." —

„Und bei den neuen Häusern in der Regierungsstraße haben die Leute uns die Sonne vor der Nase weggebaut."

„Ach ja!" Das Mädchen lachte herzhaft. „Also zwischen Johannes und dem Vetter Vogler ist Krieg. Aber wie wird es werden, wenn er freiet?"

Sara zuckte die Achseln. „Wenn Krieg ist, giebt's Kampf — einer muß nachgeben oder unterliegen. Unser Verhältniß ist aber keineswegs so fest, wie Du denkst."

Editha ließ sich jedoch nicht bedeuten. Sie sprach beständig von dem Verlobten und Geliebten ihrer Freundin und brannte vor Begierde, den Mann kennen zu lernen, der nach ihrer Meinung sehr „rückwärts" ging, was die Mode mit ihren Capricen und Eleganzen betraf.

Ihre Unerfahrenheit verhinderte sie, eine Entschuldigung dafür in dem phantastischen Aufschluge eines nach Licht strebenden Geistes zu finden und wenn auch gerade ihr ganzes Wesen mit der Fähigkeit, solche Männer zu begreifen, ausgerüstet war, so fehlte ihr doch bis dahin die Gelegenheit, außergewöhnliches Wissen und außergewöhnliches Streben zu prüfen. Für jetzt begnügte sie

Digitized by Google

ſich damit, in witzigen Ausfällen die Aeußerlichkeit eines Mannes zu bekritteln, der, man denke ſich, „weder Haarbeutel noch Zopf und Puder trug und einen Bart im Geſichte hatte.“ Aber ſie ſollte beſtraft werden.

Zweites Capitel.

Während die beiden Mädchen ſich in allerlei Neckereien vertieften und über die Wieſen nach dem Walde zu gingen, verloren ſich die beiden Mütter in ein ernſteres Geſpräch. Der Rath Rentelow hatte ſie verlaſſen, um „einmal nachzuhorchen“ was der weiſe Rath der Stadt in Bezug auf das Waſſerbauunternehmen beſchloſſen haben möchte. Der weiche duftige Maitag mit ſeinem belebenden und herzerſchließenden Einfluſſe hatte ſeine Wirkung auf die beiden ſonſt ſehr ruhig und ſicher ſchlagenden Mutterherzen nicht verfehlt und ſie mehr als ſonſt zum Vertrauen geöffnet. Frau Kaiſerling war Geſchwiſterkind mit Frau Suſanne Vogler, aber ein recht trauliches Verhältniß fand deſſenungeachtet zwiſchen ihnen nicht ſtatt. Sie handelten bei der Erziehung ihrer Kinder nach ſo ganz verſchiedenen Principien, daß ſchon dies Capitel allein im Stande geweſen wäre, alle Vertraulichkeit zu löſchen, bei

Digitized by Google

dem herben Tadel, den eine jede für die andere in Bereitschaft hielt.

Seit ihrer Verheirathung war also jedes Gespräch über die Kinder und über Kinderzucht vermieden, um so mehr erstaunte Frau Kaiserling, als Frau Susanne Vogler plötzlich und ohne alle Vorrede begann: „Wenn es Dir doch möglich wäre, liebe Cousine, auf Deine Tochter Gabriele einzuwirken — sie wird nach gerade der Stadt zum Spectakel mit ihrer lächerlichen Trauer um ihren verstorbenen Mann.“

Frau Kaiserling zog empfindlich die Lippen zusammen.

„Meine Tochter Gabriele ist für das Aufsehen allein verantwortlich, das sie mit ihrer Trauer macht,“ entgegnete sie kurz, aber sehr sanft.

„Ich wußte, daß ich diese Antwort erhalten würde, aber sie soll mich nicht abschrecken, Dir das Lächerliche eines fortgesetzt zur Schau getragenen Schmerzes zu enthüllen.“

„Spare Deine weisen Belehrungen, liebe Susanne,“ fiel Frau Kaiserling ein. „Sie nutzen hier am Orte nichts — willst Du predigen, so predige vor den rechten Ohren.“

„Du meinst, ich solle Gabrielen es selbst sagen?“ —

„Ja, wenn Du Muth dazu hast.“ Frau Susanne Vogler wiegte sinnend den Kopf.

Digitized by Google

„Davor fürchte ich mich.“ —

„Ich auch, alſo laß ſie gehen und thun, wie ſie will.“

„Gabriele hat eine ſo ſchmerzliche Sanftmuth, eine ſo bittende Trauer im Blick, daß ich zerſchmolzen mit allen Eisworten vor ihr ſtehe, wenn ſie mich anſieht, zudem iſt ſie, trotz aller ihrer unausſtehlichen Empfindſamkeit, immer mein Liebling geweſen.“ — Frau Kaiſerling lächelte fein. Ihre Töchter waren überhaupt die Lieblinge aller Verwandten und Bekannten, während Sara Vogler oftmals ſcheu von der Seite betrachtet und furchtſam geflohen wurde.

„Aber,“ fuhr indeß Frau Suſanne fort, „ſo kann es nicht bleiben. Gabriele muß ſich zu tröſten ſuchen. — Weißt Du, Gretchen,“ fügte ſie nach einer kurzen Pauſe herzlicher als jemals hinzu, „weißt Du, daß es mir bisweilen ſcheinen will, als walte noch ein ganz beſonderer Grund vor, der Gabrielen tiefſinnig und traurig macht?“ Frau Kaiſerling zeigte durch eine Geberde, daß ſie gleicher Meinung ſei. —

„Warum haſt Du ſie denn noch nicht danach gefragt?“ rief Frau Suſanne eifrig.

„Es fand ſich keine Gelegenheit dazu,“ meinte Frau Kaiſerling.

„Keine Gelegenheit — innerhalb vier Jahren keine Gelegenheit?“ ſpottete Frau Suſanne und ſah ihrer Couſine forſchend in's Geſicht. Dieſe lächelte wieder, wie vorhin.

Digitized by Google

„Oder es ging mir, wie Dir, Suschen — ich hatte nicht den Muth!“

„Nein, da sieht man doch die Folgen Eures verkehrten Verhältnisses,“ eiferte Frau Susanne. „Die Mutter geht so subtil mit der Tochter um, als verkehre sie mit einer Prinzessin. Sag' es doch Deinem Manne, daß er danach forschen solle.“

„Mein Mann würde die Sache erst recht verderben,“ erklärte Frau Kaiserling. „Du kennst seine Strudelköpfigkeit — Gabriele würde zuletzt in Thränen ausbrechen und wir würden erleben, daß der Herr Papa die Frau Tochter fußfällig bäte, nur nicht zu weinen, weil er „das Wasser aus den Augen“ nicht leiden könne.“ Beide Frauen lachten zusammen herzlich, dann erwiederte Frau Susanne:

„Ja, ja! Ihr seid wahre Sclaven Eurer Kinder geworden, durch Eure verdrehte Erziehungsmethode. Da lobe ich mir meine Sara! — Schon aus Respect vor dem Vater würde diese alle ihre Geheimnisse auskramen.“ —

„Meinst Du?“ fragte Frau Kaiserling schnell.

„Nun? Weißt Du etwas, was meine Behauptung in Zweifel zieht?“

„Nein, nein! Aber Sara scheint mir den Panzer des Starrsinnes über ihre Geheimnisse ziehen zu können, während Gabriele den Schleier der Sanftmuth wählt.“

Digitized by Google

Frau Suſanne ärgerte ſich ein wenig über dieſe Kritik und ſchwieg deshalb eine ganze Weile ſtill. Sie hielt ihre Sara für das non plus ultra eines wohlerzogenen Kindes und ſie hatte theilweiſe Recht; wenn man die Grundlage ihrer Erziehung als Maßſtab ihrer Eigenthümlichkeit reſpectirte. In dem Hauſe des Kauf=, Brau= und Rathsherrn Vogler gab es nur einen Herrſcher in der Perſon des Hausherrn. Seine Autokratie erſtreckte ſich bis in die kleinſten Verhältniſſe und machte Miene, zur Despotie überzugehen, wenn er Widerſtand fand.

„Der Herr" hieß er von den Lippen der Gattin, wie des Dienſtperſonales, „der Herr Vater" war er für Sara, die auch der „Frau Mutter" den gehörigen Reſpect beweiſen mußte, wenn ſie es nicht mit dem Herrn Vater verderben wollte. Daß das kindliche Vertrauen dabei nicht recht gedeihen konnte, war erſichtlich, und Frau Kaiſerling mochte mit ihrer Behauptung nicht ganz Unrecht haben. Frau Suſanne ahnte das und fühlte ſich unbehaglich bei dem Gedanken. Sie hatte von jeher die Reſultate der Kaiſerling'ſchen Erziehungsmethode, die ſich in weiteſter Ausdehnung auf dem Felde der gemüthlichſten Vertraulichkeit bewegte, in Zweifel gezogen und war mit ihren Prophezeiungen bis dahin gründlich geſcheitert. Die Söhne waren prächtige Männer und lebten in Danzig als tüchtige Geſchäftsleute. Die beiden Töchter hatten ſich

Digitized by Google

zu liebenswürdigen Wesen ausgebildet. Daß Gabriele, die ältere Tochter, das Mißgeschick erleben mußte, ihren Gatten, den Herrn von Kotschinski, nach wenigen Jahren einer glücklichen Ehe zu verlieren und daß sie seit vier Jahren beharrlich um seinen Verlust trauerte, darüber konnte kein Mensch etwas sagen, was der Gemüthlichkeit der Familie Kaiserling zum Vorwurf gereicht hätte.

Frau Susanne verlieh aber der allgemeinen Verwunderung Worte, als sie es für angemessen fand, die Mutter der jungen Wittwe darauf aufmerksam zu machen. Nachdem sie mit aller Sanftmuth von Frau Kaiserling ab und zur Ruhe verwiesen war, schwieg sie ärgerlich, bis ihre Cousine von Neuem begann:

„Man kann es den Leuten selten Recht machen, liebes Suschen! Wenn man in der Stadt von Gabrielens Trauer mißbilligend spricht, so liegt dies darin, daß sie dem stattlichen Doctor Weinheim einen Korb gegeben hat. Gabriele will sich aber ihres Sohnes wegen, den sie mehr liebt, als sie zu zeigen für gut findet, gar nicht wieder verheirathen — ist der Vorsatz zu tadeln?“

Frau Susanne zuckte, noch immer ärgerlich, nur die Achseln.

„Zu einer Ehe gehört gegenseitige Liebe“ — fuhr Frau Kaiserling fort.

„Das ist wieder eine von Deinen empfindsamen

Digitized by Google

Anſichten" — brach die Dame jetzt los. „Zu einer Ehe gehört ein gutes Auskommen — Eſſen und Trinken vollauf — eine vollſtändige Wirthſchaft —"

„Und ein halb Dutzend Kinderwiegen" — fiel Frau Kaiſerling ſpöttiſch ein.

„Ja!" bekräftigte Frau Suſanne. „Alles Andere findet ſich!" —

„Warum hat Deine Sara nur noch nicht geheirathet? Ich dächte, ein Engagement dieſer Art hätte ſich ihr ſchon geboten."

„Unſer Herr hat ſeine beſondern Abſichten mit ihr, ſonſt wäre ſie längſt verheirathet."

„Sollte er, wie Sara, auf Johannes Rentelow gewartet haben?"

Frau Suſanne fuhr erſtaunt in die Höhe und ſah ihrer Nachbarin ernſtlich erſchrocken in's Geſicht.

„Sara ſollte?" fragte ſie abgebrochen.

„Mir ſcheint die Sache der Art" — ergänzte Frau Kaiſerling lakoniſch.

„Danach werde ich forſchen. — Sara mag ſich keiner Hoffnung hingeben. Einen Baumeiſter darf ſie nicht heirathen. Das ſind in den Augen unſers Herrn die Störenfriede der Welt — die Baumeiſter haben ihm zu viel Herzeleid zugefügt. — Weißt Du etwas von Sara?"

„Nein. Ich vermuthe es nur aus ihrem Betragen."

Digitized by Google

„Könnteſt Du nicht durch Editha etwas darüber zu erforſchen ſuchen?“ ſprach Frau Suſanne kleinlaut.

„Wozu?“ fragte Frau Kaiſerling mit leiſem Spott. „Sara wird Dir am beſten Auskunft geben können — frage ſie. Hat ſie ein Geheimniß, ſo deckt ſie es gewiß nach der erſten Frage vor Dir auf. — Oder trag' es Deinem Manne auf.“ —

„Ich bitte Dich“ — rief Frau Suſanne. „Der Herr würde mit ſeinem Donnerwetter Alles verderben!“ — Frau Kaiſerling lachte, legte ihren Arm um Frau Suſannens Schultern und rief:

„Hier wie dort und dort wie hier! Ich rathe Dir, als kluge Mutter zu ſchweigen und die Geſchichte ſich hiſtoriſch entwickeln zu laſſen!“

„Aber warnen könnteſt Du meine Sara! — Unſer Herr giebt niemals im Leben ſeine Einwilligung zu dieſer Verheirathung,“ betheuerte Frau Suſanne.

„Wenn ſich eine günſtige Gelegenheit bietet, ſo werde ich Deine Bitte erfüllen. Dafür nehme ich Dein Verſprechen, gelegentlich mit Gabriele zu reden, in Anſpruch!“

Frau Suſanne verſprach es willfährig. Frau Kaiſerling drehte ſich ganz zu ihrer Nachbarin herum, ſah ihr lächelnd eine Zeitlang ſtumm in's Geſicht und ſprach dann mit herzlicher Güte:

„Wir ſind Thörinnen geweſen, liebes Suschen, daß

Digitized by Google

wir vom Beginn unſerer Ehe an nicht verſucht haben, uns durch unſere Erfahrungen zu ergänzen. Hätte ich Hülfe bei Euch geſucht, ſo wäre Gabriele nimmermehr des abenteuerlichen Kotſchinski Gattin geworden. Ich will Dir geſtehen, daß ſich in mir Alles gegen dieſe Verbindung auflehnte und daß ich — ja, daß ich froh bin, durch den Tod mein Kind wieder erlöſt zu ſehen!"

Frau Suſanne wurde ergriffen durch den Accent, womit Frau Kaiſerling dieſe Worte faſt gewaltſam hervorſtieß.

„Habt Ihr ſo bittere Erfahrungen gemacht, daß Du ſo ſprechen mußt?" fragte ſie theilnehmend.

„Nein, Suschen, nein, er iſt Gottlob vor den Erfahrungen geſtorben," rief Frau Kaiſerling. „Ich weiß nichts Gewiſſes über ihn, Gabrielen mag ich nicht fragen, es würde mir auch wenig helfen, denn ihre Unſchuld und Argloſigkeit hat die Gemeinheit ihres Mannes nicht erkannt, aber ſo viel ſteht feſt, daß die koſtſpieligen Reiſen in die Bäder und in die verſchiedenen Reſidenzen nur von ihm unternommen wurden, um ſeine Exiſtenz auf eine abſcheuliche Art glänzend zu machen." —

„Was — Gretchen!" rief Frau Suſanne errathend. „Kotſchinski, der vornehme, ſchöne Edelmann — ein Spieler?"

Frau Kaiſerling neigte bejahend den Kopf. Zu ant-

Digitized by Google

worten vermochte sie nicht, weil die hervorquellenden Thränen sie hinderten.

„Arme Gabriele! Arme kleine Frau!“ flüsterte Frau Susanne. „Und um diesen elenden Menschen trauert sie noch? Vier Jahre um einen Spieler. — Gottlob, daß ihm unser Herr Sara nicht gegeben hat!“ —

„Gabriele weiß nichts von meinen eingeholten Nachrichten,“ warf Frau Kaiserling schnell ein. „Auch bin ich nicht ganz sicher, ob der Herr von Kotschinski, der unser Schwiegersohn war, derselbe Mann gewesen ist, welcher vor sechs bis acht Jahren den Schwager des Doctor Weinheim gänzlich ruinirt und zum Bettler gemacht hat. Es kann Rancune vom Doctor sein, daß er es jetzt, nachdem er sich einen Korb von Gabrielen geholt hat, behauptet.“

„Das ist nicht edel gehandelt vom Doctor,“ sprach Frau Vogler entrüstet. Laßt die Todten ruhen! lehrt unsere christliche Religion.“

„O, der Doctor meint,“ sagte Frau Kaiserling zögernd und eine leichte Bläße überlief ihr blühendes Gesicht — „der Doctor meint, Herr von Kotschinski sei nicht todt!“ —

Frau Vogler ließ im Anfalle übermäßiger Verwunderung beide Hände machtlos in den Schooß fallen.

Digitized by Google

„Ich glaube aber, dieſe Behauptung beruht auf einer Verwechslung.“

„Oder iſt in jämmerlichem Aerger vom Doctor erſonnen, um Euch zu ärgern. Wenn er das gewußt hat, wie konnte er ſich dann um Gabrielen bewerben?“

„Er will es erſt nachher zufällig erfahren haben. Es ſoll ſich allerdings ein Werbeofficier unter dem Namen „von Kotſchinski“ in der Gegend von Stendal umhertreiben.“ —

„Pah, der Name iſt ſo ſelten nicht! Es giebt der Kotſchinski mehrere — weshalb ſollte Dein Schwiegerſohn wohl Gabrielen mit der Nachricht von ſeinem Tode getäuſcht haben?“

„Vielleicht, weil er fürchtete, durch Gabrielens rechtlichen Sinn in ſeinem ruchloſen Leben geſtört zu werden. Wer weiß denn, aus welcher Quelle die ſtille Trauer fließt, welche das Leben meiner armen Tochter trübt,“ fügte Frau Kaiſerling leiſer hinzu.

Frau Suſanne dachte nach. Ehe ſie aber zu einem Reſultate ihres Sinnens kam, wurden die Frauen in ihren Herzensergießungen, die in dem vortrefflichſten Zuge waren, durch die Erſcheinung ihrer Eheherren geſtört, welche eilfertig um das Gebüſch bogen und auf den Platz zuſteuerten, wo die Damen Platz genommen hatten.

Mit einem Blicke, der eine Fortſetzung der begonnenen

Digitized by Google

Conversation verhieß, schlossen sie das Gespräch und sahen ihren Eheherren mit Neugier und Spannung entgegen.

Schon der Gang charakterisirte diese beiden Ehrenmänner, welchen das Wohl der Stadt auf die Seele gepackt war. Mit dem trippelnden, leichten Wesen, das damals Mode war, unter lebhaften Gestikulationen und anmuthigen Schwenkungen des zierlich toupirten Hauptes, dem der kleine Dreieck ein höchst keckes und unternehmendes Ansehen verlieh, kam der Aldermann Kaiserling des Weges daher, während der Kauf-, Brau- und Rathsherr Vogler im kurzen, festen Trotte, steif wie ein Pfropfen und geziert mit dem kräftigsten und längsten Zopfe seiner Zeit, seine Schritte weiter regierte.

„Wie kannst Du so wetterwendisch sein, Vetter Vogler," parorirte Kaiserling und schlug die wohlgepflegten, mit Spitzenmanchetten umhangenen Hände in einander.

„Was wetterwendisch?" brummte Vogler im tiefsten Basse. „Ich habe mich überzeugt, daß der Oberbaurath recht hat! Wenn wir Buhnen vorlegen, um den Strom zu hemmen, so kann das helfen, wenn wir aber dem Wasserstrome eine andere und zwar eine richtige Richtung geben, so wird das helfen — mir scheint es der Klugheit gemäß, das Sichere dem Unsichern vorzuziehen."

Digitized by Google

„Vetter Vogler, Deine Weisheit in Ehren! Aber Garantie haſt Du nicht für Deine Anſicht.“ —

„Das Wort des Oberbaurathes iſt mir Garantie genug. Der Mann verſteht ſeine Sache, ſonſt wäre er nicht Oberbaurath geworden und was uns der Johannes Rentelow mit mathematiſcher Gewißheit von dem Wechſel des Elementes, von ſeinem Zuſtrömen und ſeiner Kraft vordocirte, hat immerhin etwas für ſich, obwohl er es practiſch beweiſen muß, ob ſolche Studien der Naturwiſſenſchaft nicht Chimären ſind.“

„Buhnen ſind ſeit undenklicher Zeit ein hinreichender Schutz für bedrohtes Land geweſen und haben ſich bei den meiſten Waſſerüberſchwemmungen bewährt.“

„Kann ſein, aber hier in dieſem Falle bezweifeln die Sachverſtändigen ihre Hinlänglichkeit.“

„Der Baurath Silberſchlag hatte im Anfange keinen Zweifel —“

„Sah aber bald ein, daß er Unrecht hatte —“

„Ihr habt Euch Alle von der Suade des jungen Baumeiſters Rentelow unterjochen laſſen“ — fiel der Aldermann gereizter ein.

„Mag ſein. Es klang aber überzeugend, was der Baumeiſter ſprach,“ entgegnete mit ungeſtörtem Gleichmuthe der Kauf=, Brau= und Rathsherr.

„Was — was? Ueberzeugend?“ ſprudelte Kaiſerling

Digitized by Google

heftig. „Es klang wie Märchen — wie Zauberſprüche — wie Mirakel! — Nichts haltbares darin, nichts, was Hand und Fuß hat! Schnurren, die man Kindern erzählt, wenn ſie artig ſein ſollen! Was Dampf? — Was Kraft? Was Magnet — was Electricität? Lauter Wiſchewaſchi! Halb habe ich den Verſtand verloren bei dem Unſinn, den er uns vordeclamirte.“ —

Vogler ſah ihn ſteif von der Seite an. „Ich glaub's beinahe!“ ſagte er trocken.

„Oder Ihr habt den Verſtand verloren, daß Ihr Euch auf ſolche Flauſen einlaßt, die Euch ein ſchweres Geld koſten werden, ohne Abhülfe zu bringen.“

Dann ſind wir um eine Erfahrung reicher und nehmen uns künftig in Acht.“ —

„Wem koſtet es aber Geld? — Der Stadt! Ich begreife nur nicht, daß Du, Vetter Vogler, ſo wetterwendiſch biſt. Wir ſtimmten alle für Buhnen und ſiehe da! der Herr Vetter ſind der Erſte, der dem Oberbaurath beitritt.“

„Weil ich einſah, daß er Recht hatte. Man muß das Neue probiren.“

„Das Alte ehre ich mir.“ —

„Ich auch, wenn es beſſer iſt.“ —

„Und doch biſt Du gegen die neuen, ſchönen Straßen in der Stadt?“

Digitized by Google

„Die ſind nicht beſſer und machen die Stadt nicht beſſer. Es iſt Unſinn, alle Plätze mit Häuſern zu bepflanzen und dem armen Menſchen Licht, Luft und Sonnenſchein zu verbauen. Magdeburg hat lange beſtanden, ohne die neuen Straßen — je mehr Häuſer, deſto mehr Menſchen — je mehr Menſchen auf einem Flecke, deſto mehr Laſter und Unfrieden.“ —

„Ach was? Menſchen laſſen ſich zügeln — das Waſſer in der Elbe wird aber fließen wohin es will, trotz der Weisheit, die Herr Rentelow von der Zukunft vorausſagt. Laßt noch ſo viel Menſchen in Magdeburg wohnen, wenn ſie nicht ſo klug werden, wie Herr Rentelow, ſo hat's mit dem Laſter und Unfrieden keine Gefahr — dumme Schafe gehen viel in einen Stall.“

„Oder gehorſame Schafe“ — meinte Vogler wieder mit einem ſteifen Seitenblicke. „Wenn man die Welt erzieht, daß Jeder nach ſeinem Willen handeln kann, dann iſt's mit dem Frieden vorbei.“

„So — ſo — ſo! Du ſtichelſt wieder auf meine Kindererziehung.“

„Ja wohl, um Dir zu beweiſen', daß Du das Alte nicht ehrſt.“

„Man muß nicht ſtehen bleiben in der Welt.“ —

„Und doch willſt Du Buhnen bauen, wo ſie nichts helfen.“

Digitized by Google

„Schweig' nur, ſchweig' nur. Baut, wie Ihr wollt — für die Koſten habe ich nicht zu haften." —

„Der Anſchlag beſagt, daß Buhnen eben ſo viel koſten würden."

„Biſt Du ſo thöricht auf einen Anſchlag zu rechnen. Es werden bald die hinkenden Boten nachkommen. Es wird heißen „unvorhergeſehene Umſtände erfordern" —. Grabt nur hinein in die Sandbänke — grabt nur! — das Waſſer wird ſchon thun, wie es ihm gerade einfällt."

„Nach den Beweiſen des jungen Rentelow wird er dem Waſſer lehren, was es thun ſoll. Warten wir das Ende ab, ehe wir raiſonniren."

Jetzt hatten die Herren den Platz erreicht, wo die beiden Damen ſaßen. „Serviteur, Frau Suſanne, Serviteur," rief der Aldermann in ganz verändertem Tone und ſchwenkte ſeinen kleinen dreieckigen Hut gegen die Dame, während er ſeiner Frau Kußfinger zuwarf und ſeelenvergnügt dazu nickte. Das war ſo ſeine Natur. Er konnte im Augenblicke bitterböſe, ſprudelnd vor Eifer und Zorn ſein und im nächſten Momente war keine Spur mehr davon zu ſehen. Gerade das Gegentheil war der Kauf-, Brau- und Rathsherr Vogler, der innerlich oft humaner dachte, als ſein ſtörriſch ſteifes Weſen errathen ließ.

„Es hat wohl harten Kampf geſetzt?" fragte Frau

Digitized by Google

Kaiserling, besorgt ihres Gatten starkgeröthete Wangen betrachtend.

„Harten Kampf, liebe Grete, harten Kampf!“ entgegnete lachend ihr Gatte. „Zuletzt wurde der Oberbaurath grob, fürchterlich grob und — da sagten wir Alle Ja.“ —

„Vetter Vogler auch?“ fragte mit schelmischen Lächeln Frau Kaiserling.

Vogler machte ihr eine steife Reverenz.

„Vetter Vogler hatte schon vor der Grobheit „Ja“ gesagt, Frau Gevatter,“ sprach er nach einem kurzen Lachen. „Grobheit würde auf meine Haut so viel wirken, wie Peitschenhiebe auf einen Eichbaum. Der fällt nicht davon und ich kann Gottlob auch sehr grob werden.“

Sie lachten über diesen treffenden Vergleich. „Wo habt Ihr den Rath Rentelow und seinen Johannes,“ examinirte Frau Susanne, indem sie einen Korb, den der Kutscher jetzt vom Wagen herschleppte, in Empfang nahm. „Ich denke, wir nehmen erst einen Imbiß, ehe wir heim fahren.“

„Das ist vortrefflich von Ihnen gedacht, würdige Frau Susanne,“ rief der Aldermann.

„Der Rath ist mit Johannes hinab gegangen zum Ochsenwerder,“ berichtete während der Zeit Herr Vogler. „Der Sohn will dem Vater erklären, wie er die Gräben anlegen lassen will, um eine Strömung zu bewirken.“

Digitized by Google

„Alſo Rentelow's Plan iſt wirklich durchgegangen?“ riefen beide Damen gleichzeitig.

„Rentelow's Plan?“ wiederholte der Kauf=, Brau= und Rathsherr verblüfft, während der Aldermann ein lautes Gelächter hören ließ.

„Vogler hielt den Plan für eine Examenarbeit des Oberbaurathe,“ ſpöttelte Kaiſerling und rieb ſich vergnügt die Hände.

„So gut und practiſch fand ihn der Vetter?“ fragte Frau Kaiſerling.

„Das Practiſche ſoll ſich erſt bewähren,“ ſprach Kaiſerling ſchadenfroh.

„Gut iſt der Plan,“ fiel Vogler etwas ärgerlich ein. „Hätte uns der Oberbaurath geſagt, daß der Plan nicht von ihm entworfen ſei, ſo hätte ich allerdings mehr Mißtrauen gehabt. Es iſt geſchehen und nun nicht mehr zu ändern, alſo Punktum und Gedankenſtrich. Das Andere findet ſich.“

Der Aldermann konnte jedoch ſeine Freude über dieſe kleine Lehre nicht ganz verbergen, und wenn er ſich auch bemühte, jedes Wort darüber zu unterdrücken, ſo zeigte doch ſeine wachſende gute Laune den innerlichen Jubel, den er über Vogler's Irrthum empfand, während die mürriſche Kargheit des Vetter Vogler nur allzudeutlich die Beſchaffenheit ſeines Gemüthszuſtandes verrieth. Auf

Digitized by Google

seinen Entschluß hatte indeß diese Erfahrung keinen Einfluß, denn er war ein Mann von Stein, wenn er einmal „Ja" oder „Nein" gesagt hatte.

Drittes Capitel.

Sehen wir uns nun nach den hübschen Mädchen um, die wir in Wald und Wiese gelassen haben. Müde des Herumschweifens kehrten sie endlich um, als die Sonnenstrahlen schräger fielen und die Vögel ihren Abendgesang anhuben. Sie sangen auch. Schelmenliederchen, schmachtende Canzonetten und Volksweisen wechselten im bunten Durcheinander. Ihr Gesang war aber sanft, leise und bescheiden, ganz dem Zwitschern der Vögel oben in den Zweigen ähnlich. Laut und mit der ganzen Kraft der Lunge zu singen, war damals nicht Mode, wenn man nicht Profession vom Singen machte und als Bänkelsänger auf dem Markte oder in der Rolle eines Theaterstückes seine Stimme benutzte. Man ist darin auch in der Kultur vorgeschritten.

„Trarira — der Sommer, der ist da!" sang Editha mit silberheller Stimme und hüpfte leichtfüßig über einen Baumstamm, der an der Beugung des Weges den Platz

Digitized by Google

verengte. Als sie arglos um das Gebüsch bog und die munter glänzenden Augen erhob, da fand sie sich Auge in Auge mit einem Manne von so fremdartiger Erscheinung, daß sie jähe verstummte und ihren Blick so lange erstaunt an dem wunderlich aussehenden Menschen wurzeln ließ, bis der verrätherische Ausdruck der leidenschaftlichen Bewunderung, womit des Fremden Auge auf ihr ruhete, eine nie empfundene Verwirrung über sie ergoß und sie zwang, verschämt die Stirn seitwärts zu neigen

Arme Kleine, es war der verspottete Mann ohne Zopf und Puder! Sie wußte es sogleich, weil der Rath Rentelow neben ihm stand und lachend ihr Erstaunen betrachtete. Schnell wich Editha hinter Sara zurück, die ohne Verlegenheit die beiden Herren anredete und sie bewog, mit ihnen zu dem Platze zu gehen, „wo ein Imbiß für sie bereit stehe."

Sara und Johannes schlossen sich sogleich zu einem vertraulichen Geplauder an einander, während Editha an der Seite des Vaters stumm und sinnend hinterher ging. Der junge Mann schien nach dem ersten huldigenden Momente des Erblickens keinen Gedanken an Editha zu haben. Weder Wort noch Blick wendete er ein einziges Mal an sie. Sein ganzes Dichten und Denken war auf das Unternehmen gerichtet, das nun, nach dem gefaßten Beschlusse des wohllöblichen Magistrates, in seine Hände

Digitized by Google

überging. Er machte Sara damit bekannt. Er legte dem verständig zuhörenden Mädchen seine Pläne vor, beschrieb ihr das Terrain, machte ihr die Art und Weise deutlich, wie er dem Elemente selbst die Zerstörung der angeschwemmten Sandflächen am Ochsenwerder zu überlassen gedenke, nachdem er dem Wasser einen kleinen Spielraum verschafft habe — genug, er war mit Leib und Seele in seinem Geschäfte, ohne zu beachten, daß er mit einem hübschen Mädchen sprach und ohne daran zu denken, daß das reizendste und lieblichste Geschöpf auf Gottes Erdboden hinter ihm ging und ihn — bewunderte.

In Editha konnte unter diesen Umständen der erste Eindruck, den diese ganz abweichende Männererscheinung auf sie gemacht hatte, recht feste Wurzel fassen und ihr feiner, poetischer Sinn befähigte sie, in allen den Abweichungen von der Mode und von dem Herkömmlichen, mehr, als eine capriciöse Gleichgültigkeit zu erkennen. Ein sonderbarer Geist umflog die Gestalt des jungen Mannes und stempelte jede Bewegung desselben. Wie zwanglos und frei trug er das Haupt, wie edel erschien seine schlanke Gestalt in dem einfachen schwarzen Habite, wie fest und sicher war sein Gang und wie lebhaft und ausdrucksvoll die Geberden, womit er seine Rede begleitete. Still und freudig schritt sie ihm nach. Es regten sich weder Wünsche noch Hoffnungen in ihrer reinen Kindesseele und doch

Digitized by Google

fühlte sie sich glücklich, doch lauschte sie fast andächtig dem Klange der sonoren Stimme, die in einfachen und doch gewählten Worten, von dem redete, was seinen Geist in Anspruch nahm. Ihre Schmetterlingsnatur verlor in diesem Momente etwas von der Sorglosigkeit ihrer Freuden, sie erkannte des Lebens tiefere Bedeutung und sie ahnte des gebildeten Mannes geistige Macht und Höhe. Johannes wurde ganz unbewußt der Gott ihrer Träume und das Ideal ihres Lebens. Der Keim eines süßen Gefühles senkte sich in ihr Herz, ohne daß sie es fühlte. Solche Keime werden nie wieder zerstört, wenn auch des Lebens Wogen darüber hinziehen und ihnen die Kraft zum Emporwachsen nehmen sollten. Könnten wir in den Herzen mancher einsam gebliebenen Jungfrauen lesen, so würden wir diese Behauptung bekräftigt finden.

Unter Plaudern und Scherzen hatte unterdessen Frau Susanne mit Frau Kaiserling den Abendtisch beschickt und Leckerbissen aller Art aufgetischt.

Mitunter schalt die Erstere auf die säumigen Töchter, die es vorgezogen hatten, Luft und Sonnenschein, Frühlingshauch und Blüthenduft zu genießen, statt die prächtigen Leberwürste, die delikaten Räucherwürstchen und den duftigen Käse zu bewundern. Frau Kaiserling redete ihnen aber immer das Wort und lobte die jungen Seelen, die so offen für reine Naturfreuden waren.

Digitized by Google

Der Aldermann ließ es sich vortrefflich schmecken. Er behauptete: „in freier Luft habe man doppelten Genuß vom Essen.“

„Gevatter Kaiserling,“ rief der Kauf=, Brau= und Rathsherr in wiedergekehrter guter Laune, „Ihr habt Euch versprochen. Doppelten Genuß kann man nur haben, wenn man ißt und trinkt zugleich. Hier, probt einmal mein Bier — es ist Märzbier — delikat — nicht?“

„Prosit Vetter Vogler — Dein Bier ist unübertrefflich!“ rief Kaiserling. „Ha! da kommen unsere Mädchen — sie bringen die Strandläufer mit.“

„Hast Du noch Vorrath, Mutter Susanne,“ fragte Vogler. „Wer so tüchtig reden kann, wie Herr Johannes, der wird auch wohl tüchtig mangiren können,“ setzte er nicht ohne spöttische Beimischung hinzu. Er konnte es nicht verwinden, daß er die Anschläge des jungen Mannes für das Product der reifern Beurtheilung des Oberbaurathes gehalten hatte.

Man rückte zusammen und machte Platz. Sara übernahm sogleich die Pflichten der Wirthin. Editha setzte sich fern, auf die äußerste Ecke der Bank, worauf Johannes saß, damit er sie nicht sehen und bemerken solle. Sie hätte ja nicht athmen können unter seinen Blicken, geschweige denn essen.

Vetter Vogler's Bier stellte bald ein gutes Vernehmen

Digitized by Google

zwiſchen dem griesgrämlichen Kauf=, Brau= und Raths=herrn und dem jungen Baumeiſter her.

Johannes fand das Bier über die Maßen gut und ſtellte es weit über alle Biere, die er in fremden Landen getrunken hatte.

Das glättete Vogler's Stirn und erhellte die ſteifen Geſichtszüge. Er wurde redſelig und begann die Potentaten herzuzählen, die ſein Bier getrunken und gelobt hatten.

„Nun, die fürſtlichen Herren mögen durſtig geweſen ſein," ſchaltete Kaiſerling ſchelmiſch ein, „durſtig, wie einſtmals der alte Fritz bei Pietzpuhl —"

„Darauf kommt nichts an, Vetter Kaiſerling," antwortete Vogler gravitätiſch. „Sara, mein Mädchen, fülle mir den Krug —"

Sara ſtand auf und reichte ihm den Krug mit den Worten: „Zu Ihrem Befehl Herr Vater!"

„Weißt Du noch mein Mädchen, wie Du dem Preußenkönige den Bierkrug kredenzt haſt?" fragte er immer gleichmäßig gravitätiſch.

„Zu Befehl, Herr Vater. So etwas vergißt man ſo leicht nicht," erwiederte Sara mit leichtem Erröthen.

„So erzähle dem Vetter Kaiſerling die Geſchichte Wort für Wort —"

„Ich weiß ſie ſchon — ich weiß ſie wahrhaftig ſchon," rief Kaiſerling lachend und abwehrend.

Digitized by Google

„Sara, erzähle!“ gebot der Vater. Das Mädchen ſchaute etwas verlegen vor ſich hin. Aber ſie durfte nicht zögern, wenn ſie nicht des Vaters Zorn auf ſich laden wollte. Kaiſerling erbarmte ſich ihrer. Er trotzte gleichſam dem Unwillen Vogler's, der ſchon ſprühend aus ſeinen dunkeln Augen brach.

„Sara war mit dem Bierwagen nach Pietzpuhl entwiſcht,“ ſchrie er, ſcherzhaft ſeine Stimme verſtärkend, „um ſich die Kriegsmanöver und den alten König Friedrich in der Nähe zu beſehen — war es ſo, Sara?“ Das Mädchen nickte ernſthaft mit dem Kopfe und wollte fortfahren. Kaiſerling ließ ſie nicht zu Worte kommen. „Der alte Fritz verlangte einen Trunk Waſſer, denn es war ſchmählich heiß. — Ja, Waſſer! — Wo Waſſer hernehmen! Bier hatte der ehrenwerthe Kauf-, Brau- und Rathsherr Vogler wohl hingeſchickt für die durſtigen Seelen, aber Waſſer — ungebrautes Waſſer war nicht da. Iſt's richtig ſo, Sara? Weiter im Text. Sara war immer ein pfiffig Mädel — ſie hört von dem Durſt des Königs und ſieht, daß Niemand im ganzen Heere der Ehren iſt, dem alten Manne einen Trunk Bier anzubieten. — Ja, wer wollte es auch wagen, Bier zu bringen, wenn ein König Waſſer verlangt! Sara alſo ſieht mit Erſtaunen die Unhöflichkeit der Herren Offiziere, die Bier trinken bis ſie nicht mehr durſtig ſind und ihren König und Herrn verdurſten laſſen.

Digitized by Google

Resolut nimmt sie einen Krug, läßt ihn voll laufen, daß der Schaum wie eine Nachtmütze darauf steht, geht nach dem König, der zu Pferde nahe bei hält, macht einen Knix bis an die Erde und reicht ihm den Bierkrug hinauf. Ist's recht so, Sara?"

„Ganz recht," erwiederte statt der Tochter der Kauf=, Brau= und Rathsherr. „Hast die Geschichte gut behalten, Kaiserling."

„Habe ich sie doch oft genug hören müssen," entgegnete er lachend. „Jetzt erzähle weiter, Sara. — Jetzt bist Du an die Reihe —"

„Ich reichte dem Könige den Bierkrug, er sah mich eine volle Minute starr und ernsthaft an, nahm dann den Krug hinauf auf's Pferd und leerte ihn ohne abzusetzen —"

„Der König war nämlich durstig," schaltete Kaiserling wieder ein.

„Das war ja ein köstlicher Trank," sagte der König und nickte mir freundlich zu. „Warum ist niemand Anders so gescheut gewesen und hat mir einen Trunk Bier geboten?" — Alle, die um ihn herum standen, blickten erst sich und dann mich an. „Wie heißt Du denn, Kleine?" fragte der König weiter. — „Sara Vogler!" — „Wo hast Du das Bier her?" — „Von meinem Vater, der läßt es brauen!" — „Wer hat Dir gesagt, daß Du mir Bier bringen solltest?" — „Ich hörte ja, daß Sie durstig

Digitized by Google

wären!" — „Sieh, das iſt geſcheut von Dir geweſen — grüße Deinen Vater und ſage ihm, wenn ich nach Magdeburg käme, ſollteſt Du mir alle Tage einen Krug Bier bringen!"

„Der König iſt damals durſtig geweſen, ſehr durſtig!" — rief Kaiſerling abermals neckiſch dazwiſchen. „Es iſt gut, daß er nicht nach Magdeburg gekommen iſt." — „Er iſt leider darüber hingeſtorben" — ſchloß Sara ihre Erzählung.

„Aber ich habe dem Könige alle Jahr bis zu ſeinem Tode ein Fäßchen Bier nach Sansſouci geſendet," fügte Vogler ſelbſtzufrieden hinzu, „und ich habe jedes Mal ein eigenhändig unterſchriebenes Dankbilletchen von ihm dafür erhalten."

„Ich wette aber, er hat nicht einen Tropfen von dem ſchönen Getränke zu ſehen bekommen," neckte Kaiſerling. „Schade, daß Du es mir nicht geſchickt haſt — ich hätte es bis auf den Grund geleert."

Vogler machte ein wohlwollendes Geſicht. Er wußte recht gut, daß nur die neckiſche Laune Kaiſerling's ſeinem Bier entgegen arbeitete.

„Doch Sara, mein Mädchen, die Geſchichte iſt noch nicht aus," begann er dann und fügte zu den beiden Rentelow's, die ſich augenſcheinlich an dem freundſchaftlichen Zanke ergötzten, gewendet, hinzu:

Digitized by Google

„Die Geſchichte endet mit Liebe und mit Heirath!— Erzähle Sara —“

Gehorſam fing das junge Mädchen wieder an, nachdem ihr Blick den Aldermann vergebens gebeten, doch jetzt auch wieder das Wort für ſie zu ergreifen.

„Der König ſagte noch zu mir: „Wenn Du groß biſt, Kleine — ich war damals zehn Jahr alt — ſo ſollſt Du Dir als Dank für Deine Labung den allerſchönſten Offizier in der ganzen Armee ausſuchen.“

Sara hielt einen Moment inne und ſah ihren Vater fragend an. Dieſer zog ſein ſteifes Geſicht zu einem Lächeln, deutete auf den unruhig hin- und herrückenden Aldermann und ſagte: „Strafe muß ſein — weiter im Texte.“ Alle übrigen ſahen halb verlegen vor ſich nieder, nur der Rath Rentelow und Johannes richteten geſpannt ihre Blicke auf Sara.

„Der Herr Vater belieben heute mit mir Scherz zu treiben,“ ſagte ſie mit leichtem Stirnrunzeln. „Es kennt ja Jeder den Schluß der Geſchichte —“

„Wir nicht,“ ſprach der Rath, — „wir bitten um den Schluß.“

„Nun — der König hielt Wort,“ referirte jetzt eilig das Mädchen.

„Eines Tages kam ein Kavalier, ſchön, ſtattlich und galant, wie ein Sonnengott, in Magdeburg angefahren

Digitized by Google

und präsentirte sich dem Herrn Vater als den, welchen der König für mich ausgesucht habe. Der Herr Vater besah sich den adligen Herrn von allen Seiten und sagte dann: Daraus wird nichts! Der junge Adlige schien sich auch nicht darüber zu grämen. Er hatte sich in Gabriele Kaiserling verliebt und er ist ihr Mann geworden."

„Wie — Kotschinski war des Königs Auserwählter?" fragte der Rath Rentelow ganz überrascht. „Wie ist der König mit der Wendung der Dinge zufrieden gewesen?"

„Er hat es nicht mehr erfahren, denn er starb an dem Tage, wo sich Kotschinski mit Gabriele verheirathete," entgegnete der Kauf-, Brau- und Rathsherr, mit großer Selbstzufriedenheit seinen Blick auf den stumm gewordenen Aldermann richtend.

„Also Gabrielen, die zweite Gespielin meiner Jugend, finde ich verheirathet," sprach Johannes belebt.

„Verheirathet gewesen," warf die Frau Aldermann hin. „Unser Schwiegersohn ist todt!"

„Arme Gabriele — so früh schon Wittwe," entgegnete der junge Mann. „Die Kotschinski's scheinen übrigens Schönheit und Männlichkeit als Mitgabe für's Leben aufweisen zu können. Ich habe auf meiner letzten Reise nach Frankreich auch einen Herrn von Kotschinski kennen lernen, der ein Ideal männlicher Schönheit genannt werden konnte. Seine Gattin, aus dem Geschlechte

Digitized by Google

derer von Busser, war aber das affreuseste und stolzeste Geschöpf, das mir je vorgekommen ist."

Frau Kaiserling hatte ängstlich aufgehorcht, als der junge Baumeister von einem zweiten Kotschinski zu reden begann. Bei der Erwähnung seiner Gattin hob ein erleichternder Athemzug ihre Brust und sie sendete der Frau Susanne einen Blick des Einverständnisses zu.

„Das war jedenfalls der Herr von Kotschinski, welcher dem Doctor Weinheim zu seiner Behauptung Veranlassung gegeben hatte!"

„Wo lebt Gabriele als Wittwe?" forschte Johannes.

„Hier, im Hause ihrer Eltern," antwortete Sara.

„Und dies reizende Kind —" er deutete verstohlen auf Editha, die still, wie ein Schmetterling mit zusammengelegten Flügeln, da saß — „ist das Editha, die kleine Libelle?" Sara bejahte. — „Sie ist wunderhübsch geworden" — flüsterte er weiter — „aber ist sie so klug und geistreich wie Gabriele?"

„Weder so hübsch, noch so klug und so geistreich," antwortete Sara trocken. Der bewegte Stimmenton des jungen Baumeisters mißfiel ihr.

„Editha ist ein gutes Kind, weiter nichts!"

„Ihr Auge verspricht mehr — es verspricht den Himmel auf Erden —"

Digitized by Google

„Ich verstehe mich auf die Sprache der Augen nicht," sagte Sara aufstehend. „Solche Künste lernt man nur in der Fremde." Sie entfernte sich von Johannes und half ihrer Mutter die Ueberreste der Mahlzeit in den Korb packen. Wort und Accent ihrer Rede war aber spurlos an des jungen Mannes Seele vorübergegangen. Sein lebhafter Geist irrte schon wieder ab von der augenblicklichen Beschäftigung mit äußern Dingen und als Sara noch über das warme Lob Editha's grollte, hatte er es längst vergessen, daß Editha auf der Welt existirte.

Die Gesellschaft bestieg bald darauf, mit Unterstützung einiger Schemel, den klassisch gebauten Stuhlwagen und fuhr im Golde der Abendsonne heim.

Viertes Capitel.

Sobald Editha das Haus erreicht hatte, flog sie mit Windeseile die Treppe hinauf in das zweite Stockwerk, wo ihre Schwester wohnte.

Gabriele, um acht Jahre älter als Editha, gereift in dem Sonnenglanze einer frühen Liebe, und vernichtet von dem leidenschaftlichen Schmerze eines herben Verlustes, hatte die Lust an Weltfreuden verloren und lebte nur noch

Digitized by Google

den Pflichten, die ihr die Erziehung ihres Sohnes auferlegte. Alexander machte ihr dieſe Pflichten leicht, durch eine Liebe ohne Gleichen, aber er zog ſeine jugendliche Mutter dadurch in den engen Kreis ſeiner kindiſchen Vergnügungen und machte ſie gleichgültig gegen Alles, was nicht ihn betraf. Nur Editha gehörte zu dieſen Beiden, nur dies kindliche Mädchen mit der fröhlichen Stimme und dem herzinnigen Gelächter, paßte zu dem kleinen Kreiſe von Freude und Luſt, der Mutter und Sohn einengte. Während man allgemein, vom Scheine verleitet, annahm, daß dumpfe Trauer um einen geliebten Todten Veranlaſſung zu dem abgeſchloſſenen Leben Gabrielen's ſei, waltete dort oben in ihrem traulichen Zimmer eine reine, wenn auch ſtille Fröhlichkeit.

Allerdings kamen Stunden, wo die Erinnerung an das, was ihr auf ewig verloren gegangen war, mit bitterm Leide an ihr vorüberrauſchte, aber ein Blick auf das, was ihr der Himmel erhalten hatte, ein Blick auf ihren prächtigen, ſchönen Knaben — das getreue Abbild des verblichenen Gatten — goß Troſt in ihr Herz und machte es wieder ruhig. Der Abend war hereingebrochen und Gabriele ſaß einſam am offenen Fenſter, umſpielt vom Hauche des Frühlings und verſunken in Bilder ihrer Vergangenheit. Ihr Knabe ſchlief im Nebenzimmer. Sie hatte ihn zu Bette gebracht. Er hatte gebetet, hatte ſein

Digitized by Google

Mütterchen geküßt und dann plötzlich seltsamerweise nach seinem Vater gefragt.

Durch solche Fragen regt sich das längst begrabene bittre Gefühl der vergangenen Schmerzen gewöhnlich überwältigend auf.

Gabriele weinte nicht, aber sie litt in ihrer Einsamkeit herbere Pein, als unter beschwichtigenden Thränen.

Editha erschien ihr als der Engel des Trostes.

„Bist Du zurück, Kleine," rief sie freudig, als die Thür sich öffnete und das junge Mädchen auf sie zueilte. „War es schön im Walde? Sangen die Nachtigallen? Blühen die Bäume schon?"

Editha warf sich, tief aufathmend, auf ein Tabouret, das neben Gabriele stand, lehnte die Stirn an die Schulter der Schwester und antwortete:

„Ich weiß es nicht. — Ich weiß es wirklich nicht! — Alle meine Gedanken sind verschwunden." —

Frau von Kotschinski hob besorgt Editha's Gesicht zu sich empor und schaute in das klare Kinderauge.

„Was ist Dir begegnet, Kleine?" fragte sie.

Editha bewegte abwehrend den Kopf, aber eine helle Röthe zuckte über Stirn und Wangen, als sie antwortete: „Nichts — nichts, Gabriele!"

Gabriele, von eignen Erfahrungen gewitzigt, ließ

Digitized by Google

ſich zwar von dieſer Antwort nicht täuſchen, allein ſie ſtellte ſogleich ihre directen Forſchungen ein.

„Was haben die Herren beſchloſſen?“ fragte ſie, Gleichgültigkeit heuchelnd.

„Er bleibt hier,“ flüſterte Editha. Frau von Kotſchinski ſah ſie verwundert an.

„Wer bleibt hier?“ fragte ſie.

„Rath Rentelow's Sohn,“ ſprach Editha ſo leiſe, daß es wie ein Hauch von ihren Lippen ging. Gabriele hatte es doch verſtanden und den ganzen Zuſammenhang ſogleich begriffen.

„Wie? Höre ich recht, Kleine? Iſt Johannes hier? Iſt er zurück von ſeinen Reiſen — Haſt Du ihn geſehen?“ rief ſie freudig bewegt.

Editha bejahte nur pantomimiſch dieſe Fragen. Ihr Auge leuchtete aber und ihre Lippen wurden von einem begeiſterten Lächeln umſpielt.

„O, erzähle mir — wie ſieht er aus? — Phantaſtiſch, wie ſonſt? Ritterlich, wie ſonſt?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete das Mädchen zagend. „Ganz anders wie andere Leute ſieht er aus — aber ſchön! Locken, wie der Johanneskopf in der Mutter Kabinet trägt er —“

„Das ſieht ihm ähnlich!“ rief die junge Wittwe lachend. „Schon als Knabe ſchüttelte er ſich den Puder

Digitized by Google

vom Kopfe, zum großen Verdruſſe ſeiner ſeligen Mama.— Hat er noch immer das Motto „Vorwärts" im Munde."

„Er trägt es mindeſtens in ſeiner ganzen Erſcheinung zur Schau. O, wie ſchön müſſen die Menſchen ſein, wenn ſie, wie er, allen Firlefanz von ihrem Leibe abwerfen. Er trägt keine Pochenweſten, keine Stelzhacken, keinen Haarbeutel, keinen Zopf — Du ſollſt ſehen, wie ſchön er ausſieht!"

„Kannte er Dich wieder?" — Editha ſchüttelte traurig den Kopf. Er hatte ja kein Wort mit ihr gewechſelt. — „Wie? „ſeine kleine Libelle" kannte er nicht?" wiederholte Gabriele. „Du warſt ſein Liebling — erinnerſt Du Dich, wie er Dich nach dem neuen Fürſtenwalle entführt hatte, um Dir dies Wunderwerk zu zeigen." Editha erinnerte ſich nicht. Auch, daß der Beiname „kleine Libelle" von ihm herſtammte, wußte ſie nicht. Die geſteigerte Flatterhaftigkeit ihrer Jugend hatte verhindert, daß irgend ein Eindruck Wurzel in ihr gefaßt hatte. Dazu kam die Verheirathung und Abweſenheit ihrer Schweſter, welche als Theilnehmerin von dergleichen Jugendfreuden ſie hätte auffriſchen können. Gabriele zeigte eine rührende Lebhaftigkeit, indem ſie jetzt einige Vorfälle aus ihrer Jugendzeit recapitulirte, worin Johannes mit Sara und ihr die Hauptrollen geſpielt hatten.

„Es war ein excentriſcher, thatkräftiger Knabe,"

Digitized by Google

ſprach ſie. „Ich war die Aelteſte unſres Kreiſes und bildete eine Art Reſpectsperſon für Johannes — mein Gott, wie bleiben die alten ſchönen Freuden der Kinderjahre doch lebendig im Menſchen! — Ich ſehe uns im Garten des Vetter Vogler — Johannes kletterte über die Trümmer der alten Kloſtermauern, die zwiſchen ſeines Vaters und Vogler's Hauſe lagen. — Es iſt Alles anders geworden, wie wir dachten! Verblüht ſind die Roſen der Jugend — überall ſchreitet die Zeit fort — nur ich, nur ich bleibe bei der Grenze, die ein Todtenkreuz bezeichnet, ſtehen. Wenn ich vorwärts in's Leben ſchauen will, ſo zieht dies Todtenkreuz meinen Blick zurück, wenn ich vergeſſen will, ſo drückt es ſich in mein Herz, bis es wieder wund wird—"

„Gabriele, Deine Trauer iſt aber unnatürlich," unterbrach Editha ſie ſanft und ſchlang ihre Arme um ſie. „Sara ſagt: man ſpotte darüber!"

Die junge Wittwe ſah ſchmerzlich lächelnd zum Himmel hinauf, an welchem die Sterne kaum ſichtbar flimmerten. Es giebt immer Momente im Leben, wo das Geſchick den Schlummer eingelullter Qualen bricht, wo ein Strahl göttlicher Liebe die Pein einer bekümmerten Bruſt löſt. Der Balſam für die neu aufgewühlten Schmerzen liegt in dem Mitgefühle eines Menſchenherzen und in ihm heilt die Wunde am ſicherſten.

„Des Herzens Leiden werden ſtets von den Menſchen

verſpottet, liebe Kleine," entgegnete Frau von Kotſchinski ruhig und ſanft. „Wenn wir dabei eine ungeſtörte Gewiſſensruhe aufweiſen können, ſo beirrt uns dieſer Spott nicht, wir belächeln ihn! Aber Du haſt Recht, wenn Du meine Trauer unnatürlich findeſt, ſie ſtammt aus der immer wachen Qual eines begangenen Unrechtes." — Editha lächelte ungläubig. Gabriele fuhr in ſteigender Bewegung fort: „Dieſe Stunde iſt heilig, meine Kleine, ſie hat mich erkennen laſſen, daß das Herz des Kindes dem Lichte der Erkenntniß entgegenſtrebt. Nimm von mir, der ſchwer geprüften Frau, die Lehre an: nie, hörſt Du, Editha, niemals Dich aufzulehnen gegen eines Gatten Wunſch — Du weißt nicht, was die Zeit im Schooße trägt und wenn die Minute des Widerſtandes verflogen iſt, ſo ſinken wir armen Weiber doch wieder in die Bande der Liebe zurück, die uns dem Manne unterthan machen."

Editha verſtand ihre Schweſter nicht ganz, wenigſtens verrieth ihr Blick ganz unzweideutig mehr Erſtaunen, als Ergriffenſein.

„Wirſt Du es beſſer begreifen, wenn ich den Schleier von meinem Trauern ziehe und Dir geſtehe, daß mein Gatte im Zorn von mir geſchieden iſt, im Zorn, weil ich mich weigerte, eigenſinnig und beharrlich weigerte, eine Geſellſchaft zu beſuchen, die in Wiesbaden meinetwegen arrangirt war? Mein Gatte bat — ich ſchlug es ab. Er

Digitized by Google

befahl — ich weigerte mich. Er drohte, er gerieth in den flammendſten Zorn — ſo ſchieden wir und er verließ mich. Am andern Morgen war er allein abgereiſt. Einen Monat ſpäter erhielt ich die Nachricht ſeines Todes! Was half mir alle Reue — was nützte mir mein Vorſatz, gehorſam ſeinem Willen zu ſein — er war todt, bevor ich ihm meinen Sinneswechſel bethätigen konnte."

„Und deshalb willſt Du Dein Leben vertrauern?" fragte Editha mit allen Zeichen einer innern Empörung. „Wie ſchwach biſt Du, Gabriele! Wie ſchwach und empfindſam. Hat die Frau nicht das Recht, über ſich zu beſtimmen, wenn es außer dem Kreiſe ihrer Pflichten liegt, was der Mann verlangt? Sind wir Sclavinnen? Verdient die Herzloſigkeit des Mannes, der uns im kindiſchen Zorn verläßt, eine Trauer, die wie ein Wurm unſer Leben durchnagt?"

„Armes Kind mit Deiner Weisheit!" entgegnete Frau von Kotſchinski traurig lächelnd. „Dämpfe erſt die Qual des liebenden Herzens, das nach einem verſöhnenden Blicke des geliebten Mannes ſeufzt, dämpfe ſie!"

„Und ſollte der Mann nicht auch nach der Verſöhnung verlangen?"

„Die Kraft ſeines Gemüthes hilft ihm darüber hinweg — er kann uns entbehren, wir aber nicht ihn!"

Editha ſprang auf und trat vor ihre Schweſter hin.

Digitized by Google

„Das iſt Schwäche im Weibe, — das iſt Schwäche und nicht Liebe! Verlangt alle Opfer von mir, ich will ſie gewiß dem Manne bringen, den ich liebe, aber wenn er mich entbehren kann, ſo bin ich zu ſtolz, um ſeiner zu bedürfen!“

„Kind! Kind!“ rief Gabriele. „Deine Flügel werden ſchon ſchmelzen, wenn Du einſt der Sonne näher kommſt.“ Sie zog das glühende junge Mädchen an ihre Bruſt und küßte ſie inniger als ſonſt.

„Du ſollſt nicht vergeblich geredet und mir das als Schwäche vorgehalten haben, was mir die Liebe als Sühne dictirte. Ich will zu vergeſſen ſuchen.“

„Ja, Gabriele, erhebe Dein Haupt, traure nicht mehr! Hebe Dein Haupt und freue Dich der Güte Gottes!“ rief Editha mit begeiſtertem Tone und zog ihre Schweſter mit ſanfter Gewalt in's Nebenzimmer an das Bett des Knaben Alexander.

Gabriele verſtand, was Editha ſagen wollte. Ueberwältigt von tiefen, heiligen Gefühlen, in denen die Frauenliebe der Mutterliebe unterlag, warf ſie ſich an dem Bette nieder und küßte unter rinnenden Thränen ihr Kind.

Alexander erwachte. Wild und heftig richtete er ſich auf und ſah um ſich.

„Mama — war er da?“ fragte er abgeſtoßen, wie man im Traume redet.

Digitized by Google

„Wer, mein Kind? Wer?“ flüsterte Frau von Kotschinski und strich liebkosend die reichen dunklen Locken von des Knaben Stirn.

„Du weinst doch? Er war da und hat Dich zum Weinen gebracht!“ —

Der Schlummer legte sich leise wieder über seine Seele. Mit den Aermchen seine Mutter umschlingend lehnte er sich in die Kissen zurück und schlief weiter.

Editha schlich hinaus. Sie hatte eine gute Saat gesäet!

Fünftes Capitel.

An manchen Tagen keimt, grünt, blüht und trägt Alles Früchte.

Als der Rath Rentelow an dem Abende dieses Tages in seinem Studirstübchen saß und den Ereignissen der verflossenen Stunden nachdachte, da erwachte ein still gehegter Wunsch, den er bis dahin verschwiegen in der Brust getragen, mit ganzer Stärke und forderte ihn zum Handeln auf. Von jeher war ihm der Gedanke „seinen Sohn mit der jüngsten Tochter des Hauses Kaiserling zu verbinden“ ein Lieblingsplan gewesen. So lange Johannes irre in der Welt herumreiste, um seinen Durst nach Wissen und

Digitized by Google

Vervollkommnung zu befriedigen, wäre es unzuläßlich gewesen, bei dem Vater Editha's auch nur eine Andeutung zu wagen. Zu der Zeit, wo sich diese Geschichte zutrug, übernahmen sehr häufig die Väter die Verheirathung ihrer Kinder als ein Geschäft, das gegenseitig erst zur vollkommenen Befriedigung applanirt wurde, ehe man die Kinder davon unterrichtete. Man ging dabei vorsichtig zu Werke, suchte die Meinung gegenseitig zu erforschen, decouvrirte gelegentlich die pecuniären Vortheile und erst, wenn man sich sicher glaubte, nicht abgewiesen zu werden, trat man mit einem förmlichen Antrage hervor.

Der Rath Rentelow beschloß, jetzt die Realisirung seines Wunsches in Angriff zu nehmen und da er keine Ahnung davon hatte, daß der Sieg seines Sohnes in Betreff des Wasserbaues, dem Aldermann eine Art Niederlage bereitet hatte, so bestimmte er sorglos einen der nächsten Tage, um, wie er zu sagen pflegte, „beim alten Herrn auf den Busch zu klopfen."

Wohl frisirt und ausgerüstet mit allerhand Finessen, um das Gespräch bis zu dem betreffenden Gegenstande hin zu bugsiren, machte er sich denn eines Morgens auf und ging in das stattliche Haus der Firma „Kaiserling," das, dem Markte nahe, auf dem Breitenwege lag. Mit dem stattlichen und wichtigen Wesen eines Mannes, der, dem höhern Beamtenstande angehörig und einer Familie

Digitized by Google

zuzählend, die sich durch Jahrhunderte hindurch in den bürgerlichen Verhältnissen oben auf gehalten hatte, mit Zuversicht die Schwelle eines jeden Hauses betreten zu können glaubt, schritt der Rath durch den Hausflur und klopfte anständig, aber laut genug an die wohlbekannte Thür des Kaiserling'schen Familienzimmers.

Das übliche „Herein" wartete er, in seiner Würde als vornehmer Herr, nicht ab, sondern trat schleunig auf die Schwelle, indem er die Thür weit aufstieß.

Eine Wolke von Puder flog ihm durch den verursachten Luftzug entgegen und des Aldermanns Stimme drang lachend durch diesen Nebel:

„Serviteur, Herr Rath! Serviteur! Der Herr Rath finden mich noch unter den Händen meines säumigen Friseurs. — Wollen Sie nur gütigst etwas fern von uns am Fenster Platz nehmen, der Haarkünstler ist sogleich fertig. Er hat mich auf zwei Tage eingemehlt —"

„O, bitte! bitte!" lispelte der Friseur und schlüpfte wie ein Aal um den im Pudermantel vergrabenen Aldermann herum. „Meine armen und geringen Hände haben den Herrn Aldermann gepudert!"

„Was ist Puder, Schwentser? fragte der Rath gravitätisch scherzend.

Der Friseur bückte sich bis auf die Erde. „Freilich

Digitized by Google

wohl — Mehl, nichts als Mehl, wenn Eure Gnaden es haben wollen!" antwortete er.

„Nun, dann ist's doch richtig, daß Er den Aldermann eingemehlt hat!"

„Da hört Er es, Schwentser!" lachte der Aldermann.

„Meine hohen Gönner belieben mit Ihrem geringen Diener Scherz zu treiben," flüsterte der Friseur devot, aber der Schelm blitzte ihm aus den Augen, womit er die Gestalt des Rathes maß und dann hinzufügte: „Sie haben die Gnade, mir den Kopf zurecht zu setzen, nachdem ich ihn Hochdenselben zurecht gesetzt habe." — Kaiserling lachte. Der Friseur Schwentser stand bei ihm in ganz besonderer Gunst und durfte sich schon einen Scherz erlauben. Weniger gnädig nahm der Rath den Witz auf.

„Hüte Er seine Zunge, Mosjeh Schwentser!" rief er verweisend. „Es wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo man Seine Dienste entbehren kann."

Der Friseur stellte sich sehr betroffen, nahm subtil den Pudermantel von Kaiserling's Schultern und schritt rücklings unter vielen Reverenzen bis zur Thür. Hier hielt er an und antwortete im Tone der größten Submission:

„O, sollte es wohl, gestrenger Herr Rath? Man munkelt freilich davon und einige Sonderlinge wollen dergleichen einzuführen suchen, aber es wäre ja ein Rückschritt der Kultur bis zu Simson's Zeiten und der hat doch schon

Digitized by Google

bewieſen, daß die Klugheit nicht in den langen Haaren ſteckt!“ Flugs war er zur Thür hinaus, allein er hörte noch draußen den Zornesruf des Rathes: „Er iſt ein unverſchämter Geſell, Mosjeh Schwentſer!“ und er hörte auch noch das ſchallende Beifallsgelächter des Aldermannes.

„Wie können Sie über ſolchen dummen Witz, der meinen Sohn treffen ſoll, ſo lachen,“ ſprach der Rath nicht in der beſten Laune.

„Der Herr Rath entſchuldigen“ — erwiederte Kaiſerling ſpitzig — „ich pflege in meinem Hauſe über das zu lachen, was lächerlich iſt.“

„Das mögen Sie halten, wie Sie wollen, nur nicht in meiner Gegenwart, wenn mein Sohn compromittirt wird.“

„Jeder iſt für den Eindruck verantwortlich, den er macht —“

„Herr — wie ſoll ich das verſtehen,“ ſagte der Rath aufmerkſamer und mit ſteiferer Würde.

„So, wie ich es geſagt habe! Der Herr Rath erlauben, daß ich auch der Meinung bin, die Weisheit ſtecke nicht im Habite.“

„Wollen Sie damit meines Sohnes Fähigkeit in Zweifel ſtellen?“

„Keineswegs. Der Herr Sohn haben uns ſchon

Digitized by Google

bewieſen, daß Hochdieſelben viel mehr gelernt haben, als andere Menſchen begreifen können.“

„Daran zweifle ich nicht und die Zeit wird lehren, daß er das Erlernte anzuwenden weiß.“

„Davor bewahre uns Gott!“ murmelte Kaiſerling.

„Wiſſenſchaft iſt für Euch Kaufleute ein böhmiſch Dorf. — Der Herr Aldermann kann ſich darauf verlaſſen, daß mein Sohn mit der Theorie ſeines Faches vertraut iſt, wie nur Einer.“

„Ich zweifle gar nicht. Der Herr Rath erlauben mir aber die Bemerkung, daß Theorieen immer an Hypotheſen gelitten haben.“

„Er wird es dem Herrn Aldermann practiſch beweiſen, wie tüchtig er iſt.“

„Der Herr Rath meinen es und ich will mich beſcheiden, bis die That uns belehrt —“

Bis dahin hatte der Rath Rentelow zwar mit einigem Befremden, aber doch mit Rückſicht auf die Eigenthümlichkeit Kaiſerling's „immer zu widerſprechen“ dem Geſpräche eine anſtändige und würdige Haltung gegeben. Jetzt aber ſchwoll ihm der Kamm.

„Wenn der Herr Aldermann Zweifel in meines Sohnes Geſchicklichkeit hat, ſo konnte er den Mund aufthun, als er gefragt wurde,“ fuhr er brauſend auf.

„Haben der Herr Rath Muth, allein ſehen zu wollen,

Digitized by Google

wenn alle Andern blind ſind?“ fragte Kaiſerling. „In der Stadt iſt man erſtaunt, daß man einem jungen Manne, der den Kopf voller Excentricitäten hat, zum Bauführer in dieſer ſchwierigen Sache erwählt hat.“

„Voller Excentricitäten — mein Sohn?“ fragte der Rath erſtaunt.

„Ja, ja, ja! Sie ſchütteln die Köpfe über einen Mann, der wie ein Geiſterbeſchwörer einhergeht —“ rief in ſteigendem Eifer der Aldermann.

„Der Herr Aldermann meint meinen Sohn?“

„Ja, ja, ja! Ihren Herr Sohn, der mit Rädern am Schiffe auf dem Waſſer kutſchiren will, der die Menſchenhände in Ruheſtand verſetzen will, der Dampf für etwas anders hält, wie Rauch, der den Stein der Weiſen da ſucht, wo er ihn nicht findet — der Herr Rath erlauben, daß ich den meine!“

„So — ſo! Alſo meinen Sohn meint der Herr Aldermann!“ ſprach der Rath ganz gelaſſen. Er ſtand auf und reckte ſich zu ſeiner ganzen Stattlichkeit empor, ergriff dann ſeinen Bambusſtock mit dem Elfenbeinknopf, nahm ſein dreieckig Hütchen vom Seitentiſche und wendete ſich mit Grandezza zu dem Aldermann.

„Somit hätte ich nun hinreichend des Herrn Aldermanns Meinung und Urtheil über meinen Sohn, um zu wiſſen, daß jede Hoffnung auf eine Annäherung vergeblich

Digitized by Google

ſein würde. Wir ſind geſchiedene Leute, Herr Aldermann. Mir iſt klar geworden, daß der Herr Aldermann der Mann nicht iſt, welcher die Wiſſenſchaft zu ehren vermag. Und wer die Wiſſenſchaft nicht ehrt, der muß allerdings die Forſcher in der Wiſſenſchaft lächerlich finden. Mein Sohn ſtrebt vorwärts — der Herr Aldermann geht rückwärts — die Wege paſſen alſo nicht zuſammen und kommen auch niemals zuſammen. Die Anfrage, weshalb ich gekommen bin, iſt erledigt.“ —

Kaiſerling, von ſeiner Uebereilung geneſend, ſuchte wieder einzulenken. Er fühlte, daß er zu weit gegangen war. Ihm ahnte, was den Rath hergeführt hatte.

„Was thut das, wenn wir verſchiedener Meinung ſind,“ ſagte er zögernd. „Wollen der Herr Rath ſich deutlicher auszudrücken belieben —“

„Wünſche wohl zu leben!“ — entgegnete der ſtolze Beamte mit ſteifem Kopfnicken und ſchritt der Thür zu.

Der Aldermann gerieth etwas in Verlegenheit. Verließ der Rath in dieſer Stimmung ſein Haus, ſo war es mit aller Freundſchaft vorbei. Und dann? Was hatte er bei ihm gewollt?

Entſchloſſen ſtellte er ſich ihm in den Weg und erklärte offen, daß er ſich mit ſeinem Urtheile übereilt habe.

„Denkt der Herr Aldermann, daß ich dies nicht weiß?“ fragte der Rath trocken.

Digitized by Google

„Der Herr Rath wissen ja, daß Meinungen ansteckend sind, wie das Fieber.“ —

Rentelow wendete sich ganz zu ihm herum, sah ihn eine Weile spöttisch an und entgegnete dann mit Malice:

„Gescheute Leute pflegen sich sonst von Dummheit nicht anstecken zu lassen. Wir wollen uns einst wieder sprechen! Und wenn der Herr Aldermann dann einsieht, daß Dampf nicht Rauch ist, daß Schiffe mit Rädern auf dem Wasser spazieren fahren und daß es Einrichtungen geben kann, welche der Hände Werk unterstützen und vervielfältigen, dann wollen wir weiter mit einander reden. Gehaben Sie sich wohl!“ Er ging unverweilt zur Thür hinaus.

Kaiserling stand trostlos mitten im Zimmer. Es war, als hätte ein Blitzstrahl alle seine Pläne, seine Wünsche und seine Hoffnungen zertrümmert! Und wessen Schuld war es? Auf Johannes Rentelow hatte er im Stillen gebaut, wenn er gewahrte, wie seine Tochter Editha mit ihrem flammenden Geiste die gewöhnlichen Grenzen weiblichen Wissens und weiblicher Beschäftigung überschritt — auf den grundgescheuten jungen Mann hatte er gerechnet, wenn er sah, daß die Söhne seiner Mitbürger achselzuckend das reizende, poetisch sinnige Mädchen gering schätzten — auf den lebendig schwärmerischen Jüngling hatte er sich verlassen, als er bemerkte, daß Editha gleich-

Digitized by Google

gültig den Kreiſen ſich entzog, wo die Blüthe der männlichen Jugend zuſammen trat. Editha und Johannes! Es war ein Lieblingstraum von ihm, den er nur ſeiner Gattin vertraut hatte! Und nun?

Er ſtand noch immer troſtlos mitten im Zimmer, als ſich leiſe die Thür öffnete und Frau Kaiſerling eintrat. Sie ſah voller Erſtaunen, wie er durch Pantomimen andeutete, daß er mit ſich und mit ſeinem Verſtande keineswegs zufrieden war.

Lächelnd trat ſie näher und ſchaute ihm in's verdrießliche Geſicht.

„Gretchen," — begann er ſchwer ſeufzend — „ich glaube, heute hat mir mein Eifer zum erſten Male einen dummen Streich geſpielt!"

„Zum erſten Male?" wiederholte ſie ſcherzend. „Ich dächte, dies wäre ſchon öfter paſſirt."

„Nun, nun? Weißt Du von mehr dummen Streichen?"

„Neulich in der Rathsverſammlung." —

„Ja, ja! Sei nur ſtill! Weiter wüßte ich aber nicht —"

„Vor Kurzem bei der Taufe des —"

„Ja, ja! Still! Still! Mag nichts mehr hören! Was die Frauen für ein verwünſcht gutes Gedächtniß haben für ſolche Sachen! Gretchen, dies iſt aber von allen der dümmſte Streich!"

Digitized by Google

„Beichte nur — wir wollen ſehen, ob es wahr iſt.“

„Der Rath Rentelow war hier. Ganz augenſcheinlich in der Abſicht, mit uns wegen Editha anzuknüpfen —“

„Schwerlich!“ warf Frau Kaiſerling ein, in Erinnerung an die Vertraulichkeit zwiſchen Sara und Johannes und an des Mädchens ſicheres Benehmen gegen den Rath Rentelow. Nach ihrer Anſicht lag dem Allen ein Einverſtändniß zum Grunde. Kaiſerling, ganz beherrſcht von ſeiner Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt, achtete des Einwurfes nicht, ſondern fuhr fort:

„Wir kommen auf Johannes. — Nun, Du weißt doch, wie hoch ich den jungen Mann ſchätze, aber, aber —“

„Der Eifer überwältigte Dich,“ ergänzte noch immer ſorglos lächelnd die Dame, indem ſie zum Fenſter ging und ſich an ihr Spinnrad ſetzte. „Du raiſonnirſt über Deine vereitelten Pläne, Buhnen gelegt zu ſehen —“

„Viel ſchlimmer,“ ſtöhnte der Aldermann.

„Läſſeſt doch nicht Mißtrauen blicken?“ ſprach die Dame etwas aufmerkſamer.

„Mehr noch! — Mehr!“ —

Jetzt wurde Frau Kaiſerling ängſtlich. Die Familie Rentelow erfreute ſich einer allgemeinen Achtung und es galt für eine Ehre, mit ihr in Freundſchaft zu leben.

„Mehr noch? Mein Gott, was haſt Du denn geſagt und gethan?“

Digitized by Google

„Ich habe gelacht über Johannes — habe geſpottet über ihn — Gretchen, es iſt ſicherlich mein allerdümmſter Streich. — Der Rath ging zornig fort — der Rath betritt mit keinem Fuße unſre Schwelle wieder!“

„Nun — beruhige Dich für jetzt. Es iſt mir ſchon manchmal gelungen, die Leute zu überzeugen, daß Du es nicht böſe meinſt, vielleicht glaubt es der Rath um ſo eher, da er Dich als Strudelkopf längſt kennt. Wie kamſt Du nur dazu, über Johannes zu lachen?“

„Daran iſt Schwentſer, der verwünſchte Perrückenſtock, Schuld!“ fuhr der Aldermann ſchon wieder eifrig auf und rannte in der Stube auf und ab. „Er hatte mir ſchon wieder die Ohren voll geſäuſelt von dem Gerede in der Stadt, über den jungen unerfahrnen Baumeiſter, der wie ein Geiſterbeſchwörer durch die Straßen fliege —“

„Aber, Alterchen, Alterchen! Wie kannſt Du auf Schwentſer's Worte etwas geben! — Daß der Friſeur auf Johannes ſchimpft iſt natürlich —“

„Wie ſo? — Wegen ſeines Lockenkopfes?“

„Freilich. Wenn dieſe Mode Eingang findet, ſo verliert der Friſeur ſeinen Einfluß auf die hohen Häupter der Stadt und damit eine ſehr gute Einnahme!“

„Haſt Recht, ganz Recht! Gretchen, der Schwentſer iſt ein gefährlicher Menſch — er ſoll mir aus dem Hauſe bleiben!“ —

Digitized by Google

„Und wer ſoll Dich friſiren?“

„Gar keiner! Ich laſſe mich nicht mehr friſiren — ich —“

„Beruhige Dich erſt, ehe Du Vorſätze faſſeſt,“ unterbrach ihn Frau Kaiſerling lachend. „Du wirſt Dich nach wie vor friſiren laſſen und kannſt Schwentſer deshalb nicht entbehren, aber ich möchte Dich bitten, Mosjeh Schwentſer etwas kürzer zu halten und Dir nicht alle Familienklätſchereien erzählen zu laſſen. Es iſt nicht gut, immer auf das zu hören, was Schwentſer ſpricht, aber es iſt ſogar ſchlimm, auf ſeine Läſtereien etwas zu geben.“

„Gretchen, Herzensgretchen, es iſt aber amüſant Alles zu erfahren, was geſchieht und was die Leute ſagen!“ unterbrach Kaiſerling ſeine Frau.

„Bisweilen erfährt man aber auch etwas, was nicht wahr iſt,“ ſcherzte Frau Kaiſerling. „Und dann — glaubſt Du denn, daß von uns nichts erzählt wird?“

„Von uns? Von uns? Gretchen, von uns läßt ſich doch nichts Böſes erzählen —“

„Aber etwas Lächerliches — zum Beiſpiel von Deiner —“

„Gretelein, ſei ſtill! Um Gotteswillen ſei ſtill. Du machſt mich toll mit Deinem guten Gedächtniſſe! Ich will mich beſſern. Wahrhaftig, Mosjeh Schwentſer ſoll mir nichts wieder vorſäuſeln. Auch verſpreche ich Dir,

Digitized by Google

in meinem ganzen Leben nicht mehr zu sprudeln und zu eifern!“ —

Frau Kaiserling blinzelte schelmisch mit den Augen: „Gott behüt',“ sagte sie, „dann müßtest Du Dir vorgenommen haben, noch vor dem Mittagsessen zu sterben.“

Der Aldermann lachte und ging in sein Comtoir hinüber.

Sechstes Capitel.

Frau Susanne hatte Wort gehalten und ihre Mission in Betreff von Gabrielen's ungemessener Trauer ausgeführt. Sie fand ein gut vorbereitetes Feld. Es war nach der ersten vertraulichen Unterredung mit ihrer jungen Schwester ein neuer Geist über die junge Wittwe gekommen, der sie fähig machte, die Richtigkeit der prosaischen Anschauung über unnütze Trauer zu erkennen.

Ausgesprochenes Leid trocknet die Thränen schneller und eingestandenes Unrecht macht das Herz leichter. Nachdem Gabriele erst einmal die Wunde, die sie bis dahin zu ihrer Pein verschwiegen in der Brust getragen, berührt hatte, fiel es ihr gar nicht schwer, sich selbst von einer

Digitized by Google

Schuld zu absolviren, die sie sich in wahrer Selbstverblendung zu hoch angerechnet hatte.

Wir müssen zugestehen, daß die junge Wittwe zu jenen überspannten weiblichen Naturen gehörte, die am wirklichen Unglück nie genug haben, sondern sich darauf capricioniren, sich unter einem eingebildeten Uebel zu beugen. Sie war, wie Editha, durch und durch poetischen Gemüthes, aber es fehlte ihr die kräftige Natürlichkeit dieses jungen Mädchens. Ihr ganzes Leben und Lieben zeigte eine leidenschaftliche Schwärmerei, die durch ihres Gatten Persönlichkeit unterstützt wurde. Für bürgerlich erzogene Mädchen hat das feine, schmeichlerische Wesen der Hofsitte immer etwas Verführerisches, weil sie in der Unwahrheit der steten Huldigung nur eine ideale Manier der starken und kräftigen Männlichkeit sehen. Ihr Gatte zeichnete sich außerdem aber noch durch eine auffallende Schönheit aus.

War es ein Wunder, daß sie in ihm ein Ideal vergötterte und sich, bei seinem jähe erfolgten Tode, nach einer Entzweiung, die von ihr herbeigeführt war, mit Bußen aller Art kasteiete.

Vier Jahre ihres jungen Lebens waren ihr im einsamen Stillleben verflossen, vier Jahre hatte sie sich aus den frohen Kreisen ihrer Verwandten verbannt, um den Schatten ihres Gatten zu versöhnen!

Digitized by Google

Als ihr Frau Suſanne dieſe ſchwere Zeit, mit ganz gründlich proſaiſcher Berechnung vor die Seele führte und Verantwortung forderte für die Verwendung der koſtbaren Lebensſtunden, da neigte ſie in Demuth ihr Haupt und geſtand ein, daß ſie gefehlt habe.

Frau Suſanne fühlte ihren Muth wachſen und ging weiter, als ſie gewollt und geſollt hatte. Sie legte, im Anfange zögernd, dann aber, im Eifer der Berichterſtattung lebhaft werdend, die Möglichkeit vor Gabrielen's Augen bloß, daß Kotſchinsky einer ſolchen Trauer gar nicht würdig geweſen ſei und ſie war im beſten Zuge, das Ideal eines ſchwärmeriſchen Frauenherzens gänzlich zu vernunglimpfen, indem ſie auftauchende Gerüchte von dem verhüllenden Schleier zu befreien ſuchte, als der gefürchtete ſanfte Blick der armen Dame ſie zur Beſinnung brachte.

„Laß doch die Todten ruhen, meine liebe Tante," flüſterte Gabriele. „Ich habe Kotſchinski geliebt — ich bin drei Jahr ſeine glückliche Gattin geweſen und habe nie Urſache gehabt, über ihn zu klagen — warum willſt Du ihn tadeln, wenn ich die Urſache Deines Unwillens bin."

Frau Suſanne ſtand verwirrt auf. „Haſt Recht, Kind, haſt ganz Recht! Du weißt aber, böſe mein' ich es nicht! Ich bitte Dich um Verzeihung — man muß den Todten nicht eher etwas nachreden, als bis man Ueberzeugungen hat. Verſprich mir nur, mit Deinem kleinen

Digitized by Google

Alexander nächsten Sonntag zu uns zu kommen, um Sara's vierundzwanzigsten Geburtstag mit zu feiern, dann will ich ganz zufrieden heimtrollen!"

Gabriele versprach zu kommen und Frau Susanne, die selten viel Zeit zu „vertrödeln" hatte, wie sie zu sagen pflegte, machte sich eilfertig auf den Heimweg.

Wir sind gezwungen, sie zu begleiten, um uns näher von den häuslichen und geschäftlichen Verhältnissen des würdigen Kauf=, Brau= und Rathsherrn zu unterrichten.

Herr Vogler war ein Mann voller Kraft und Energie, das haben wir schon zu bemerken Gelegenheit gehabt. Er hielt es eines Mannes unwürdig, jemals eine Meinung zu ändern und rechnete es zu den ererbten und von Gott verliehenen Rechten eines Vaters, von seinem Kinde Gehorsam fordern zu können. Nach seinem Prinzipe war ein Vater klüger und einsichtsvoller als seine Sprößlinge und wehe dem, der anders dachte.

Abgesehen von diesen starren Maximen, ließ es sich gut mit Herrn Vogler leben und fertig werden.

Sein ausgebreiteter Wirkungskreis beschäftigte ihn mehr, als sonst Kaufleute beschäftigt zu sein pflegen. Er hatte nach dem Tode seines Vaters die Brauerei desselben, die ihn zum wohlhabenden Manne gemacht hatte, nicht verkaufen wollen. Unter der Beihülfe seiner Frau Susanne und seiner Tochter Sara war es ihm auch beinahe

Digitized by Google

zehn Jahre geglückt, ſein kaufmänniſches Geſchäft am Breitenwege zuſammen mit der Brauerei in der Heiligen-Geiſtſtraße in Schwung zu erhalten. Erſt ſeit Kurzem waren allerhand läſtige Inconvenienzen vorgekommen, die ihm theilweiſe Verdruß, theilweiſe Verlegenheiten gebracht hatten.

Die Brauerei hatte, nach alten gutem Gebrauche, die Gerechtſame eines Bierſchanks und wurde namentlich an den Sonn- und Feſttagen von den Bürgern der Stadt Magdeburg zahlreich beſucht.

Das Lokal, worin ſich die durſtigen Uhrmacher, Schneider, Handſchuhmacher und dergleichen, zu verſammeln pflegten, war ein großer mit Eſtrichfußboden verſehener Hausflur, der von einer qualmenden Hängelampe nothdürftig erhellt wurde. Bänke, an den Wänden feſtgemacht und mit ſchöner brauner Farbe beſtrichen, nebſt ganz gleich decorirten Tiſchen und einigen Schemeln bildeten das Möblement des Bierlokales.

Stellt man dagegen die jetzigen Bierſalons mit ihrer Gasbeleuchtung, ihren Divans, Marmortiſchen und Mahagoniſtühlen, ſo muß man billigerweiſe einen Schauer des Entſetzens fühlen bei dem Gedanken, damals gemüthlich ein Glas Bier in heiterer Geſellſchaft verzehrt zu haben. Vom Polkafräulein war in damaliger Zeit auch keine Rede. Eine derbe, glatt und ordentlich coſtümirte Hausjungfer

Digitized by Google

ſaß in Vogler's Bierſalon hinter einem ſogenannten Schiebefenſter, empfing hinter dieſer Glaspalliſade ihre Befehle und das Geld und regierte von dort aus die Verabreichung der vorausbezahlten Flaſchen, die durch einen ſtämmigen Knecht ſervirt wurden.

Zwiſchen dieſem Knechte und der Hausjungfer, welche Dorte hieß, herrſchte nun eben eine unvertilgbare Feindſchaft, die eine förmliche Kriegserklärung herbeigeführt und damit höchſt fatale Chikanen, Intriguen und Wortgefechte zur Tagesordnung gemacht hatten.

Schon hundert Male war es dem ehrbaren Kauf-, Brau- und Rathsherrn durch den Sinn gefahren, dieſe beiden Störenfriede „zum Teufel zu jagen," allein geſagt hatte er noch kein derartiges Wort, denn er dachte immer noch zu rechter Zeit daran, daß er Keinen von Beiden entbehren könne.

„Sie ſind ehrlich, Suschen," ſprach er bedenklich, wenn Frau Suſanne wieder Frieden hatte ſtiften müſſen, wobei es ohne Aufregung nicht abging.

„Aber zänkiſch und anmaßend und grob!" klagte Frau Suſanne. „Es iſt gar nicht mehr zum Aushalten mit den beiden Leuten und es geht mich ein Grauen an, wenn ich Montags hinauf muß, um zu revidiren."

„Sei nur geduldig!" beſchwichtigte der Kauf-, Brau- und Rathsherr ſie. „Sieh, ich habe immer gedacht, es

Digitized by Google

ſollte ſich 'mal von ungefähr ein Freier für Sara einfinden, der ſich gern mit Oekonomie beſchäftigte — dann hätte ich den jungen Eheleuten die Brauerei auf den Hals gepackt und wir Beide wären in Ruhe gekommen —" Frau Suſanne richtete faſt erſchrocken ihren Blick auf den Ehegatten, der unbekümmert fortfuhr: „Da ſich die Sache nicht von ungefähr machen will, ſo werde ich jetzt ernſtlich um mich ſehen, um ein qualificirtes Subject ausfindig zu machen —"

„Alterchen," wagte die Frau ſchüchtern einzuwerfen — „Alterchen, ein qualificirtes Subject für unſre hübſche Sara —"

„Ja," antwortete der Hausregent trocken und brach ſofort die vertrauliche Mittheilung ab.

Dies Geſpräch war am Morgen geführt, bevor Frau Suſanne bei Gabrielen vorſprach, um ihr Vernunft zu predigen. Jetzt, als ſie ſich auf den Weg zur Brauerei hinauf machte, um zu revidiren, fiel ihr das Geſpräch über das „qualificirte Subject" wieder ſchwer auf's Herz.

Sie verglich zum erſten Male die behagliche Stellung der Kaiſerling'ſchen Töchter, ihrem gefälligen und gutmüthigen Vater gegenüber, mit der untergeordneten Rolle ihrer eben ſo reichen und eben ſo ſchönen Tochter, die jetzt mit Sturmſchritten der Gefahr entgegen ging, ein „qualificirtes Subject" heirathen zu müſſen.

„Du mein Gott," ſeufzte ſie innerlich, als ſie die

Digitized by Google

Goldschmiedebrücke hinauf schritt und jugendlich eilig um die Ecke und in die Heilige Geiststraße einbog — „Du mein Gott, was mag nun für ein Ehemann für Sara herauskommen — der Herr ist im Stande und rafft Einen von der Straße auf."

Ihr Blick fiel in diesem Momente auf eine schöne stattliche Männergestalt, die von der Regierungsstraße hinabkam und ebenfalls in die Heilige Geiststraße einbog. Der Mann war groß, größer als man gewöhnlich Männer zu sehen gewohnt ist, aber von so entschieden ausgezeichnetem Wuchse, daß ihm die Höhe desselben nicht zum Nachtheile gereichte.

Frau Susanne blieb hinter ihm zurück, da er eilig vorwärts schritt und unwillkürlich fiel ihr der Wunsch in's Herz, daß doch dieser schöne, große und stattliche Mann ein „qualificirtes Subject" sein möchte.

„Er könnte mir schon gefallen und würde auch Sara nicht unlieb sein," dachte sie träumend. Allein ein wahrer freudiger Schrecken überlief sie, als der junge Mann die Thür zur Brauerei aufstieß und, sich bückend, in den Flur hineinging.

Sie konnte nicht eilig genug das Haus erreichen, um zu erfahren, was der Mann, der einem Oekonomen gar nicht unähnlich sah, in der Brauerei zu suchen habe.

Blitzgeschwind schlüpfte sie ihm nach. — O weh!

Digitized by Google

Da saß er und trank ein Glas Bier. — Also weiter hatte er nichts in der Brauerei gesucht. Sie grüßte ihn trotz ihrer Enttäuschung freundlich und fragte die Hausjungfer: „ob der Herr schon da sei.“

Jungfer Dorte war sehr mißlaunig, in Folge eines Zankes mit Christian dem Knechte. Sie beantwortete mürrisch die Frage und ging an ihr Geschäft, das in Flaschenspülen bestand, zurück.

„Schade,“ bemerkte der junge große Fremde, indem er den Deckel seines Bierkruges wohlgefällig niederschwappen ließ. „Schade, daß Herr Vogler nicht hier ist — ich hätte ein Wörtchen mit ihm zu sprechen gehabt —“

„O, warten Sie nur, lieber Herr,“ fiel Frau Susanne rasch ein. „Unser Herr kommt bald — wir wollen Rechnung halten!“

„Sie kennen mich wohl nicht mehr?“ — fragte der Fremde lächelnd.

„Ich? Sie? In meinem ganzen Leben hab' ich Sie nicht gesehen — nein, solche Figur hätte ich nicht vergessen —“

„Ja — als Sie mich kannten, Frau Susanne, da war ich noch nicht so groß. — Wäre ich nur klein geblieben,“ fügte er schwer seufzend hinzu.

Frau Susanne dachte nach. Eine Erinnerung tauchte auf — sie trat näher zu dem Manne, sah ihm schärfer

Digitized by Google

in's Geſicht — „Stephan Kühne!“ rief ſie dann freudig — „Ja, ja — Stephan Kühne — o nun erkenne ich Sie! Was ſind Sie aber groß geworden!“

„Leider!“ ſeufzte Stephan Kühne.

„Warum leider? — Sie ſehen ganz hübſch aus?“ ſcherzte Frau Suſanne.

„Leider!“ antwortete wieder ſchwer ſeufzend der junge Mann.

„Die Mädchen machen Ihnen wohl das Leben ſchwer, daß Sie Ihre Schönheit beſeufzen?“ neckte Frau Suſanne.

„Die Mädchen?“ wiederholte Stephan mit einem ſchelmiſchen Augenblitzen. „Wären es die Mädchen allein? — Nun mit einigen Dutzenden will ich es ſchon aufnehmen, wenn ſie nicht Katzentheorien huldigen. Nein, ich habe es mit weniger liebenswürdigen Verfolgern — ich habe es mit den Werbern zu thun.“

„Mit den Werbern?“ fragte Frau Suſanne erſtaunt. „Der alte Deſſauer iſt doch todt, der ſeine Soldaten nicht ſchön und groß genug haben konnte.“

„Es fehlt bisweilen in der Garde an Flügelmännern,“ warf Stephan bitter hin, „und dann ſieht man zu, wo man ausheben kann und darf —“

In dieſem Momente raſſelte die Thür, welche mit dem einfachen Mechanismus, den ein ſchwerer Stein und eine feine eiſerne Kette bildet, verſehen, auf- und zuging

Digitized by Google

und Herr Vogler erſchien in aller der Gravität, die ihm eigen war.

Stephan Kühne kannte ihn ſehr gut. Sofort ſtand er von ſeinem Sitze auf und begrüßte ihn in offener, grader, aber etwas devoter Manier, wie der Kauf-, Brau- und Rathsherr es gern ſah.

Vogler erkannte ihn ſogleich. „Tauſend — Stephan, wo kommſt Du denn her? Haſt Dich lang in die Höhe gereckt!“ — rief er, ordentlich erfreut ihm die Hand bietend. „Willſt wohl probiren, ob mein Bier noch eben ſo gut ſchmeckt, als damals, wo Du noch auf der Schule hier wareſt?“

„Nein, werther Herr, deshalb brauchte ich nicht hierher zu kommen, das konnte ich mir denken ohne es zu probiren —“

„Hm — ſo — ſo! Es hat Dir alſo geſchmeckt? Bringe 'mal eine Flaſche aus Nummer zwei, Dorte,“ rief Vogler gutgelaunt. „Wollen erſt ein Schlückchen trinken, ehe wir rechnen, Suschen.“

Er ſetzte ſich. „Es freut mich, daß ich Dich treffe —“

„Mich freut es wahrſcheinlich noch mehr, Herr Vogler,“ fiel der junge Mann mit entſchloſſener Stimme ein. „Ich ſuchte Sie!“

„Mich? Hier? Ich dächte, Du wüßteſt wo ich wohne —“

Digitized by Google

„Ja, aber ich wußte auch, daß Sie alle Montage hier Rechnung abnehmen.“

„Hast ein vortrefflich Gedächtniß!“

„O, empfangene Güte und Wohlthat vergißt man so leicht nicht, aber sie muntern nur leider zu Bitten auf —“

„Hast Du etwas zu bitten?“

„Ja. Sie können ein Elend von mir abwenden.“

„Und wie?“

„Wenn Sie mich in Ihrem Geschäft hier beschäftigen — sei es als Knecht, sei es als Aufseher — ich bleibe um jeden Preis gern und verlange nichts, als ein wenig zu essen und zu trinken.“

Herr Vogler bog sich, jedenfalls sehr frappirt, bis an die Lehne des Schemels zurück und sah dem jungen Manne voll und fragend in's Gesicht.

Frau Vogler suchte dem Blicke ihres Eheherrn zu begegnen, um darin zu lesen, ob er denn nicht diesen hübschen jungen Mann für ein „qualificirtes Subject“ halte.

„Ehe ich antworte, muß ich das Warum wissen,“ begann Herr Vogler mit einer um eine Octave tiefer gefallenen Stimme.

„Mich verfolgt ein Werbeoffizier mit einer Hartnäckigkeit, die mich nun seit vier Wochen umherhetzt. Es ist der Kotschinski, der Gabriele Kaiserling heirathete —“ Ein greller Schrei unterbrach ihn.

Digitized by Google

„Wer?“ fragten beide Ehegatten wie aus einem Munde.

„Kotschinski!“ erwiederte verwundert, aber sehr bestimmt und ruhig der junge Mann.

„Der ist todt!“ beschied ihn der Kauf-, Brau- und Rathsherr sehr kurz. „Du bist also mit dem ersten Worte einer Lüge überführt.“

Stephan richtete seine Gestalt, hob den Kopf steif auf und fixirte Vogler mit einem drohenden Blicke: — „Ihr Wort in Ehren, Herr Vogler. Wenn ich einen Buchstaben gebraucht habe, der nicht wahr ist, so mag mich Gottes Blitz treffen!“

Vogler, welcher von all' den Gerüchten und Stadtgesprächen in Rücksicht auf Kotschinski nichts erfahren hatte, lächelte geringschätzig. „Bist sehr gewachsen,“ spottete er. „Innerlich, wie äußerlich! Kotschinski ist seit vier Jahren todt, also längst verwest und wird hoffentlich Deine lange Gestalt so lange respectiren, wie Du hier auf Erden wandelst.“

„Ihr Wort in Ehren, aber ich leiste einen Eid, daß Kotschinski seit vier Wochen in der Altmark ist, um Truppen auszuheben und daß er sein Augenmerk auf mich gerichtet hat. Er bot mir Handgeld über Handgeld — ich lachte ihn aus, erinnerte ihn an unsere alte Bekanntschaft und bat ihn, mich in Ruhe zu lassen. Es half mir nichts.

Digitized by Google

Er ließ mich überall verfolgen, ließ mir immer von Neuem Anerbietungen machen und zuletzt erklärte er mich für cantonpflichtig. Natürlich kehrte ich mich nicht daran. Ich bin einziger Sohn und um deshalb frei vom Soldatenstande."

„Es ist Alles recht schön von Dir ausgedacht und zusammengesetzt, mein Sohn," entgegnete mit spöttischer Ueberhebung der Kauf-, Brau- und Rathsherr, indem er aufstand und seinen Schemel ärgerlich zurückstieß, „aber wahrscheinlich hast Du einen dummen Streich gemacht und willst Dich hinter meinen Braubottichen verstecken. Thut mir leid —"

„Alterchen," fiel Frau Susanne ängstlich ein, um die abschlägliche Antwort zu verhindern, denn sie wußte, daß selbst bei veränderter Meinung dem „Nein" ihres Herrn niemals ein „Ja" folgte.

Vogler, als wahrer Hausregent, drehte sich stolz und königlich zu Susanne herum und fragte mit aller Hoheit, die sein steifes Genick anzunehmen vermochte: — „Was beliebt? Hast Du hier mitzureden?"

„Nein, lieber Herr, nein!" sagte sie eilig, „aber gestern wurde erzählt, daß der Doctor Weinheim Kotschinski auch in Wiesbaden gesehen haben will!"

„Was?" — Eine augenblickliche Schadenfreude durch-

Digitized by Google

blitzte ſein Erſtaunen ausdrückendes Mienenſpiel. „Weiß Kaiſerling davon?“

„Er? das weiß ich nicht! Aber ſeine Frau weiß davon!“ — Weiter entwickelte ſich die Unterhaltung nicht. Ein Krachen, wie von mehreren mit Gewalt zerworfenen Steinflaſchen, dem eine Fluth der aller bezeichnendſten Schimpfwörter folgte, ließ ahnen, daß wieder ein gegenſeitiger Angriff zwiſchen Knecht und Magd im Werke ſei. Herr und Frau Vogler machten ſogleich Anſtalt, dem Feldgeſchrei nachzugehen — Stephan aber beeilte ſich, mit umwölkter Stirn, den Reſt ſeines Bieres zu vertilgen.

Es dauerte nicht eine Minute, ſo ſtand Herr Vogler mit ſtark von Zorn gerötheten Wangen wieder vor dem jungen Manne.

„Höre — Du kannſt bleiben, Stephan!“ ſtieß er kurz athmend hervor. „Das iſt ja eine wahre Teufelsbrut! — Ich habe ihnen eben Beiden geſagt, ſie möchten zur Hölle fahren, wo ſie hergekommen! Uff — ſo habe ich mich doch mein Lebtage nicht geärgert!“ —

„Was iſt denn geſchehen?“ fragte Stephan theilnehmend.

Vogler hatte ſchnell ſeine verloren gegangene Haltung wieder gewonnen. Er ſtrich den langen Zopf, der ſich naſeweis über die Schulter hinweggedrängt hatte, bedächtig

Digitized by Google

wieder nach dem Rücken, nahm seinen Krug, um den Aerger vollends hinunterzuspülen und sagte dann:

„Laß gut sein! Es war ein Bombardement zwischen zwei feindlichen Mächten mit meinen Bierflaschen — das Jüngferchen hat dem Christian eine ganze Tracht Flaschen wüthend vor die Füße geworfen, weil er nicht rasch genug aus dem Wege gegangen ist! — Es kostet freilich mein Geld, aber ich denke, es war eine Kriegserklärung ganz à propos.“

„Für mich wenigstens, wie es scheint,“ meinte lächelnd der junge Mann.

„Nun wollen wir Beide abschließen, mein Junge. Vor den Werbern bist Du in Magdeburgs Mauern gesichert, wir haben Cantonfreiheit! Es ist freilich kürzlich von einer Immediat-Commission die Rede gewesen, die vom Könige zur Regulirung des Cantonwesens im preußischen Staate expreß angeordnet sein soll und die auch hier erwartet würde, allein wir haben unsere Privilegien und werden uns gehörig auf die Hinterhacken setzen. Jetzt, Suschen,“ rief er seiner Frau zu, die etwas zaghaft von dem Hofe hereinkam, um zu sehen, wie weit „des Herrn“ Zorn verraucht war, „jetzt an die Rechnungen — dann die beiden Lärmposaunen abgelohnt und nachher einen neuen Staat hier gegründet.“

Frau Susanne war sichtlich froh überrascht. Sie

Digitized by Google

bot Stephan Kühne die Hand und sah ihm mütterlich freundlich in's hübsche Gesicht.

„Ich denke, wir wollen gut fertig mit einander werden," sprach dieser.

„Das hat keine Noth," meinte Herr Vogler. „Wenn Jeder weiß, wer zu gehorchen und wer zu befehlen hat, dann geht das Rad immer gehörig bergauf und bergab, wie es gerade sein muß."

„Immer hübsch vorwärts," ergänzte Stephan vergnügt.

Der Kauf-, Brau- und Rathsherr, schon mit einem Fuße in der Stubenthür, wendete schnell um und schaute ihn steif an. „Bisweilen auch rückwärts, mein Junge, hörst Du, bisweilen auch rückwärts!"

„Wie Sie wollen, Herr Vogler — wie Sie wollen!" — Jetzt sah Vogler seine Frau an und sie las in dem sehr zufriedenen Lächeln seines Mundes, daß er anfange, diesen jungen Mann als ein „qualificirtes Subject" zu betrachten. „Gott sei Dank!" jubelte sie innerlich und eilte ihrem „Herrn" nach in die Stube. Die ganze Scene hatte sich so schnell, wie wir sie hier niederschrieben, abgespielt und in der Schlag auf Schlag folgenden Handlung verhindert, daß Herr Vogler zur Besinnung und Ueberlegung kommen konnte. Erst als der Rechnungsabschluß fertig und seine Frau mit der Regulirung der Dienstbotenangelegenheit

Digitized by Google

beauftragt war, erſt da überdachte mit einigem Erſtaunen über ſich ſelbſt der Kauf=, Brau= und Rathsherr die geſchehenen Dinge.

Ernſthaft ſtützte er ſein breites Kinn in die Hand und ſchaute überlegend vor ſich hin.

„Wenn Du Dich nur nicht übereilt haſt, wie gewiſſe andere Leute immer zu thun pflegen," redete er ſich ſelbſt mißvergnügt an. „Wie biſt Du dazu gekommen, alter Abraham Vogler" — (die altteſtamentariſchen Vornamen waren Mode in der Vogler'ſchen Familie —) „wie biſt Du dazu gekommen, gegen Deine beſſere Ueberzeugung den jungen Menſchen zu engagiren — wenn er nun gelogen hat — wenn er Dummheiten verübte, die ihn zwingen, ſich hier zu verſtecken? Hm — meine Alte meinte zwar — hm — es wäre aber zu lächerlich kurios, wenn Kotſchinski nicht todt, ſondern ſeiner „vielgeliebten und vergötterten Gabriele" nur überdrüſſig geworden wäre! Nun, das ließe ſich am Ende ermitteln und mein Wille könnte das Geſchehene mit einem Gewaltſtreiche in's Gleiche bringen. Aber dann — Ade, Dorte und Ade, Chriſtian. — Dann heißt's, ſetz' Dich ſelbſt hin, alter Abraham und gieb Acht auf die Brauerei! Und eigentlich, als was haſt Du denn den Stephan Kühne engagirt? Als Knecht? Das würd' er ſich verbitten! — Als Magd? Ha—ha—ha! Als Herr? Abraham, Abraham — Du haſt einen Kaiſer=

Digitized by Google

ling'ſchen Sprudelſtreich gemacht. Als Herr, als Herr! Der Tauſend, dann müßt' ich ihm meine Sara geben — geht das, Abraham? Nein, das geht nicht! — — Wenn er freilich nicht gelogen hätte — ſo ging es wohl! — Nein, es geht aber nicht, denn Stephan hat nichts — iſt ein armer Verwaltersſohn und ein armer Mann kann Sara nicht bekommen, partout nicht! Ein armer Verwalter und die reiche Sara Vogler! Das reimt ſich mein Lebtag nicht!" Er erhob ſich ſchwerfällig, ging zum Fenſter, das nach dem Flur führte und rief Stephan herein.

„Höre, mein Junge — die Sache iſt nun reiflich überlegt von mir — Du magſt bleiben, ſo lange Deine Geſchichte mit dem Werbeoffizier, der Kotſchinski heißen ſoll, Dir den Aufenthalt hier angenehm macht. Lohn gebe ich Dir nicht, wir wollen uns Beide nicht binden. Aber Alles, was Du brauchſt zum Leben, wird Dir verabreicht — Du wohnſt hier, ſchläfſt hier, iſſeſt aber bei mir im Hauſe, führſt mir dafür Aufſicht über das ſämmtliche Geſinde, den Braumeiſter ausgenommen. Auch die Rechnungsbücher ſollen von Dir geführt werden, dadurch erſparſt Du mir und meiner Alten eine Montagsarbeit. Biſt Du zufrieden damit, ſo ſchlage ein —" Stephan ſchlug herzhaft in die dargebotene Rechte. „Ich bin und bleibe der Herr — Du biſt in meiner Abweſenheit mein Stellvertreter — Faſſe die neue Magd, die an Dorten's Stelle

Digitized by Google

treten wird, gleich fest und sicher, damit sie nicht wieder ein solcher Satan wird, wie Jungfer Dorte. Ich denke, es wird gehen mit uns —"

„Gewiß!" bekräftigte der junge Mann mit freudigem Gesichte.

Siebentes Capitel.

Johannes Rentelow hatte sich sogleich an's Werk gemacht, Arbeiter gedungen, Werkleute aufgesucht, die ihm die nöthigen Geräthschaften nach seiner Anleitung verfertigen sollten und war dann nach Rothensee hinaus gezogen, um bei allen Vorkommnissen bei der Hand zu sein.

Wenn er seine Idee verwirklichen wollte, noch vor dem Johannis-Hochwasser die nothwendigen Vorarbeiten so weit zu fördern, daß er getrost dem Strome die Zerstörung der angeschwemmten Sandbänke am Ochsenwerder anheim geben und somit das alte Strombett dem eigenen Wogendrang überlassen konnte, so war alle Eile nöthig, der Mai war warm wie selten. Der Schnee im Gebirge löste sich sonach früher als sonst. Aenderte sich auch vielleicht das Wetter, so war doch anzunehmen, daß eine gelinde Anschwellung des Stromes erfolgen würde, die

Digitized by Google

dann eher hindernd, als fördernd auf die Arbeit wirken mußte. Genug, Johannes hatte alle Alternativen erwogen und ging sehr umsichtig zu Werke.

Selbst seine Gegner, die der Belustigung wegen, die Fortschritte seiner Arbeit bisweilen anzusehen kamen, mußten zugestehen, daß der junge Baumeister mit Wort und That bewies, wie redlich seine Absicht war, einem Schaden gründlich abzuhelfen, der den armen Rothenseern schon so viel Herzeleid verursacht hatte. Sie begannen auch nach und nach einzusehen, daß er jeden Falls nicht ohne Erfahrung seine Anleitungen ertheilte, aber die vorgefaßte Meinung, daß er seine Weisheit aus England, einem Lande, welches damals im Geruche der Unzurechnungsfähigkeit stand, obwohl von dort her schon das Licht der Erfindungen seine Strahlen zu verbreiten begann, geholt habe, hielt sie noch immer ab, an ein wirkliches Gelingen zu glauben.

„Das Werk krönt den Meister," sprach der Aldermann Kaiserling, als der Kauf-, Brau- und Rathsherr sehr zufriedengestellt von Rothensee zurückkam, wohin er im Interesse seiner einmal ausgesprochenen Beistimmung fast täglich ging. „Ich habe mir sagen lassen, daß die Schiffer fuchswild sind und eine Revolte beabsichtigen."

„Das war gestern und vorgestern," antwortete Vogler. „Heute denken sie anders, Vetter Kaiserling." —

Digitized by Google

Der Aldermann reckte neugierig den Kopf in die Höhe.

„Wie so? Hat der Herr Baumeiſter mit weiſer Rede die Gemüther beruhigt?“ fragte er, indem er ſich dem Kauf=, Brau= und Rathsherrn anſchloß und mit in ſein Geſchäftszimmer trat.

„Reden würden bei dieſen Leuten nichts gefruchtet haben. Der Zufall trat mit in's Spiel und ließ vom anſchwellenden Waſſer, das ſich durch den Kanal, den Rentelow oberhalb des Ochſenwerders verſuchsweiſe angelegt hat, ſtrudelförmig wieder nach der rechten Seite zieht, die ganze Spitze mit einem Rutſch wegraſiren. Dadurch iſt den Schiffern klar gemacht, daß die lange Sandbank, die ſie immer mühſam umſegeln müſſen, wieder verſchwinden wird, ſowie der Wogendrang von den Rothenſeer Wieſen zurücktritt.“

Der Aldermann horchte aufmerkſam zu. Die ganze Sache intereſſirte ihn überhaupt mehr, als er zu zeigen für gut fand.

„So viel ich einſehen kann, Vetter Vogler, iſt das aber kein Kunſtſtück vom Baumeiſter, ſondern vom lieben Herrgott geweſen,“ ſpöttelte er. „Wenn er weiter nichts vom Engländer Wyatt* gelernt hat, als abwarten bis

---

* Schon im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts waren in England Eiſenbahnen angelegt, um den Transport in den engliſchen

Digitized by Google

die Zeit hilft, dann hätte er in Deutschland bleiben können. Wir Deutsche verstehen uns auf dies Experiment gründlich."

Der Kauf-, Brau- und Rathsherr beantwortete diesen Ausfall gar nicht, sondern machte es sich in der größtmöglichen Langsamkeit bequem. Erst hing er seinen kleinen, dreieckigen Hut an den Haken, der ihn zu tragen bestimmt war, dann zog er seinen breitschößigen Rock ab, zupfte die weiten Hemdärmel auf und placirte den Rock neben den Hut.

Nachdem dies geschehen war, wendete er sich zu dem Aldermann herum, stellte sich ihm gegenüber in Positur und sagte:

„Höre, Kaiserling, wir sind immer gute Freunde gewesen, obgleich kein Tag hingegangen ist ohne Zank und Neckerei, aber das sage ich Dir hiermit: Hältst Du keinen Frieden und wahrst Du Deine Zunge nicht, bis das Mißlingen des Werkes Dir Anlaß zum Spotte giebt, so—so—"

Der Aldermann sah ihm freimüthig in's Gesicht. „So gehe ich Dir wahrhaftig aus dem Wege!" schloß er pathetisch.

„Dann hättest Du ebenfalls einen Sparren zu viel, wie Deine neuen Freunde, die verdrehten Engländer,"

Manufactur- und Fabrikstädten zu erleichtern. Sie wurden von James Wyatt erfunden, aber noch nicht mit Dampfwagen, sondern mit Pferdefuhrwerk befahren.

Digitized by Google

rief der Aldermann lachend. „Aber ich will Freundschaft üben und schweigen über den Passus, um mir die Mühe zu ersparen, Dir nachlaufen zu müssen, wenn Du mir ausweichst.“ Er legte seine Hand auf den Mund und machte eine Schwenkung gegen die Thür. Plötzlich stand er wieder und sprach: „Wie ist es denn mit Deinem Compagnon? Ich habe mir sagen lassen: Du hättest Dir einen stummen Compagnon zugelegt.“

Vogler sah ihn verwundert an: „Wer sagt das?“ fragte er hoheitsvoll.

Kaiserling wurde ein klein wenig verlegen und wich der Antwort aus.

„Wer sagt das?“ wiederholte Vogler lauter noch. „Etwa Mosjeh Schwentser, Dein Zeitungskrämer?“

Kaiserling war zu ehrlich, seinen Witz und Spott dem unschuldigen Friseur aufbürden zu lassen. „Nein, Vetter Vogler! Nein!“ rief er hastig.

„Schwentser erzählte mir nur, daß Du Dir einen Compagnon zugelegt hättest, der nicht mitreden dürfte. — Wer nicht reden kann, ist meines Erachtens stumm.“

„Hast ganz Recht!“ meinte Vogler versöhnt. „Ich war bei dieser Geschichte nahe daran, einen Kaiserling'schen Streich der Uebereilung zu begehen —“

„Wirklich, Vetter Vogler, einen Kaiserling'schen Streich!“ — schrie der Aldermann entzückt — „Laß Dich

Digitized by Google

umarmen dafür!" — Er breitete seine Arme aus, umfing höchst säuberlich den steifen Kauf=, Brau= und Rathsherrn und drückte ihm feierlich auf jede Wange einen Kuß. „Eine fürstliche Belohnung, Herr Vetter, für diesen Kaiserling'schen Streich —"

„Die Belohnung ist unverdient, denn ich besann mich zur rechten Zeit und machte Kehrt auf halbem Wege. Nun, was besiehst Du Deine Finger?"

„Ich habe meine Lippen untersucht, ob sie nicht etwas von der Rosenfarbe Deiner Wangen genascht haben." — Jetzt lachte Vogler herzhaft.

„Denkst Du ich schminke mich?"

„Da Du der Fahne des Sohnes huldigst, so könnte es ja sein, daß Du auch mit dem Vater Rentelow's harmonirtest und der malt sich tüchtig!"

„Du kannst doch keine Ruhe halten, Kaiserling!" sprach Vogler, aber das Zucken seiner Mundmuskeln zeigte, daß er nichts weniger als erzürnt über diesen Ausfall war. „Nun Du den Sohn in Ruhe lassen sollst, raisonnirst Du über den Vater. Mach' nur, daß Du fortkommst —"

„Gleich — gleich!" rief Kaiserling und trippelte bis zur Thür. Er blieb jedoch nochmals stehen, legte wie nachdenkend den Finger an die Nase und sagte:

„Eins mußt Du mir noch zu sagen erlauben, ohne mir aus dem Wege zu gehen und ohne mir die Thür zu

Digitized by Google

weiſen. Ich habe mir ſagen laſſen, daß der Baumeiſter Rentelow einkommen wird, um eine bedeutende Erhöhung der Anſchlagskoſten — wenn er auch Alles richtig zu berechnen weiß, ſogar mit dem lieben Herrgott, der ihm die Sandbänke wegſpülen läßt, richtige Berechnungen hält, ſo muß er dennoch, in Rückſicht auf unſere Kämmereikaſſe, ſich ſchmählich verrechnet haben. Ich wollte Dir nur hiermit erklären, daß ich, wenn die Sache zum Vortrag kommt, unbedingt und mit allen Kräften gegen jeden Zuſchuß ſtimmen werde."

„Erſt muß Rentelow einkommen," entgegnete Vogler lakoniſch, „dann findet ſich das Weitere. Haſt Du noch etwas in petto?" —

„Ja ja! Ich habe mir ſagen laſſen," — rief Kaiſerling ſehr haſtig und faßte den Griff der Thüre — „ich habe mir ſagen laſſen, daß die Fête, die Du am Sonntag zu geben beabſichtigſt, ein Verlobungsfeſt ſein ſoll?" — Er ſtand ſchon mit dem halben Körper außerhalb.

„Verlobungsfeſt?" wiederholte Vogler.

„Ja, ja, — Sara mit Johannes Rentelow." — Die Thür flog zu und Kaiſerling trippelte lachend zum Hausflur hinaus.

Vogler ſah ihm verdrießlich nach. „Gut, daß er ging," murmelte er. „Was — Sara den Baumeiſter heirathen? Niemals, ſolange Abraham Vogler's Augen offen ſtehen. —

Digitized by Google

Ein Baumeiſter wird mein Schwiegerſohn nicht, darauf kann ſich Gott und die ganze Welt verlaſſen! Ich haſſe nichts ſo ſehr, als die Herren Bauverſtändigen, ſeitdem ſie mir meines Vaters Garten dergeſtalt verbauet haben, daß weder Sonne noch Mond hinein ſcheinen kann. Nichts da, Vetter Kaiſerling, von dergleichen Verlobungen. Sollte der Herr Baumeiſter Rentelow darauf gerechnet haben, ſo wird er ſich wohl eben ſo ſicher verrechnet haben, wie in dem Anſchlagskoſtenpunkt.“ —

Achtes Capitel.

Gabriele kam mit ihrem Sohne von einem Spaziergange zurück. Der Knabe trug Peitſche und Kreiſel in der Hand und ſah freudeglänzend zu dem Fenſter des Kaiſerling'ſchen Hauſes empor, wo Frau Kaiſerling ſpinnend und leſend zugleich Platz genommen hatte. Es war ein ausgezeichnet ſchönes Kind, dieſer kleine ſiebenjährige Alexander und die ſtolze, ritterliche Art, womit er ſeine Mama immer zu begleiten pflegte, entlockte jedes Mal ſeiner Großmutter ein Lächeln. Gabriele ſah heiter und erfriſcht aus. Ihr Auge leuchtete wieder und der dunkle Schatten, der wie

Digitized by Google

eine Wolke die ſchöne Stirn bis dahin getrübt hatte, war gelichtet. Alexander lief zur Großmama hinein, um ihr zu erzählen, daß ſie auf dem Fürſtenwall geweſen ſeien, daß er mit vielen andern Knaben dort geſpielt und Peitſche nebſt Kreiſel geſchenkt erhalten habe. Eine wichtige Begebenheit im Leben des einſam erzogenen Knaben. Gabriele ging hinauf in ihre Wohnung. Kaum hatte ſie das Zimmer betreten, ſo klopfte es ſtark an ihre Thüre. Sie öffnete dieſelbe und wich einen Schritt erſtaunt zurück. Stephan Kühne in ſeiner ganzen Stattlichkeit und Größe ſtand vor ihr.

„Sie müſſen meine Dreiſtigkeit entſchuldigen," begann der junge Mann mit offenem, zutraulichem Weſen ſogleich näher tretend. „Ich ſah Sie gehen, gnädige Frau, und folgte Ihnen auf dem Fuße, um mir von Ihnen die Beſtätigung einer Nachricht zu holen, welche einen großen Irrthum von meiner Seite löſen kann."

Frau von Kotſchinski ſah ihn geſpannt an. Sie begriff nicht, was ein Mann, der ihr wildfremd war, von ihr zu wiſſen verlangen könnte.

„Wiſſen Sie gewiß, daß Ihr Herr Gemahl todt iſt, gnädige Frau?" fragte Stephan ohne Zaudern.

„Ja!" antwortete Gabriele ſchnell, doch plötzlich von einem Gedanken ergriffen, der ihr Blut in Wallung und ihre Nerven in convulſiviſche Bewegung brachte, fügte ſie

Digitized by Google

hinzu: „Zweifeln Sie daran? Wer sind Sie? Was bewegt Sie zu dieser Frage? Sprechen Sie schnell — schnell!“

„Wer ich bin? Kennen Sie den armen Schüler noch, der Jahre lang an dem Tische Ihrer Eltern allwöchentlich mehre Male Platz fand?“

Die junge Frau fuhr freudig auf. „Stephan! — O mein Gott, Sie können nichts Böses im Schilde führen? — Was führt Sie zu der Frage nach Kotschinski's Tode?“

„Die Ueberzeugung, daß er noch lebt!“ sprach Stephan entschlossen.

Gabriele starrte in halber Bewußtlosigkeit zu ihm hinauf. Ein Gefühl, das an Entsetzen streifte, raubte ihr jede Besinnung.

Stephan Kühne mißverstand sie. Er hielt für freudige Bestürzung, was unsäglicher Schmerz, was Grauen, was Verachtung eines tief betrauerten Mannes war.

„Gewiß, zweifeln Sie nicht länger, meine Gnädige,“ fuhr der junge Mann mit freudig bewegtem Tone fort, „gewiß er lebt — er ist kaum sechs Meilen von Ihnen entfernt — er kann, von mir benachrichtigt, wo Sie sich aufhalten, in wenigen Tagen bei Ihnen sein!“

„Es ist unmöglich!“ — flüsterte Gabriele mit ganz verändertem, accentlosem Tone. —

„Es ist wahr, ich schwöre Ihnen, daß Ihr Gemahl

Digitized by Google

lebt!“ betheuerte Stephan, noch immer befangen in seiner Meinung ihr Freude zu machen.

Die junge Frau schwankte nach einem Schreibpulte, zog ein Schubfach heraus und entnahm demselben einen Brief. Nur einige Zeilen machten seinen ganzen Inhalt aus: „Dem Tode nahe, verzehrt vom fürchterlichsten Fieber und von der Sehnsucht nach Dir und nach Deinem Sohne, rufe ich Dir das letzte Lebewohl zu. Ich war Dir treu bis zum Tode. — Alexander von Kotschinski.

Drunter stand von einer andern Hand:

„Der gehorsamst Unterzeichnete macht der gnädigen Frau von Kotschinski bekannt, daß Ihr Gatte, Alexander von Kotschinski, sanft und ruhig entschlafen und heute früh beerdigt worden ist. — Der Feldprediger Josef Müller.

Stephan las das Document mit großer Aufmerksamkeit. Es war von Mainz datirt. Er besah das Siegel, er prüfte die Aufschrift.

„Gnädige Frau — das ist ein schändlicher Betrug! Herr Alexander von Kotschinski lebt! Seit vier Wochen hält er sich theils in Stendal, theils in Seehausen, theils in Gardelegen auf. Er lebt und ist Werbeoffizier in Diensten des Königs von Preußen.“ —

„Hören Sie auf!“ unterbrach ihn Gabriele mit herzzerreißendem Ausdrucke. „Fühlen Sie denn nicht, daß Sie ein Heiligenbild meines Herzens beflecken.“

Digitized by Google

„Wie? Gnädige Frau, Sie glauben, daß ich Kotschinski verdächtigen will?“ —

„O, er, er hat die ersten Worte geschrieben!“ Fieberhaft zitternd riß sie Briefe hervor und legte sie dagegen. Stephan verglich die Schriftzüge, ein augenblicklicher Schrecken bleichte seine Wangen.

„Das ist freilich dieselbe Handschrift,“ murmelte er. Verlegen irrten seine Blicke von den Papieren zu der jungen Dame, die geisterbleich vor ihm stand.

„Und Sie behaupten wirklich noch immer, daß der Kotschinski, den Sie kürzlich gesehen haben, mein Gatte ist?“ fragte sie kaum hörbar.

„Ich verpfände meine Ehre, gnädige Frau,“ antwortete er fest.

„Es hat Sie vielleicht eine Aehnlichkeit getäuscht?“

„Vertrauen Sie meiner Versicherung: es ist kein Anderer, wie Ihr Gemahl.“

„Sie sind entsetzlich mit Ihrem Starrsinn! Mein Gott, mein Gott, was soll ich glauben? Was soll ich thun?“

„Meine eigene Ehre erfordert es jetzt, gnädige Frau, Ihnen sowohl, als Herrn Vogler gegenüber, daß ich den Beweis der Wahrheit meiner Behauptung führe und ich will ihn führen. Lassen Sie mir Zeit — gewähren Sie mir eine kurze Frist — dann bringe ich Ihnen vollständige Ueberführungen. Für jetzt erfordert meine eigene

Digitized by Google

Sicherheit, daß mein Aufenthalt hier etwas verborgen bleibt.“ —

Stumm gab Gabriele ihre Zustimmung zu erkennen und Stephan entfernte sich, nachdem er voll Theilnahme und Bekümmerniß ehrerbietig die Hand der Dame geküßt, der er so schweres Leid aufgebürdet hatte.

Wie sollen wir aber nun Gabrielen's Gemüthszustand beschreiben?

Machtlos sank sie in ihren Sessel, die Hände krampfhaft gefaltet, die Augen flehend zum Himmel emporgerichtet. Wild wogten die Gedanken durch ihre Seele. Bisweilen schien ihr Herz still stehen zu wollen.

Die Erschütterung ihres Innern war zu groß, als daß sie Kraft gewinnen konnte, das ganze Ereigniß klar zu überschauen. So viel ist gewiß, daß keine freudige Regung auch nur momentan sie durchblitzte, wenn der Gedanke sich an die Möglichkeit wagte, ihren Gatten noch im Leben wiedergewinnen zu können. Lebte er, so hatte er im teuflischen Egoismus das Glück ihres jungen Lebens mit Grausamkeit zertreten.

Ihre Einbildungskraft erhitzte sich an den Bildern der Vergangenheit, die ihrem arglosen und reinen Herzen ein Paradies geschienen hatte. Sie war ihm gefolgt von Ort zu Ort, wie er es heischte. Seine seltsam geheimen Geschäfte hatten nie ihren Argwohn erregt, seine wüsten Ge-

Digitized by Google

ſellſchaften, bei denen ſie züchtig und ſittſam die Wirthin abgab, bis es der Anſtand nicht mehr erlaubte, den trunkenen Gäſten gegenüber zu bleiben, waren ihr mit der Zeit fatal geworden, und ſie hatte ihrem Widerwillen dagegen ſanfte Worte gegeben.

Wie von Zauberhand entfaltet, rollte ſich Bild an Bild, Scene an Scene vor Gabrielens Geiſte auf. Und noch jetzt fand ſie nichts in Allem, was das Bild des ſchönen ritterlichen Gatten hätte entheiligen können.

Nur ſein Tod, ſeine gewaltſam herbei geführte Trennung von ihr, erſchien ihr entſetzlich — es war eine Sünde gegen ihre Liebe, die ſie ihm nicht verzeihen zu können glaubte.

Zuletzt brach ſie in Thränen aus. Ihr Knabe, der ſie ſo heiter und fröhlich verlaſſen hatte, trat in dieſem Momente ein. Mit einem Angſtſchrei flog das Kind auf ſeine Mutter zu und umfaßte mit ſtürmiſcher Zärtlichkeit die Knieen derſelben. Sogleich hemmte ſie ihre Thränenfluth und lächelte ihn an. Sie kannte die Eigenthümlichkeit des Knaben. Er mochte ſie nicht weinen ſehen. Um ſeinetwillen hatte ſie ſchon oftmals die Thränen zurückgepreßt in's traurige Herz, um ſeinetwillen mit den Thränen im Auge gelächelt.

„Wer hat Dich weinen gemacht, Mama?“ forſchte der

Digitized by Google

Knabe lebhaft. „Iſt es der große Mann geweſen, der bei Dir war?“

Die Mutter ſtrich über das heißgeröthete Geſicht ihres Kindes und küßte ſanft ſeine Stirn. „Der Mann ſoll mir nicht wieder zu Dir!“ fügte Alexander altverſtändig hinzu.

Es iſt eine ſo kleine und unerhebliche Scene, die wir dem Leſer hiermit vorgeführt haben, und doch trägt ſie den Keim zu tragiſchen Entwicklungen in ſich. Der Mutter Thränen ſind in das kleine glühende Knabenherz gefallen; ſie brennen darin, ſie wecken Entſchlüſſe, ſie regen ihn ſpäter zu energiſchen Thaten an. Die Räder des Geſchickes verfolgen bisweilen kaum unmerklich, bisweilen aber tiefeinſchneidend ihre Spur. Wir werden Gelegenheit finden, die Vorſehung zu bewundern, die eine Thräne, den ſalzigen Tropfen eines verletzten Herzens, in der Hand der rächenden Nemeſis zu dem Quell werden läßt, der das Haupt eines Sünders ſtrafend überfluthet.

Doch kehren wir jetzt zu Gabrielen zurück. In der nächtlichen Stille brach ihre milde und edle Geſinnung wieder ſiegend hervor.

„Es iſt nicht möglich,“ ſagte ſie unabläſſig zu ſich ſelbſt. „Weshalb ſollte ein Mann ſeine Frau mit einer Todesnachricht täuſchen? Es iſt gar kein Grund dazu vorhanden, da ihm tauſend andere Wege offen ſtehen, ſich der-

Digitized by Google

ſelben, wenn ſie ihm zur Laſt iſt, zu entledigen. Wie gewagt wäre auch ein derartiger Betrug — nein, nein! Stephan hat ſich getäuſcht!“

Nach dieſem Selbſtgeſpräche wurde ſie ruhiger und entſchloſſener. Sie griff nach Papier und Tinte, ſchrieb an den ſogenannten Herrn von Kotſchinski, der ihr Gatte ſein ſollte, bat um Aufklärung der Verhältniſſe, indem ſie des Gerüchtes Erwähnung that, das ihn als ihren Gatten bezeichne und ſendete mit Tagesanbruch einen Courier ab, den ſie mit der Vollmacht verſah, den Herrn von Kotſchinski aufzuſuchen, wo er ſich auch befinden möge, und nicht eher wieder zu kommen, bis er eine Antwort in Händen habe.

Von dieſer Maßregel ſetzte ſie Niemand in Kenntniß. Sie verbarg die Unruhe und Bangigkeit ihres Herzens mit meiſterhafter Selbſtbeherrſchung. Die Erfahrungen der letzten Zeit hatten in etwas die ſchwärmeriſch gepflegte Liebe zu dem Manne, in welchem ſie den Abgott ihrer Träume, das Urbild alles Schönen und Edeln geſehen hatte, erſchüttert. Es war plötzlich eine Kriſis eingetreten, wonach entweder Beruhigung oder Verachtung an die Stelle der unnatürlichen Schwärmerei folgen mußte. War Kotſchinski todt, ſo trat mit der Beruhigung zugleich eine neu geweckte Lebensluſt verſuchend an ihr lange traurig verſchloſſenes Herz. Lebte er, ſo half ihr die Verachtung über die neuen Leiden hinweg, die ihr vom Geſchicke geboten wurden. Daß

Digitized by Google

sie ihn jemals nach solchem schmählichen Betruge anders, als mit tief grollendem Hasse betrachten könne, fiel ihr gar nicht ein.

Zwei Tage vergingen schwer und ahnungsvoll. Am späten Abende des zweiten Tages sprengte der Courier die Straße hinauf. Sie sah ihn schon, als er eben unter der Wölbung des Krökenthores, das den Breitenweg begrenzte, hervor ritt. Schon von fern hielt der Mann einen Brief ihr entgegen. Zitternd schloß sie das Fenster. Ihr Schicksal wog in dieser letzten Minute der Ungewißheit zu schwer für ein schwaches Weiberherz, und sie wünschte einen Vertrauten, eine Stütze zu haben.

Der Wunsch war vergeblich. Sie mußte den Kelch allein leeren, weil sie ihn allein gefüllt hatte. Niemand achtete des Couriers, Niemand kam theilnehmend zu fragen, Niemand sah die Hülflosigkeit, womit Gabriele den inhaltsschweren Brief vor sich hinlegte, ohne den Muth zu haben, ihn zu eröffnen.

Endlich richtete sie ihr Auge auf die Adresse. Es war sichtlich eine andere Handschrift, als die ihres Gatten — klein, fein und gedrechselt — wogegen die Schrift ihres Gatten große und stark aufgetragene Züge trug.

Jetzt erwachte ihr Muth. Sie beschauete das Siegel, es war nicht das ihres Gatten — sie schnitt hastig den Brief auf und las:

„Madam! Sie unterzeichnen sich in einem Briefe,

Digitized by Google

den ich so eben erhalten habe, Gabriele von Kotschinski, geborene Kaiserling. Die Manier, womit Sie dem Leben eines Mannes, der diesen Namen Ihnen verliehen haben soll, nachforschen, läßt folgern, daß Sie ein Recht zu demselben zu haben meinen. Nehmen Sie sich in Acht, Madam, daß Sie nicht eines Tages mit Schande vor der Welt bestehen, trotzen Sie nicht auf Rechte, die sehr problematisch sind. Sie scheinen mir das Opfer eines Betruges zu sein. Einer, der den Namen „von Kotschinski" mit vollem Rechte führt, hat nimmermehr eine Bürgerliche zu seiner Gemahlin erhoben. Es gab aber einen Bastard im Geschlechte derer von Kotschinski, der sich den Namen beigelegt hat — wenn Sie die Gattin dieses Mannes gewesen sind, so möchten Sie sich am Besten als Wittwe betrachten, obwohl ich nicht genau von seinem Tode unterrichtet bin. Weiter kann ich Ihnen keine Auskunft geben, wünsche auch mit dieser Angelegenheit nicht weiter behelligt zu werden. Alexander Edler von Kotschinski.

All' das Verletzende in diesem rücksichtslos stolzen Briefe verlor seinen Einfluß für Gabriele durch die Gewißheit, daß dieser Alexander von Kotschinski nicht ihr betrauerter Gatte war. Mochte er zu dem Geschlechte dieser hochmüthigen adligen Familie gehört haben oder nicht, das bekümmerte sie gar nicht. Sie verlangte nichts von derselben, hoffte, wünschte und erwartete auch nichts von dem

Digitized by Google

Adel, den sie ihrem Sohne vererbt sah, trug also im Allgemeinen eine sehr große Gleichgültigkeit gegen äußern Rang und Stand im Herzen. Aber ihrer Liebe war es eine Genugthuung, daß dieser von der adelstolzen Familie geschmähte Mann an ihrer Seite ein glückliches Leben geführt hatte.

Sie las den Brief so oft, bis sie ihn auswendig wußte, und sie brannte vor Verlangen, dem jungen Manne, der als Ankläger Kotschinski's aufgetreten war, dies Document seiner Entsöhnung vorzulegen, um ihn auch in seinen Augen zu reinigen. Sie überlegte vorsichtig, ob es nicht gerathen sei, diese Angelegenheit so wenig als möglich zur Sprache zu bringen, denn sie kannte die Sucht des Publikums, lieber das Schlimme zu glauben, als das Wahre, trotz aller Beweise.

Neuntes Capitel.

Der Sonntag mit seiner Sabbathsstille war herein gebrochen, der Gottesdienst zu Ende und die Mittagsstunde näherte sich.

Pünktlich um zwölf Uhr sah man, in verschiedenen

Digitized by Google

Gruppen, bald in Sänften getragen, bald zu Fuß, eine ſtattliche Geſellſchaft zum Hauſe des Kauf=, Brau= und Rathsherrn Vogler wallfahrten.

In einem großen, reich ausgeſtatteten Saale der Bel=etage war eine mit dem feinſten Linnen gedeckte Tafel arrangirt. Koſtbares Silbergeräth blendete die Augen und verrieth hinlänglich den Reichthum des Vogler'ſchen Hauſes von Alters her.

Schöne Frauen und ſchöne Mädchen im modernſten Putz, trippelten auf ihren Hackenſtiefeln ängſtlich wartend im Nebenzimmer hin und her. Sie mußten ihrer ellenhohen Haarfriſuren wegen ſorgſam die Mitte der Stube halten, um durch die Fenſterbehänge oder ſonſtige Zierrathen der Wände keine Zerſtörungen in ihrem kunſtvollen Kopfbau anzurichten. Nur Editha, des Aldermannes jüngſte Tochter, hatte ſich nicht um eines Kopfes Länge vergrößern laſſen wollen, ſondern war mit ihrem gewöhnlichen Chignon, dem ſie einige Löckchen, einige Blumen und Schleifen hatte zufügen laſſen, erſchienen. Daß ſie mit ihrer ganz widerrechtlich einfachen Friſur einem allgemeinen Spotte verfallen würde, hatte ihr Mosje Schwentſer voraus verkündigt, deshalb ertrug ſie auch lachenden Muthes die kleinen kritiſirenden Seitenbemerkungen, die von allen Ecken auf ſie einregneten.

Sara, die Königin des Feſtes, höher und eleganter

Digitized by Google

als jemals coiffirt, hatte mit steifer Grazie alle Gäste empfangen. Frau Susanne hatte Allen herzlich die Hand gereicht. Es fehlte nur noch ein Ehrengast, der Oberst von Witzepuhl, allein ehe er nicht erschienen war, konnte man nicht zu Tische gehen.

Die vornehmen Herren wissen nicht immer, weshalb sich einer der ehrenfesten Bürger plötzlich eine Ehre daraus macht, Hochdenselben bei sich zu bewirthen. Sie irren sich oft, wenn sie denken, mit ihrer huldvollen Herablassung denjenigen zu beehren, welcher sie gebeten hat. Sie bringen die leutseligste Miene mit in das Haus, wo ihre Gegenwart das Fest verherrlichen soll und ahnen gar nicht, daß sie ein Werkzeug in den Händen bürgerlicher Schlauheit sind.

Der Herr Oberst von Witzepuhl, ein hochgeborner Herr, den die Feen bei seiner Geburt mit allem andern, nur nicht mit überflüssigem Geiste beschenkt hatten, kam endlich an und begrüßte die versammelte Gesellschaft mit so liebenswürdiger Artigkeit, daß er über sich selbst ganz entzückt schien. Er verwickelte sich von vorn herein in seltsamen Redensarten, woraus nicht ersichtlich war, ob die „Gnade, Güte und Ehre" auf seiner oder auf Vogler's Seite zu suchen sein möchte, welche seine Anwesenheit hier herbei geführt hatte. Man lächelte und setzte sich, nachdem

Digitized by Google

Herr Vogler mit ehrerbietiger Reverenz den vornehmen Gaſt oben an geführt hatte, in bunter Reihe um die Tafel.

Oberhalb ordneten ſich die ältern Herrſchaften, in der Mitte, einander gegenüber, nahmen Herr und Frau Vogler Platz, um von hier aus das Speiſearrangement dirigiren zu können, und unterhalb ſaß die Jugend. Durch dieſe Anordnung bildete der Oberſt von Witzepuhl den Kopf und Stephan Kühne, des Kauf=, Brau= und Rathsherrn neuer Geſchäftsführer den Schwanz der Tafel.

Die Suppenterrinen, zwei koloſſale in Silber gearbeitete Kürbisſchaalen wurden aufgeſetzt, die eine vor Frau Suſanne, die andere vor dem Hausherrn. Mit einer Würde, als gälte es eine heilige Handlung zu verrichten, erhoben ſich Beide, legten die Deckel von den dampfenden Terrinen auf nebenbei ſtehende Platten und begannen die Suppe auf Teller zu füllen. Jetzt kam Leben in die Verſammlung. Man überbot ſich in Artigkeiten, wollte nicht der Erſte ſein, der bedient würde, ſchob den Teller von Nachbar zu Nachbar, von einer Dame zur andern, bis endlich der Hausherr gebot: — „meine Herrſchaften — nach der Reihe!“ Nun fügte man ſich, behielt den Teller und war augenſcheinlich froh, dieſer nothwendigen Ceremonie überhoben zu ſein.

Erſt als die Suppe verzehrt war, bemerkte Kaiſerling, deſſen Neugier durch die unerwartete Erſcheinung des

Digitized by Google

Obersten von Witzepuhl gefesselt wurde, daß Johannes Rentelow unter den Gästen fehlte. Er hatte seine eigenen Gedanken darüber, die jedoch, wie oftmals bei seinen voreiligen Schlüssen, gänzlich irre gingen. Johannes hatte sich nur wegen des vermehrten Geschäftsbetriebes entschuldigen lassen, mit dem Versprechen, später zu erscheinen.

Kaiserling glaubte dieser einfachen Wahrheit nicht. Nach seiner Meinung steckte etwas anderes dahinter, was mit der beabsichtigten Verlobung in Verbindung zu bringen war. Er beschloß aufzupassen, damit er, schlauer als alle Uebrigen, den Grund dieser Abwesenheit erwittere. Während sich um ihn herum die harmloseste Heiterkeit entfaltete, lag er im wahrhaften Spürzustande, beständig auf der Lauer nach Geheimnissen.

„Es steckt etwas besonderes dahinter," flüsterte er seiner Nachbarin zu, indem er kopfschüttelnd bald den Rath Rentelow, der stattlich einen Ehrenplatz in der Nähe des Obersten einnahm, bald den Hausherrn betrachtete.

Dies Wort fing Feuer. Es wurde von der Dame falsch aufgegriffen und falsch angewendet. Sie flüsterte es weiter, indem ihr Blick auch den Rath und den Hausherrn fixirte. Von Mund zu Munde flog es weiter. Jeder dachte etwas anderes dabei, jeder hatte seine Vermuthungen, jeder seine besondren Ansichten und Interessen.

„Meine Herrschaften, wem ist noch ein Teller Suppe

Digitized by Google

gefällig?" tönte des Hausherrn Stentorstimme durch das Chaos der lustigen und ernsten Plauderei. „Vetter Kaiserling, Du Suppenfreund, reiche mir her Deinen Teller — Herr Oberst — darf ich Ew. Gnaden devotest um den Teller bitten? — Wie wäre es mit einem Trunk Bier vorweg, meine Herren? Stephan, lieber Junge, sorge einmal dafür! Ein'n Krug Bier, den lob' ich mir, vor dem Wein! Nach dem Wein, laß ich's klüglich sein! besagt das alte Volkslied."

Stephan Kühne erhob sich bei seines Principales Aufforderung und stand in seiner ganzen ansehnlichen Länge vor dem Tische. Aller Augen richteten sich auf ihn. Auch der Oberst von Witzepuhl streckte verwundert seinen Hals aus der steifen Kravatte empor und starrte den jungen Mann an. „Diable — ein prächtiger Gardist" — schnarrte er — „wer ist das? Was stellt er hier vor?"

„Gnaden" — lispelte der Aldermann Kaiserling zu ihm hinüber — „das ist mit Verlaub des Kauf-, Brau- und Rathsherrn Vogler stummer Compagnon!"

„Diable! — Stumm? Jammerschade um dies schöne, lange Knochengebäude."

„Da steckt etwas besonderes dahinter" — flüsterte jetzt wieder einer der Gäste dem andern zu. Kaiserling horchte hoch auf. Daß diese Worte nur das Echo seines eigenen Ausspruches waren, fiel ihm nicht ein. Er musterte den Hausherrn — er musterte den jungen Herrn

Digitized by Google

Stephan und die ſchöne, ſtolze Sara mit ihrem ellenhohen Kopfputze.

„Sollte wohl Vetter Vogler die Abſicht haben können, dieſen armen Verwaltersſohn mit ſeiner einzigen Tochter zu verloben?“ flüſterte er ſeiner Nachbarin zu. Dieſe lächelte und nickte vielſagend. Es traf mit ihren vorher aufgegriffenen Meinungen zuſammen.

„Der Herr Rath Rentelow wird es nicht gern ſehen,“ — meinte ſie und flüſterte das Geheimniß weiter.

Während der Zeit hatten die Suppenterrinen weichen müſſen, um den mächtigen Stücken Rindfleiſch in Meerrettig mit Roſinen Platz zu machen.

Der Hausherr ergriff das große Vorlegemeſſer, wetzte es, als wolle er einen Hammel abthun und ſäbelte Scheiben von der Größe eines mäßigen Tellers mit beiſpielloſer Geſchicklichkeit ab. Frau Suſanne legte auf jeden Teller eins, füllte ſäuberlich von der Meerrettigſauce darauf und gab es weiter. Dieſelben ceremoniöſen Weigerungen, derſelbe Komplimentenkram, der wiederum durch des Hausherrn Befehl: „nach der Reihe, wenn ich bitten darf!“ geſtillt wurde.

Das Rindfleiſch war wunderſchön und die Sauce delikat. Es hielt Mancher ſeinen Teller hin, als Vogler „noch ein Stückchen“ anbot.

Digitized by Google

„Sara, meine Tochter, fülle die Gläser mit Wein!“ rief Vogler.

Die junge Dame unterzog sich gewandt dem Geschäfte, wobei Stephan sie unterstützte.

„Der erste Tropfen gilt unserm gnädigen Landesvater,“ begann der Hausherr. „Er lebe hoch!“ Die Gläser klangen zu dem Hoch, das hell und freudig den Saal durchdrang. Die Sitte erforderte es, daß die vornehmste Person des Kreises im Namen des Königs dankte und das Hoch dem Hausherrn zurückgab. Man erwartete vom gnädigen Herrn von Witzepuhl diesen Schicklichkeitsact und sah ihn an. Des guten Kriegers Gesicht röthete sich unter diesen auffordernden Blicken. Er verlor alle Contenance.

Er räusperte sich. Er hustete. Die Gabe der Beredtsamkeit war ihm auch von der Natur vorenthalten. — „Bitte, Herr Rath —“ stotterte er unter immerwährendem Räuspern und Husten.

„Werde nie die Dehors verletzen, Gnaden,“ entgegnete der Rath Rentelow schadenfroh. „Wir warten bis Dero Husten sich allergnädigst gelegt hat.“

„O, bitte — fataler Zufall —“ er hustete stärker. Eine heilige Stille durchlief den Saal — der Oberst gerieth in Verzweiflung. Was sollte er sagen? Er wußte

Digitized by Google

nichts! Was mußte er ſagen? Er wußte es nicht! Dennoch erhob er ſich, nahm ſeinen Pokal und begann:

„Des Königs Majeſtät muß die Gnade ſchätzen —“ Er huſtete. „Er wird die Ehre haben —“ Abermals ein Huſtenanfall. „Herr Abraham Vogler, im Namen des Königs — Hoch!“

„Hoch!“ ſchrie Alles im ausbrechenden Uebermuthe und der gnädige Herr von Witzepuhl blickte mit einer wahren Siegesfreude um ſich. Nach ſeiner unmaßgeblichen Meinung hatte er noch nie eine ſo glänzende Rhetorik bewieſen, als in dieſem großen und ſchweren Momente.

Zwei mächtige Schüſſeln mit Karpfen folgten dem Rindfleiſche.

Kaiſerling hob tief athmend die Naſe in die Höhe. „Polniſche Sauce,“ flüſterte er über den Tiſch hinweg — „deliciös!“

„Wer nur ſeinen Magen erweitern könnte,“ erwiederte der Rath lachend.

„Der junge, große Menſch dort unten kommt am Beſten zu Wege,“ meinte der Oberſt und nahm mit großer Courage einen ſtark gehäuften Teller in Empfang.

„Wollen Gnaden nicht des Hauſes Damen leben laſſen?“ fragte der Rath. Der Krieger fuhr erſchrocken zurück.

„Laſſen Sie mich aus, bei ſolchen Geſchichten, beſter

Digitized by Google

Mann —" rief er. „Bin froh, daß die Königsaffaire so gut absolvirt ist."

„Um so mehr sollten Gnaden —"

„Lieber Mann — ich werde den Stickhusten bekommen, wenn Sie mich noch ferner molestiren."

„Aber mein Gott, Gnaden — wer soll —"

„Wer da will," unterbrach er ihn und stopfte sich ein Stück Fisch in den Mund. Ich ganz gewiß nicht!" Der Rath zuckte die Achseln mit leicht begreiflichem Mienenspiel. Nach einem kurzen Stillschweigen erhob er sich mit seinem Glase und brachte in wohlgesetzter Prosa, der er nur zum Schlusse einige neckische Verse anhing, der Frau Susanne mit ihrem Töchterlein „das einst an diesem Tage klein und jetzt so groß und schön und fein" ein Lebehoch.

„Sie können es ja wie gedruckt," schrie der Oberst zwischen den Gläserklang hindurch.

„Ja, ja, Gnaden," entgegnete der Aldermann Kaiserling, „wie gedruckt! die Juristen üben sich mit dem Munde zu fechten — die Krieger mit dem Degen!"

„Recht so, guter Mann!" antwortete der Oberst — „bitte noch um eine Portion Karpfen, mein bester Vogler!"

„Gnaden brauchen Dero Mund zu bessern Dingen," fügte der Rath hinzu.

„In Kriegs- und Friedenszeiten," bekräftigte der

Digitized by Google

Oberſt und machte einen Angriff auf die zweite Portion Karpfen.

„Sara, meine Tochter, des Herrn Oberſten Pokal verlangt Deinen Dienſt," rief der Hausherr, aber er winkte verſtohlen dem jungen Stephan, das Einſchenken zu übernehmen. Hurtig entkorkte dieſer eine Rheinweinflaſche und verfügte ſich hinauf zu dem gnädigen Herrn, der mit arbeitenden Kinnbacken an der hohen Geſtalt hinaufſah.

„Ein tüchtiges Gebäude," murmelte er, ganz in Bewunderung verloren.

„Befehlen Gnaden?" fragte Stephan, der ihn nicht verſtand. Der Oberſt fuhr erſchrocken zurück: — „Diable — Er kann ja ſprechen! Ich denke Er iſt ſtumm?"

Ein leiſes Gelächter durchlief den Saal. Man errieth ſogleich den Anſtifter dieſes Mißverſtändniſſes. Am lauteſten lachte Vogler, der ſonſt ſo ehrenfeſte und ſteifnackige Hausherr.

„Er muß Soldat werden," polterte der Oberſt abgebrochen heraus. „Wenn Er ſprechen kann, Kleiner, ſo muß Er Flügelmann werden — eine ſchöne Poſition für Ihn!" —

„Können nicht dienen, Gnaden!" rief Vogler mit ſeiner kräftigen Baßſtimme.

„Was?" fragte der Oberſt frappirt. „Wenn wir wollen, ſo dient der Kleine!"

Digitized by Google

„Schwerlich! Wir haben Cantonfreiheit —"

„Paperlapap — vorbei, guter Mann!" fiel der Oberſt ein und folgte dem jungen Manne, der ſich mit unbehaglichem Gefühle zurückzog und wieder an ſeinen Platz ſetzte, mit ſtrahlenden Blicken. „Ein köſtliches morceau! Schade, daß der alte Generaliſſimus todt iſt!"

„Gnaden ſcherzen!" antwortete der Hausherr. „Wie kann ein Privilegium, vom Königswort geheiligt „vorbei" ſein?"

Der Aldermann Kaiſerling, der ſchlaueſte und neugierigſte aller Gäſte, ſpitzte ſein Ohr. In ſeinen Geſichtszügen prägten ſich die Interjectionen „Aha" — und „So, ſo!" — aus.

„Haben unſere Meſüres anders genommen, guter Mann!" entſchied der Oberſt. „Wird hier ausgehoben, wie allenthalben!"

„Nach Königs Befehl?" fragte Kaiſerling, der ein geſchworner Feind aller Königsbefehle war.

„Verſteht ſich! der Kleine da unten wird gelangt! — Iſt Er ein Magdeburger?" ſchrie der Oberſt hinunter. Vogler antwortete für Stephan:

„Er iſt in Abraham Vogler's Geſchäft und wohnt in Abraham Vogler's Hauſe, Gnaden. Das wollte ich hiermit geſagt haben! Wem beliebt noch ein Stückchen Karpfen? Herr Oberſt — ein kleines Stückchen, Gnaden?" —

Digitized by Google

„Partout nicht! Ich reſervire ein Plätzchen für's nächſte Gericht!“ —

Ein Wink des Hausherrn entfernte die Ueberreſte des Fiſches. Grüne Erbſen mit Mohrrüben, Schinkenſchnitte, Wurſt, Zunge und Coteletts rückten an ſeine Stelle. Wenden wir uns nun von dem obern Ende der Tafel einmal zu dem untern, wo weniger ſtark gegeſſen und getrunken, aber deſto mehr geplaudert und gelacht wurde.

Auf Editha's Stirn lagerte im Anfange ein leichter Schatten, als ſie hörte, Johannes werde erſt gegen Abend erſcheinen. Seinetwegen hatte ſie einen Kampf gegen beſtehende Ordnungen und Moden gewagt, ſeinetwegen, ſo viel wie möglich, verſtohlen den Puder von ihrem lockigen Haare geſtäubt. In ihrer Erinnerung lebten die Worte des jungen Baumeiſters, die er bei einem Beſuche im elterlichen Hauſe geäußert.

„Es giebt keine entſtellendere, keine abſcheulichere Mode, als das Pudern des Kopfes,“ hatte er geſagt. „Die ſchönſte Zierde des Hauptes ſind die Haare — man mengt dieſe weiche, feine Lockenmaſſe jetzt mit Werg und mit Mehl, um ein ganz naturwidriges Ausſehen herzuſtellen — kann es etwas Unſinnigeres geben?“

Seitdem hatte Editha angefangen, ihre Haarfriſur vernünftig anzuordnen. Die Kämpfe mit Mosjeh Schwentſer, dem Friſeur, waren von ihrer Seite Siege geworden.

Digitized by Google

Ihr poetiſcher Enthuſiasmus ſchlug alle Einwendungen des unglücklichen Friſeurs zu Boden. Sie ließ ihr Haar flechten, locken und aufputzen nach ihrer eignen Laune und brachte dadurch Mosjeh Schwentſer zur Verzweiflung.

An dieſem Tage hatte ſie im Stillen auf den Lorbeeren ihres Ruhmes geruht und durch eine Anerkennung des jungen Baumeiſters, Balſam für die vielen Spottwunden, die ſie davon getragen, zu erlangen gehofft.

Vergebliche Träume und vergebliches Bemühen. Johannes kam nicht, um ſie zu bewundern. Wie ein Täubchen, das ſich vergeblich geputzt und im Sonnenſchein beſpiegelt hat, ſaß das junge Mädchen da.

Gabriele wußte recht gut, weshalb Editha ſchmollend die feinen Lippen zuſammenzog, obwohl ſie nicht mit ihr darüber geſprochen hatte. Es war ihr auch kein Geheimniß, weshalb Werg und Puder plötzlich verabſcheuete Dinge für ihre Schweſter waren. Ihr Herz jubelte über die kleinen Zeichen unterwürfiger Liebe, denn ſie ſah darin ein Glück keimen.

Nach und nach lichtete ſich Editha's Stirn. Der Frohſinn ſcheuchte die Nebel der getäuſchten Erwartung. Des Oberſten gehaltvolle Rede weckte endlich die Heiterkeit ihres Jugendſinnes wieder und ließ das phantaſtiſche Bild des jungen Baumeiſters erbleichend in den Hintergrund treten.

Digitized by Google

In der Sorglosigkeit des Scherzes achtet man nicht darauf, wie nahe Schmerz bei der Freude ruht. Der Auftritt, den wir zuletzt geschildert haben, erregte die heiterste Fröhlichkeit in Editha's Brust und sie rief lachend dem betrübt zurückschleichenden Stephan zu:

„Hüten Sie sich vor dem Oberst — er langt Sie!"

„Sie lachen dazu," erwiederte der junge Mann halb verdrießlich. „Mir vergeht das Lachen schon. Kaum bin ich den Händen eines Werbeoffiziers, den ich für Ihren Schwager halte, entronnen —"

„Mein Schwager? Für meinen Schwager Kotschinski?" fragte Editha im Tone der allerhöchsten Verwunderung. „Gabriele —" fügte sie aufjauchzend hinzu. Gabriele schüttelte sanft ablehnend den Kopf. Es war ihr sichtlich unangenehm, durch diese Wendung des Gespräches eine Sache lautbar gemacht zu sehen, die von ihr heimlich mit Stephan besprochen und erörtert werden sollte. Als sie einsah, daß sie der Veröffentlichung des aufgetauchten Gerüchtes nicht mehr entgehen konnte, erhob sie muthig die Stimme und sagte:

„Herr Stephan hat sich geirrt, indem er annahm, in diesem Offizier Kotschinski, meinen längst verstorbenen Gatten, begrüßen zu können. Er heißt zwar Kotschinski, hat aber in einem Antwortschreiben an mich, ganz ent-

Digitized by Google

ſchieden ſeine Identität in Abrede geſtellt und mir den Beweis geliefert, daß er nicht mein Gatte iſt.“

„Gnädige Frau,“ rief Stephan aufgeregt, „dann muß das allermerkwürdigſte Naturſpiel zwei ganz gleiche Menſchen geſchaffen haben.“

„Wohl möglich, lieber Herr, aber viel eher iſt dies denkbar und glaublich, als daß ein Mann ohne alle Veranlaſſung ſich einen Todtenſchein ausſtellen läßt,“ entgegnete Gabriele ſo entſchieden, daß keine Einwendung mehr möglich war. Es trat eine verlegene Stille ein.

Man nahm Partei für Stephan von der einen Seite und fand dies ganz denkbar, und man erklärte es ſtillſchweigend für eine Unmöglichkeit, eine ſo reizende Frau, wie Gabriele, jahrelang zu vermeiden, von der andern Seite. In dieſe Spaltung der Gemüther, der ſich eine bedeutende Quantität Neugier zugeſellte, fiel des Oberſten ſchnarrende Stimme ordentlich wohlthuend ein.

„Man ſpeiſt deliciös bei Ihnen, guter Mann,“ rief er Vogler'n zu, „was haben Sie noch nach dieſen Erbſen?“

„Einen engliſchen Pudding, Gnaden, und dann Rehbraten —“

„Was? Rehbraten, jetzt Rehbraten? Nein, dann bitte ich nicht mehr um eine Portion Erbſen — refüſire Alles, außer Pudding und Rehbraten!“

„Es iſt ſonderbar,“ bemerkte Editha lachend, „daß

der Oberst über dergleichen Gegenstände höchst verständlich spricht."

„Das hat er gelernt von Jugend auf," meinte Stephan. „Hätte ich übrigens ahnen können, ihn hier zu treffen, so wäre ich nicht erschienen."

„Mein Herr Vater hat gewiß nicht ohne Absicht den Offizier in's Haus geladen," entgegnete Sara mit ihrem stolzen Lächeln.

Stephan blickte sie überrascht an. Ein Hoffnungsstrahl durchleuchtete sein gebeugtes Herz. „Meinen Sie?" fragte er leiser.

„Gewiß! Fürchten Sie nichts," flüsterte sie gütig. Es war, als wenn Sonnenschein durch Schneewolken bricht, um eine betrübte Menschenseele zu erkräftigen. Stephan's Blick wurzelte überrascht an dem wahrhaft lieblichen Mienenspiel, das diesen eisig ernsten Zügen einen wunderbaren Reiz mittheilte.

Gabriele saß Beiden gegenüber. „Sollte ihr Herz pulsiren können?" dachte sie und betrachtete mit Verwunderung den Abglanz dieser innern Regung.

Wir schließen nun den Bericht über das Festessen. Es endete würdig, wie es angefangen hatte. Pudding und Rehbraten fanden Beifall, wie alle Gänge des echt bürgerlichen, reichlich ausgestatteten Mahles. Der Oberst leistete Vortreffliches in der Vertilgungskunst, er wurde schweig-

Digitized by Google

ſamer als zuvor, und verlangte ſogleich nach dem Deſert eine Sänfte, um ſich ſanft in die Räume ſeiner Wohnung zurückſpediren zu laſſen.

Nach ſeiner Entfernung hob man die Tafel auf. Die Damen verfügten ſich in den kleinen allerliebſt angelegten Hausgarten, um Kaffee zu trinken und die Herren rückten, mit Tabakspfeifen bewaffnet, näher zuſammen, um zu politiſiren. Bleiben wir zuerſt im Kreiſe der Herren und hören ihre Geſpräche.

Zehntes Capitel.

Es war nur ein kleiner Kreis von ehrſamen Vätern und Gevattern, welche zurückgeblieben waren, um ſich dem Vergnügen des Tabaksrauchens in möglichſter Ausdehnung hinzugeben.

In einem monarchiſchen Staate ſind die Steckenpferde des Königs ſtets die Richtſchnur des Zeitgeſchmackes und ſo war denn kaum die Nachricht von dem Rauchcollegium in der Reſidenz durch die Provinzen des Preußenlandes gelaufen, als ſich die ganze männliche Bevölkerung deſſelben beeiferte, die Kunſt des Tabaksrauchens zu cultiviren.

Den Damen fiel freilich dies neue Plaiſir beſchwerlich

Digitized by Google

und sie entfernten sich daher gern aus den Regionen, wo Qualm vorherrschend war. Auch die jüngern Herren, denen ein freundliches Mädchenwort, ein blitzendes Auge und ein rosiges Lippenpaar noch etwas galt, eklipsirten sich gern, wenn die kleinen Thonpfeifen sichtbar wurden.

Der Aldermann Kaiserling hatte den Liebenswürdigen gespielt, war den Damen in den Garten gefolgt und mit echt zeitgemäßer Courtoisie beflissen gewesen, Jeder etwas Süßes und Schmeichelhaftes zuzuflüstern und nebenbei auf die Neuigkeiten des Tages zu lauschen.

Dann aber kam er eilend zurück und reihte sich dem Kreise der Raucher an, um nichts von den Berathungen und Erörterungen seiner Vettern und Freunde zu verlieren.

Als er eintrat in das Zimmer, das die Herren eingenommen hatten, vermochte er nur, wie im Dämmerlichte, die Gestalten zu unterscheiden, so dicht lag der Rauch auf den Köpfen derselben.

Er blieb lachend in der Thüre stehen. „Vortrefflich!“ rief er. „Ich finde Euch schon vollständig im Nebel der Zeitfortschritte! Vorwärts! meine Herren, der Tabaksqualm ist sicher die Mutter großer Erfindungen, die noch im Schooße der Zeit liegen.“

Er nahm die Pfeife, die ihm Vetter Vogler nebst dem ellenlangen, brennenden Papierfidibus reichte und rauchte sie an. Dabei wendete er sich, mit vollen Backen paffend,

Digitized by Google

zu dem Rath Rentelow und fragte mit verbindlichem Kopfneigen: „Ihr Herr Sohn rauchen doch auch, Herr Rath?“

„Nein,“ entgegnete dieſer trocken.

„Dann iſt er nicht conſequent,“ entſchied der Aldermann.

Gleich darauf ging er auf den Kauf-, Brau- und Rathsherrn zu, ſchaute ihm neckiſch ſchlau in's Geſicht und ſagte: „Vetter Vogler, Du biſt ein Vocativus!“

Vogler richtete ſeinen Kopf verwundert etwas höher. — „Was bin ich? Ein Vocativus? Nun, das iſt ein Titel, auf den ich noch nie Anſpruch gemacht habe.“

„Verdienſt ihn aber, Vetter! Willſt Du läugnen, daß Du den Oberſten von Witzepuhl nicht ohne beſondere Gründe zu Dir eingeladen haſt?“

„Allerdings, hatte ich Gründe!“

„Und daß die Gründe Deinen ſtummen Compagnon betreffen?“

„Allerdings!“

„Und daß etwas ganz Beſonderes dahinter ſteckt?“

„Allerdings!“

„Siehſt Du — ich habe Dich durchſchaut!“

„Dann aber verdienſt Du den Titel „Vocativus“ doch eher, als ich!“

Kaiſerling lachte und die Vettern und Freunde

Digitized by Google

murmelten ihren zustimmenden Beifall. Vogler setzte sich zurecht und begann ganz ernsthaft:

„Jetzt, meine werthen Freunde, sind wir da, wo ich Euch hin haben wollte, um Euren Rath zu hören. Kaiserling hat mir die Straße gebahnt und so können wir gleich den Vortrag beginnen. Ihr wißt, daß unser Landesherr eine Regulirung des Cantonwesens im ganzen Lande angeordnet hat und daß wir gleich von vorn herein dagegen remonstrirt haben. Wir fußen hierbei auf unsern Privilegien. Die Stadt Magdeburg befindet sich seit der churbrandenburgischen Besitznahme in dem unangefochtenen Rechte der Cantonfreiheit und die Bestätigung unserer Privilegien vom sechsten October 1786, involvirt auch dieses Recht, welches unter den frühern Herrschern speciell bestätigt ist.

„Unsere Remonstration hatte den gewünschten Erfolg. Wir haben die Kabinetsordre in Händen, in welcher ausdrücklich erklärt wird, daß Magdeburg im ungestörten Besitze seiner Privilegien verbleiben solle.

„Dessenungeachtet sind in voriger Woche Reclamationen der Militair-Commission eingelaufen, worin unsere Rechte angefochten und gleichsam beschnitten werden sollen. Man will den königlichen Erlaß nur auf die gebornen Magdeburger anwenden und fordert alle eingewanderten,

Digitized by Google

aus andern Bezirken herſtammenden Landeskinder unter vierzig Jahren von uns ausgeliefert.“ —

„Das geht nicht!“ — rief man einſtimmig.

„Wenigſtens in ſo weit es Leute in unſern Geſchäften betrifft!“ meinte Kaiſerling. Der Kauf-, Brau- und Rathsherr wiegte zufriedengeſtellt ſein Haupt.

„Wenn die Militairdeputation, die mit der Reguli-rung dieſer Cantonsangelegenheit betraut iſt,“ fuhr er fort, „uns „von jetzt an“ die Obliegenheit auferlegte, nur ſolche Leute in unſern Geſchäften zu engagiren, die als verabſchiedete Cantoniſten ſich erweiſen könnten, ſo würde von unſerer Seite weniger Grund zur Proteſtation vor-liegen, allein wie die Forderung jetzt lautet, ſo müſſen wir unſers Vortheiles wegen, uns entſchieden dagegen auflehnen.“

„Ich warne die geehrten Herren vor Uebereilung,“ ließ ſich der Rath Rentelow vernehmen.

„Eines Königs Befehl kann keine rückwirkende Kraft haben,“ rief Kaiſerling lebhaft.

„Der Herr Aldermann verwechſelt Geſetz und Be-fehl,“ entſchied der Rath trocken. „Befehlen kann man rück- und vorwärts, je nachdem die Macht in unſrer Hand liegt. Ein König hat die Macht!“

Vogler hörte achtſam zu. „Wir müßten alſo unſere Be-ſchwerdeſchrift mit Gründen verſehen?“ fragte er bedächtig.

Digitized by Google

„Jedenfalls!“ erklärte der Rath.

„Nun, auch darin könnten wir dienen,“ entgegnete Vogler. „Die meisten unserer Comtoiristen sind von auswärts. Wie viel Magdeburger habt Ihr auf dem Comptoir?“ fragte er zuerst Kaiserling, dann die andern Kaufleute.

„Wenige,“ hieß es von allen Seiten.

„Könnt Ihr Eure Leute entbehren?“ examinirte er weiter.

„Für den Augenblick würde die größte Verlegenheit eintreten!“ sprach Einer.

„Könnt Ihr sie überhaupt durch Eingeborne ersetzen?“

„Schwerlich!“ rief man hier — und: „Wahrhaftig, das geht nicht!“ hieß es dort.

Kaiserling rieb sich vergnügt die Hände: „Vetter Vogler, Du bist wahrlich ein Vocativus! Du willst Deinen stummen Compagnon beschützen —“

„Allerdings!“

„Du hast ihn heute dem Obersten als Dein Factotum präsentirt —“

„Allerdings!“

„Mir scheint überhaupt die ganze Maßregel der Militaircommission lediglich auf Deinen Stephan gemünzt —“

„Allerdings, das ist auch meine Meinung, aber es gilt dabei ein Recht im Allgemeinen zu vertreten, deshalb

Digitized by Google

ſetze ich mein Leben daran, um den armen Kerl, der nichts zu verlieren hat, als ſeine Freiheit, frei zu erhalten. Es iſt ihm ein Offizier, ein Herr von Kotſchinski, der Deinem verſtorbenen Herrn Schwiegerſohn ſo ähnlich ſein muß, wie ein Ei dem andern, auf der Fährte, und dieſer Offizier muß gut angeſchrieben ſtehen beim Chef der hieſigen Militair-Commiſſion. Aber — ich erkläre es hiermit, meine lieben Vettern und Freunde, ich ſetze mein Leben daran, dem Werbeoffizier das Prävenire zu ſpielen. Er hat gemeint: er müſſe den Stephan haben und ſollte er ihn ſelbſt eigenhändig aus Magdeburg heraus holen! — Ich dagegen ſage: er ſoll ihn nicht haben und wenn er der Teufel ſelbſt wäre!"

„Ein luſtiger Wettkampf, wenn man nur das Zuſehen hat," ſprach Kaiſerling.

„Vielleicht kommt für Dich auch noch eine Rolle darin vor," antwortete Vogler ſehr ernſthaft.

Ein Geräuſch, als ſprenge ein Reiter im ſtärkſten Galopp die Straße hinauf, ſtörte die Aufmerkſamkeit der Herren und lenkte die Blicke der Zunächſtſitzenden nach dem Fenſter.

„Es iſt mein Sohn Johannes," ſprach der Rath aufſtehend, als der Reiter hielt und ſich gewandt vom dampfenden Pferde warf.

„Bevor wir zu etwas Anderm übergehen, meine

Digitized by Google

werthen Vettern und Freunde," fiel Vogler rasch dazwischen, als Mehrere Anstalt trafen die Plätze zu verlassen und die Aufmerksamkeit der Meisten augenscheinlich von dem eben besprochenen Gegenstande abwich, „muß ich Euch Allen noch die Frage vorlegen, die Ihr als Männer beantworten sollt. Kann ich auf Eure Unterschriften rechnen, wenn der Magistrat es für nöthig findet, seine Eingabe durch Euer Urtheil und Euren Ausspruch zu unterstützen?"

„Ja!" riefen alle Anwesenden, wie aus einem Munde.

„Ein Wort — ein Wort, ein Mann — ein Mann!" sprach der Kauf-, Brau- und Rathsherr nun mit Würde. „Ich weiß, daß ich mich auf Euch verlassen kann!"

Johannes trat in diesem Momente rasch über die Schwelle. Er sah erhitzt aus und sein ganzes Wesen verrieth eine innere Bewegung.

Vogler bot ihm treuherzig die Hand. „Sie kommen spät — doch wird Mutter Susanne wohl noch ein Portiönchen warm gehalten haben."

„Danke! Danke!" entgegnete Johannes hastig und fuhr mit dem Taschentuche über die schweißbedeckte Stirn. „Ich habe nicht die geringste Zeit — mich führt eine Bitte in Ihren Kreis, der von den wohlhabendsten Herren der Stadt gebildet ist," setzte er lächelnd hinzu. Man sah ihn gespannt an.

Digitized by Google

„Bewilligen Sie mir hundert Thaler Vorschuß, meine Herren, es ist nöthig, wenn mein Werk gelingen soll.“

„Vorschuß?“ fragte Einer. „Wie ist das zu verstehen?“

„Ich habe schon gestern meine Erklärung eingereicht, daß durch die Witterungsverhältnisse Umstände eingetreten seien, die eine Beschleunigung der Arbeit heischten und daß ich deshalb den Magistrat der Stadt ersuchen müsse, die Anschlagskosten um hundert Thaler zu erhöhen. Es ist ganz unzweifelhaft, daß man mir nach der vorliegenden, sehr vortheilhaft wirkenden Beschleunigung den Zuschuß bewilligen wird —“

„Sie irren sich, Herr Baumeister,“ fiel Kaiserling ein, „man wird nichts bewilligen!“

Johannes lächelte. „Lesen Sie erst meinen Bericht, Herr Aldermann,“ sagte er ruhig.

Der Rath Rentelow musterte mit augenscheinlichem Zorne den Widersacher seines Sohnes, sprach jedoch kein Wort.

„Der Magistrat wird den Zuschuß bewilligen,“ wiederholte Johannes fest, „aber ich habe nicht Zeit, darauf zu warten und es gilt jetzt, mit baarem Gelde in der Hand, Arbeiter zu gewinnen, die in achtundvierzig Stunden das zu leisten vermögen, was sonst vierzehn Tage Arbeit braucht. Ich bitte Sie also, meine Herren, mir das Geld zu geben —“

Digitized by Google

„Ich glaube, Sie gingen ſicherer, erſt die nächſte Seſſion abzuwarten," unterbrach ihn einer der Gäſte kleinlaut.

Die Andern zuckten nur die Achſeln.

„Ich fordere es von Ihnen, als eine Wohlthat, die Sie der Stadt und den armen Rothenſeern erweiſen," fiel Johannes lebhafter ein.

Es antwortete Niemand. Hundert Thaler! Welcher Kaufmann giebt auf's Riſico hundert Thaler her? Auch der Kauf=, Brau= und Rathsherr Vogler ſchwieg beharrlich, dampfte aber in vermehrter Kraft, ſo daß er wie Zeus in Donnerwolken daſaß.

„Bedenken Sie den Nutzen, den Sie ſtiften können! Sie verlieren ja nichts! Die Stadtobrigkeit muß ſich überzeugen, daß der Witterungswechſel von mir nicht dergeſtalt berechnet werden konnte. Das Waſſer wächſt — es iſt unerhört früh — die älteſten Schiffer erinnern ſich eines ſo frühen Johanniswaſſers nicht. — Fördern wir die Arbeit, die ich nach vierzehn Tagen beendet zu haben glaubte, ſo ſpielen wir den Naturkräften in die Hände, was uns oblag und — wir werden die glücklichſten Reſultate erzielen."

Alle ſchwiegen, nur der Aldermann ſagte verdrießlich:

„Ich kann mich nicht überzeugen, daß achtundvierzig Stunden einen weſentlichen Einfluß auf dergleichen Arbeiten

Digitized by Google

haben. Uebermorgen ist Session — warten wir also ab, was die Stadtväter beschließen werden."

„Uebermorgen ist zu spät," rief Johannes sehr aufgeregt. „Die Arbeiter verlangen einen Thaler — hundert Arbeiter sind um diesen Preis bereit — meine Herren, wäre ich im Besitze des Geldes, so würde ich kein Wort der Bitte verloren haben."

„O, glauben Sie nicht, daß es uns auf hundert Thaler ankommt," rief Kaiserling. „Nein, wir wollen nur die Sache in ihrem Rechte gehen lassen. Einen Thaler Arbeitslohn — das nenn' ich englisch bezahlen," fügte er murrend hinzu. Die übrigen Herren stimmten ihm schweigend bei. Ihr Mienenspiel verrieth ein wachsendes Mißbehagen.

Johannes richtete seinen Blick jetzt bittend auf seinen Vater. Dieser erhob sich stolz und stattlich.

„Mein Sohn — bettle nicht länger!" sprach er mit verachtungsvollem Tone. „Komm — ich habe zwar keine hundert Thaler wegzuwerfen, habe sie auch nicht zum Verschenken liegen, allein das Silberzeug der alten Rentelow's wird hinreichen, um der Stadt Magdeburg ein Darlehen von hundert Thalern zu verschaffen."

„Nun — nun!" rief Kaiserling sich endlich schämend und erhob sich schnell. Ehe er jedoch noch ein Wort hinzufügen konnte, trat Vogler, der leise aufgestanden war und

Digitized by Google

an seinem Schreibpulte gekramt hatte, an den Tisch, stellte zwei Beutelchen hart auf denselben nieder und sagte:

„Hier, Herr Baumeister, haben Sie zweihundert Thaler. — Verwenden Sie, was Sie wollen, wenn es Ihrem Werke nützt. Bewilligt der Magistrat, von widerhaarigen Rathgebern geleitet, den Zuschuß nicht, so macht sich Abraham Vogler eine Freude daraus, der Stadt zweihundert Thaler zu wohlthätigem Zwecke geschenkt zu haben."

Johannes schüttelte ihm mit leuchtenden Augen die Hand. Eine verlegene Pause trat ein, die Vogler sogleich damit ausfüllte, daß er rundum eine steife Reverenz machte, mit den Worten:

„Nichts für ungut, meine geehrten Vettern und Freunde — es wäre das nur ein gerechtes Strafgeld, weil ich der Erste im Collegium war, der für den Durchstich des Ochsenhorns stimmte."

Das peinliche Schweigen hob sich nach dieser Erklärung und man verabschiedete den jungen Baumeister, der um Erlaubniß bat, sich sogleich entfernen zu dürfen, mit ganz freundlichen Mienen, indem man ihm Glück und Gedeihen im Geschäfte wünschte.

Digitized by Google

Elftes Capitel.

So eilig es der junge Baumeiſter auch zu haben ſchien, als er die Treppe betrat und durch ein Fenſter hinab in den Garten die ſchönen Geſtalten der jungen Damen ſah und das luſtige Plaudern derſelben hörte, blieb er doch keinen Augenblick zweifelhaft, was ihm zu thun oblag.

Ob er ſich erinnerte, daß Sara, die Tochter des Hauſes, ihren Geburtstag feiere? Möglich! Wenigſtens ſchritt er ſogleich mit ernſtem Anſtande auf die hochtoupirte und ſchneeweiß gepuderte Königin des Feſtes zu, neigte, nach einem lächelnden Blicke auf die Ausſtaffirung des Kopfputzes, die ſich in Fahnen und Kreuzen, in Blumen, Vögeln und Früchten präſentirte, ſein Haupt tief nieder und küßte die Hand, welche ihm Sara dargereicht hatte. Er ließ dieſem Acte der Huldigung einige wohlgeſetzte Worte der Gratulation folgen und wendete ſich dann begrüßend an Frau Suſanne und an diejenigen Damen, die neugierig näher getreten waren. Er verkündete, daß ſeine Zeit es nicht erlaube, hier bleiben zu dürfen und dabei flog ſein Auge ſuchend umher, nach einer Geſtalt, die er vermißte.

Editha ſtand fern, fern ab. Aber den Blick ſah ſie dennoch und das ſtrahlende Lächeln der Bewunderung,

Digitized by Google

womit er die reizende Einfachheit ihrer Toilette begrüßte, drang dennoch bis in ihr Herz und trieb das Blut von dort in die Wangen. Johannes nahete ihr nicht. Er sprach nicht zu ihr. Er grüßte sie auch nicht. Nur sein letzter Blick, als er schied, wendete sich nochmals zu ihr hin und in diesem Blicke lag Huldigung, Gruß und Abschied.

Die Combinationen, Meditationen und Compositionen eines jungen Mädchenherzens, wenn es gilt der stummen Augensprache Worte zu leihen, kennt Jeder. Editha machte es accurat, wie es die Mädchen von 1857 machen. Sie träumte und ihr Herz erfand die fröhlichsten Melodien zu den Worten, welche sie dem verrätherischen Blicke unterlegte.

Wir überlassen sie ihrem imaginären Glücke und wenden uns zwei Müttern zu, die auch unter dem Einflusse dieser kleinen stummen Huldigung standen. Jede Mutter wünscht und erwartet, hofft und ersehnt! Frau Susanne fand sich durch die erfreuliche Veränderung ihres Hauswesens so beglückt, daß sie nur mit Schrecken daran dachte: Stephan Kühne könne eines Tages wieder verschwinden und ihr dann die Last der doppelten Wirthschaftsaufsicht abermals aufgebürdet werden. Sie hatte vom ersten Momente an den jungen Mann als das „qualificirte Subject" für ihre Tochter erkannt und machte auch bald die Erfahrung, daß Sara's Lächeln eine ganz besondere Weichheit annahm, wenn Stephan des Abends erschien, um

Digitized by Google

Rapport zu bringen. Ihr Familienleben gewann augenſcheinlich an Bedeutung und Annehmlichkeit durch Stephan's Eintreten und das ſanguiniſche Weiberherz ſah in der vertraulichen Behandlung „ihres Herrn" ſchon die offenbarſte Erklärung ſeines Willens. Einige kleine Winke, die ſie der weit beſonnenern Frau Kaiſerling gab, hatten dieſe aufmerkſam auf die betreffenden Perſonen gemacht und wenn ſie auch zugeben mußte, daß dieſe hinſichtlich des jungen Paares nicht im Irrthume war, ſo ſtellte ſich, nach ihrer Anſicht, in Vogler's Benehmen gegen Stephan nichts heraus, was auf eine ſo große Abſicht hätte ſchließen laſſen können.

Als Johannes Rentelow ſich verabſchiedet hatte, lag ein zufriedenes Lächeln auf den Lippen beider Mütter und ſie traten, faſt mechaniſch dem Bedürfniſſe der Mittheilung folgend, ſchnell neben einander.

Ihre Augen begegneten ſich lächelnd. „Es war immer mein Wunſch," ſagte Frau Kaiſerling.

„Du ſcheinſt gar nicht überraſcht zu ſein?" fragte Frau Suſanne.

Frau Kaiſerling wiegte nachdenklich den Kopf.

„Wenn ein Mädchen Begeiſterung für Kunſt, Muſik oder Literatur zeigt, ſo pflege ich mich ſchleunig im Kreiſe ihrer Bekannten umzuſehen, wem zu Ehren ſie begeiſtert iſt. Editha hat ſeit Johannes Anweſenheit nur Sinn für

Digitized by Google

Bauen, für mathematiſche Kunſtſtücke, für Electricität und für die Anziehungskraft des Magneten —"

Frau Suſanne lachte. „Bisweilen möchte Deine Erfahrung Dich doch irre führen."

„Niemals, Suschen! Es kommt im Leben des Weibes nicht vor, daß ſie Kunſt und Wiſſenſchaft ohne perſönliches Intereſſe liebt. Glaubſt Du, mein flatterhaftes Kind würde mit derſelben Aufmerkſamkeit dem alten Rath Rentelow zuhören, wenn er ihr phyſikaliſche Vorträge zu halten geſonnen ſein ſollte?"

Frau Suſanne mußte ihr Recht geben. „Eben ſo wenig, wie Editha des alten Rathes wegen ſich à l'enfant friſiren ließe."

„Meine kleine Libelle iſt das Geſchöpf ſeines Willens — Johannes merkt das ſehr wohl und Gottlob, daß ich das Kind ſeinem Herzen anvertrauen kann!"

„Und was meinſt Du zu Sara?" warf Frau Suſanne ungeduldig ein.

„Stephan iſt der richtige Mann für Deine Tochter —"

„Nicht wahr?" unterbrach die Mutter ſie ſehr freudig.

„Ob er aber der richtige Schwiegerſohn für Vetter Vogler iſt — das iſt doch problematiſch."

„Nicht doch! Traue meiner Beobachtung! „Der Herr" hat ihn nicht ohne Grund heute als Hausgenoſſen

Digitized by Google

fungiren laſſen — haſt Du wohl bemerkt, wie er ihn zum Mundſchenken aufrief?“ —

„Dein Herr mag den Plan haben, den jungen Mann, der ſehr brauchbar, ſehr redlich und ſehr gut ſein ſoll, an ſich zu feſſeln, aber — Suschen — ich warne Dich und Deine Tochter vor zu ſichern Hoffnungen. Vetter Vogler iſt ein Fels, der nur durch ſich ſelbſt zum Wanken gebracht werden kann. Aeußerliche Einwirkungen nutzen nichts! Hüte Dich vor voreiligen Worten gegen ihn.“

„Arme Sara,“ flüſterte Frau Suſanne, traurigen Blickes der Tochter entgegenſehend, die ſoeben an Stephan's Seite den Weg hinab kam und eine Blume ſpielend gegen ihre Wangen bewegte, als wolle ſie die Purpurgluth derſelben damit kühlen.

„Ein ſchönes Paar!“ entgegnete Frau Kaiſerling eben ſo leiſe. „Wenn die Ehen im Himmel beſtimmt werden, ſo ſind dieſe Beiden für einander geſchaffen!“

Frau Suſanne ſeufzte aus tiefſter Bruſt. Ihr Herz ſagte „Ja“ und Amen“ dazu.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Nach heitern Sonnentagen pflegen die schwülen der Gewitterluft nicht auszubleiben. Das ist im Leben des Menschen, wie in der Natur.

Die Gemüther der Rathsherren bargen den gährenden Urstoff einer Gewitterexplosion in sich, als sie zur Session gingen, um die Zuschußfrage zu erörtern und sich mit aller Kraft gegen die Uebergriffe der Militair-Commission zu stemmen. Eine Deputation der Militairbehörde, welche mit der Regulirung des Cantonwesens beauftragt war, hatte sich Tags zuvor auf dem Rathhause eingefunden und mit großer Entschiedenheit die Aufzeichnung aller der Männer unter vierzig Jahren beantragt, welche nicht als geborene Magdeburger unter dem Schutze der verliehenen Cantonfreiheit standen. Einer der Offiziere hatte nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß es ihnen allerdings nur um einige besonders ausgezeichnete Exemplare zu thun sei und daß man mit den übrigen ziemlich glimpflich verfahren werde. Natürlich bezog dies Jeder sogleich auf Stephan Kühne, dessen Flucht aus dem Elternhause vor dem Werbeoffizier von Kotschinski allgemein bekannt geworden war, und man beeilte sich, den Kauf-, Brau- und

Digitized by Google

Rathsherrn von der Forderung der Commission, die darauf fußte, daß sie als Immediat-Commission mit königlichen Vollmachten für ungewisse Fälle versehen sei, zu unterrichten.

Vogler legte seinen Kopf noch fester hinten auf's Genick und trat noch derber auf seine Hacken, als er am Morgen der Sitzung nach dem Rathhause zumarschirte.

Auch über der Stadt lag der graue, trüb heiße Dunst eines unentwickelt gebliebenen Gewitters und diese Atmosphäre harmonirte ganz prächtig mit der Stimmung der Magdeburger im Allgemeinen.

Es mochte fern ab schon gestürmt, gewittert und geregnet haben. Die Elbe rollte mächtiger ihre Wogen gegen das Ufer und zeigte in der schmutzig rothgelben Färbung, daß die Unstrut stark angeschwollen und ihre Ufer tüchtig abgespült habe.

Das Wasser war auch gestiegen, nur langsam. Die Winterdecke oberhalb der Gebirge mußte noch nicht gelöset sein.

Die weisen Uferbewohner schüttelten die Köpfe, als sie von den Prophezeiungen des Baumeisters Rentelow hörten, und sie hielten seine Sorge um eine frühzeitige Ueberschwemmung für eine Ausgeburt seiner lebhaften Phantasie.

Johannes aber wußte besser, als Alle, welch' eine Unmasse von Schnee dort angehäuft lag, woher die Wasser-

Digitized by Google

fluth sich entwickelte und er berechnete genau den Lauf und die Concentration der Gewässer, als er seine neugewonnenen Arbeitskräfte vertheilte.

In der Sitzung erregte natürlich sein extraordinäres Verlangen große Debatten. Es befanden sich unter den Magistratsmitgliedern einige Weise, die seine Berechnungen und Vorhersagungen scharf bekrittelten und die unerhebliche Anschwellung der Elbe einem Regenguſſe, eventualiter einem Wolkenbruche oberhalb der Unstrut, zuzuschreiben geneigt waren.

Vogler trat für die Behauptung des Baumeisters kühn in die Schranken und Kaiserling hielt ihm tapfer das Widerspiel. Das Ende vom Liede war eine Abstimmung, woraus sich denn ergab: „daß man mit Stimmenmehrheit beschlossen habe, nur nach dem eclatantesten Erfolge der angeordneten Maßregeln, die die Grenzen des Anschlages so bedeutend überschritten, den geforderten Zuschuß zu bewilligen.“

Einen Moment runzelte Vogler ärgerlich die Stirn, dann aber sagte er ruhig: „Wir werden sehen, was die nächste Zeit bringt. Mir ist es keineswegs leid, daß ich den Vorschuß geleistet habe.“

„Edel, höchst edel gedacht,“ flüsterte ihm Kaiserling neckisch zu. „Aber Dir geschieht recht! Wer für Probleme in's Gefecht geht, muß bluten!“

Digitized by Google

Dann schritt man zu dem Vortrage der Cantonangelegenheit. Hier begegneten sich allgemein die Interessen, und die Magistratsmitglieder standen gleichsam für einen Mann. Es wurde eine Oppositionsschrift an die Immediatcommission entworfen, worin man fest jeder Maßregel derselben entgegentrat, und sich es vorbehielt, wegen der eigenmächtig creirten Ordre Beschwerde beim Könige zu führen.

Die Session wurde geschlossen. Die Rathsherren gingen ziemlich selbstzufrieden zu Hause. Auf den Straßen zeigte sich ein lebhafteres Laufen, als sonst. Die Herren merkten erst nicht darauf, ihr Geist war noch von den wichtigen Tagesverhandlungen erfüllt.

Endlich kam der Stadtbaumeister Lehmann, auch ein stiller Widersacher des Johannes Rentelow, ihnen entgegen.

„Wollen Sie nicht hinaus nach Rothensee, meine Herren?" fragte er spöttisch. Als er nur verwunderten Blicken begegnete, fuhr er erläuternd fort: „Nun ja — um zu sehen, daß Worte keine Thaten sind. Die Elbe wächst fürchterlich schnell — Herr Rentelow wird sich, trotz der hundert Arbeiter, wohl begnügen müssen, ganz still zuzusehen, wie Rothensee sehr angenehm überspült wird."

Vogler nickte majestätisch mit dem Kopfe: „Wollen hinaus, Baumeisterchen, wollen mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Ohren hören. Nun, meine werthen Vet-

Digitized by Google

tern und Freunde —" wendete er ſich triumphirend zu ſeinen Collegen. „Da hätten wir ja die frühzeitige Ueberſchwemmung! Wie wär's, wenn wir nach dem Mittagseſſen in pleno hinauszögen," ſetzte er mit wachſender Zuverſicht hinzu.

Der Spaziergang wurde beſchloſſen und nachdem das Mittagsmahl verzehrt und ein kurzes Mittagsſchläfchen gemacht worden war, ſah man die wohllöbliche Magiſtratsbehörde richtig in verſchiedenen Gruppen und theilweiſe mit Weib und Kind zum Krökenthor hinaus und durch die Neuſtadt der ſchönen dicht belaubten Allee zu wandern, die von der Vorſtadt, parallel mit der Elbe nach Rothenſee führte.

Auch Editha und Gabriele mit Sara und Stephan Kühne hatten ſich dem Zuge angeſchloſſen. Editha war, von einer quälenden Unruhe gepeinigt, ſchon am ganzen Vormittag in eine ſeltſame Ruheloſigkeit verfallen, die den Zuſtand ihres Herzens unzweifelhaft ließ. Sie ergriff daher den Vorſchlag mit Freuden und eilte, ihren kleinen Neffen an der Hand, den Andern voraus, bald von Hoffnung mit freudigen Bildern umſpielt, bald von der Furcht mit beklemmender Angſt umhüllt. Sie fühlte, daß Rentelow's ganze Zukunft an einem ſeidenen Faden hing und ſie wußte, daß mit dem Mißglücken die ſatyriſche Laune der Magdeburger ſeiner ganzen Perſönlichkeit den

Digitized by Google

Stempel der Lächerlichkeit aufdrücken würde. Das war ein Anathema, dem ihre junge keimende Liebe noch nicht gewachsen war. Sie gelobte sich selbst, ihn dann zu vergessen.

Es strömte eine gewaltige Volksmasse hinaus nach den Wiesenufern vom Rothenseer Walde. Die Schadenfreude brachte die Meisten auf die Beine. Welch' ein Jubel, wenn das Wasser, unbekümmert um menschliches Berechnen, ganz gemüthlich den alten Weg ging und sich wogend über die Wiesen bis in's Dorf hinein ergoß!

Kein Lüftchen regte sich. Eine drückend warme und staubige Atmosphäre hemmte den freien Athemzug. Trübe, gelblich grau, wie das emporschwellende Wasser lag die Wolkendecke über den frisch grünen Auen, Feldern und Wäldern. Die Schwalben schossen dicht über den Saatfeldern dahin und die Waldvögel flatterten unbehaglich und träge von einem Zweige zum andern. Es war sichtlich, daß sich ein schweres Unwetter in der Natur vorbereitete. Das hinderte jedoch die Leute nicht, mit großen, zeltähnlichen Regenschirmen bewaffnet, der Aussicht auf Regen, Donner und Blitz zu trotzen.

Im Walde von Rothensee sah es ganz lustig aus. Hier und da loderten kleine Feuer, wobei eine oder die andere Familie, welche lecker gewöhnt, den damals noch nicht allgemein eingeführten Kaffee nicht entbehren wollte. Im

Digitized by Google

Allgemeinen aber begnügte man ſich mit Bier und Broihan nebſt diverſen Butterbroden, welches in Körben verpackt mit hinaus geſchleppt war, um ſich im Grünen gütlich zu thun.

Ganz nahe bei der zwanglos auf der Erde gruppirten Menſchenmenge, zog mit empörtem Wogenſchwalle der Fluß, ſchon bis zum äußerſten Uferrande gefüllt, dahin. Mit dem geheimnißvoll dumpfen Ziſchen und Rollen, das nur im ſtarken Fluthen der Wellen hörbar wird, warfen ſich die Wogen bisweilen ellenweit hinauf in's graſige Ufer, aber wie von einer magnetiſchen Kraft gehalten, zogen ſie ſich immer wieder in ihr Gleis zurück. Die neugierigen und ſchadenfrohen Menſchen warteten vergeblich darauf, daß ihnen das Waſſer auf den Leib rücken und ſie Alle mit Lachen und Spott den Platz räumen würden, auf den ſie ſich trotzig poſtirt hatten.

Johannes war nicht zu ſehen. Man forſchte nach ihm.

„Er iſt drüben auf dem Ochſenwerder," berichtete ein Arbeiter.

Das Waſſer ſchwoll ſichtlich. Man konnte vom höchſten Standpunkte des Ufers ſehen, daß der Herrnkrug in dem niedrigen Theile ſchon ganz unter Waſſer ſtand. Der Anger, zwiſchen der Stadt und dem Herrnkruge, gleich einem See und die tief hinein laufenden Buſchſpitzen der

Digitized by Google

verſchiedenen kleinen Werder waren ſchon gänzlich verſchwunden.

Die Rothenſeer Wieſen blieben, wie lachende Oaſen, im wüſten Wogenſchwalle unverſehrt, während ſich rechts hinüber die ganze Gewalt des Stromes hinwarf.

Ein Murmeln des Erſtaunens wurde hörbar. Man ſammelte ſich am Rande des Waldes, man ſchaarte ſich nahe dem drohenden Strome.

Jetzt wurde drüben am Ochſenwerder ein Kahn ſichtbar. Purpurfarbige Wimpeln und Flaggen verkündeten eine beſondere Veranlaſſung ſeines Erſcheinens. Von kundiger Hand geleitet ſchoß das Fahrzeug mit bauchigen Segeln ſtromabwärts, wendete dann halb und trieb langſam ſeitwärts wieder hinauf dem Rothenſeer Ufer zu. Man erkannte bald, am Maſt ſtehend, die ſchwarze, ſchlanke Geſtalt des Baumeiſters Rentelow und neben ihm den Schiffer Müldener, einen allgemein geachteten, kühnen und erfahrenen Elbfahrer.

Lautlos ſtarrte die Menge auf dies Menſchenpaar, das über einem empörtem Elemente mit einer Ruhe daher ſchwebte, als befände es ſich im wohlbefeſtigten Tanzſaale. Der Kahn kam näher. Der Schiffer ſchwenkte ſeine rothe Mütze grüßend und erhob ſeine Stentorſtimme, die bekannt und berühmt im ganzen Lande war.

„Johannes Rentelow for ever!“ ſchrie er. „Hur-

Digitized by Google

rah!" fielen zuerſt die anweſenden Schiffer und dann das ganze Menſchenchor ein.

Der Kahn lief auf — die beiden Männer ſprangen heraus.

Wie auf Commando ſtürzte Alles vorwärts und ſchloß einen dichten Kreis um Beide.

„Die Sache wäre gemacht!" referirte der Schiffer mit tönender, weithin ſchallender Stimme. „Meine lieben Freunde, das Werk iſt vollbracht — der Wogendrang hat die ganze Sandzunge in Grund geriſſen und dadurch iſt die Strömung glücklich wieder in das niedrigere Flußbette geleitet. Durch die richtige Berechnung unſeres Baumeiſters, der eine Abdachung graben ließ, um eine künſtliche Strömung zu erzeugen, iſt die Fluth von hier abgewendet — den Leuten hier iſt geholfen, ſoweit es in Menſchenkraft ſtand, und uns Schiffern dient es auch zum Vortheil, wenn wir geraden Weg im Waſſer machen können. Leutchen, allzuſammen dem Baumeiſter ein „Hurrah"!"

Alles ſchrie und jauchzte, was da Kehle hatte.

„Wenn Ihr nur nicht zu früh jubelt," flüſterte Kaiſerling dem Vetter Vogler in's Ohr. Laut wagte er in dieſem Augenblicke allgemeiner Begeiſterung nichts zu äußern.

Einige Dorfbewohner traten an Johannes heran,

Digitized by Google

treuherzige Freude im Angeſicht und dankten ihm im Namen der Gemeinde.

„Hört, was ich Euch rathe,“ entgegnete der junge Mann leutſelig ihre Hände faſſend. „Wenn das Waſſer verlaufen iſt, ſo wird ein großer Theil der überſpülten Wieſen wieder frei vom Strome werden, da derſelbe in ſein altes Bette zurückkehrt. Laßt Euch die Mühe und Arbeit nicht verdrießen, legt dann Buhnen vor dieſen Wieſen und in wenigen Jahren habt Ihr den ſchönſten Wieſenwuchs wieder auf den verſandeten Ländereien.“

Die Leute verſprachen ſeinem Rathe Folge zu leiſten. Johannes drückte ihnen die Hände, die ſie ihm freudig ſchüttelten und ſchritt eilig hinauf, dem Walde zu, wo ſein ſcharfes Auge ſchon eine Geſtalt erblickt hatte, die ihm nicht gleichgültig geblieben war, obwohl ſein Geiſt ganz eingenommen von andern Dingen ſchien.

Editha lächelte ihm liebevoll entgegen. „Wie habe ich mich geängſtigt,“ ſprach ſie zutraulich.

„Das iſt mein ſchönſter Lohn!“ entgegnete er bedeutungsvoll ſcherzend.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Die Gruppen im Walde hatten ſich meiſtentheils gelöſt, um den oben geſchilderten Vorgängen am Ufer beizuwohnen. Nachdem die Leute ihre Neugier befriedigt ſahen, fanden ſie es plötzlich gewagt, dem drohenden Regen noch länger Trotz zu bieten. Alles rüſtete ſich zur Heimkehr. Der Kauf=, Brau= und Rathsherr Vogler, deſſen ſplendide Biervertheilung bei ſolchen Veranlaſſungen bekannt war, hatte ſich mit einigen Freunden gelagert, Sara, ſeine Tochter, mußte ihm den Krug füllen, und Stephan Kühne ging ihr hülfreich zur Hand, bis Gabrielen's Sohn ihn bat, ihm eine Gerte zu ſchneiden.

Tändelnd mit dem ſchönen Knaben, ging er tiefer in den Wald hinein. Gabriele folgte ihnen. Ihr Herz erfreute ſich an der friſchen und kecken Lebendigkeit, womit Alexander ſeine Wißbegierde an den Tag legte und fand ein neues Vergnügen in der Belehrung des jungen Stephan, der mit dem Knaben prächtig umzugehen und ſeine Aufmerkſamkeit zu feſſeln wußte. Sorglos ſchlenderten dieſe Drei dahin. Des Kindes klare Stimme durchdrang weithin den Waldraum, wenn es fröhlich jauchzte und lachte.

Stephan brach endlich einen ſchönen Haſelſtaudenzweig und machte ſich bereit, ihn ringelförmig abzuſchälen.

Digitized by Google

Gabriele ſtand neben ihm und ſah mit dem Intereſſe des Mutterherzens der künſtlichen Schnitzerei zu. Alexander lief einen Seitenweg hinein. Es war ganz ſtill im Walde. Kein Blatt regte ſich, kein Vogel erhob zwitſchernd ſein Stimmchen. In Gabrielen's Bruſt ſenkte ſich ein ſeltſames Gefühl der Beruhigung unter der Einwirkung dieſer Naturſtille. Sie ſtand unbeweglich, während ſich in ihrer Seele die Bilder einer ungetrübten Zukunft aufrollten, worin ihr Sohn ihr als ein Erſatz aller Leiden erſchien.

Stephan ahnte gewiß nicht im Entfernteſten, welche heilig ſchöne Gefühle die junge Wittwe neben ihm hegte. Er dachte auch an die Zukunft. Sara war der Glanzpunkt ſeiner kleinen proſaiſchen Träumerei, und wenn er ſich ihre ſtattliche Grazie mit der Brauerei, die er quasi als ſein Eigenthum zu betrachten ſich erlaubte, auch noch nicht ganz zu reimen vermochte, ſo war er doch keinen Augenblick mehr zweifelhaft darüber, daß er und Sara ganz gewiß einſtmals ein Paar werden würden.

„Im Namen des Königs, Ihr ſeid mein Gefangener!“ — ſagte da plötzlich eine Stimme hinter ihm und eine Hand legte ſich hart auf ſeine Schulter.

Frappirt wendete ſich Stephan Kühne um — erſchrocken fuhr Gabriele aus ihren Träumereien empor. Als ſie blitzſchnell ihren Blick auf die Geſtalt richtete, die dieſe Worte geſprochen hatte, da fand ſie ſich Auge in Auge

Digitized by Google

mit ihrem Gatten. Die Leichenbläſſe des Schreckens erſtarrte ſein Geſicht, ſeine Hand ſank willenlos von der Schulter des jungen Mannes herab und ſein Körper ſchwankte von der gewaltigen Bewegung ſeiner Seele. Kein Laut kam über ſeine Lippen und er ſchien nicht im Stande zu ſein, ſeine Augen vor dem ſtarren, furchtbar anklagenden Blick Gabrielen's zu ſenken.

Wie zwei Bildſäulen ſtanden ſie eine Minute einander gegenüber. Stephan, unbekümmert um die Seelenpein ſeiner Begleiterin, benutzte wohlweislich dieſe Zeit, ſprang eilig in das Gebüſch zurück und lief ſpornſtreichs zu der Gruppe, wo Vogler's Bier getrunken wurde. Er berichtete ſein Abenteuer mit fliegendem Athem.

Vetter Vogler ſtand ſchnell von der Erde auf und ſetzte ſich in Poſitur.

„Laß ihn herankommen, mein Junge," rief er mit herausforderndem Tone, „laß ihn Dich aus unſerer Mitte „im Namen des Königs" holen! Wir wollen ſehen, ob er Courage dazu hat. Das wäre der Erſte aus Magdeburgs Mauern, den die Gewalt und Willkür uns entzöge!"

Aller Blicke wendeten ſich erwartungsvoll nach der Gegend, wo Stephan hergekommen war. Kotſchinski erſchien jedoch nicht.

Die Gemüther beruhigten ſich wieder und der Spott

Digitized by Google

trat auf die Lippen der Vogler'schen Vettern und Freunde. Man machte sich lustig über den Häscher, der im Namen des Königs seinem Gefangenen erlaubt habe fortzulaufen.

Erst nach längerer Zeit erinnerte sich Stephan Gabrielen's und daß er sie im Walde allein gelassen hatte. Er wollte mit Sara hin, um sie zu suchen.

Das verbat sich jedoch Vogler, der das Rencontre mit dem Werbeoffizier doch nicht so leicht zu nehmen schien, als er vorzugeben für gut fand.

Eben als Sara Anstalt machte, allein den Schatten des Waldes zu durchsuchen, trat Gabriele, ihren Knaben an der Hand, aus dem Gebüsche hervor.

Ihr Gesicht war ernster, als sonst, aber weiter verrieth nichts die innere Qual, welche ihr Herz krampfhaft durchwühlte.

Man bestürmte sie mit Fragen nach dem Offizier. Wo er geblieben sei? Was er gesagt habe, als sich Stephan ohne Weiteres aus dem Staube gemacht? Kein Mensch aber dachte daran, daß dieser Kotschinski wirklich ihr Gatte gewesen sein könne, selbst Stephan hielt die Aehnlichkeit nach der officiellen Erklärung Gabrielen's für ein Zufallsspiel.

Gabriele entgegnete ruhig: „Der Kavalier habe sich nach Stephan's Verschwinden vor ihr verneigt und sei sogleich zurück in das Dickicht getreten.

Digitized by Google

Und so war es wirklich geschehen! Kein Wort der Erklärung war gesprochen, kein Zeichen der Erkennung hatte die dumpfe, bange Stimmung gelöst, mit der sich diese zwei Menschen einander gegenüber gestanden! Endlich hatte es der Offizier bis zu einem steifen Gruße gebracht und war verschwunden, bevor Gabriele von ihrer unsäglich schmerzlichen Bestürzung genesen war.

Zweifelte sie jetzt noch an der Identität des Werbeoffiziers?

Nein! Ihr Herz wallte in bitterer Empörung auf und nannte den Mann einen herzlosen Betrüger. Ihr Knabe kam auf sie zugelaufen. Er berichtete nach Knabenart die große Entdeckung, daß der Wald ganz weit fortgehe und daß er sich nicht gefürchtet habe. Gabriele nahm ihn zitternd in ihre Arme und schaute ihm in das schöne kecke Gesicht. Ihre Brust wollte springen unter dem Gedanken, daß der Vater dieses Kindes noch auf der Welt, hier im Umkreise von wenigen Schritten weile, während es als Waise, verlassen und verstoßen von ihm, dastehe. Welche Schmach für sie — welche Schande für das Kind! Sie beschloß zu schweigen! Ihr Geheimniß hinter dem Schleier äußerer Ruhe zu bergen, konnte ihr nach den Jahren stillen Kummers nicht schwer werden. Die Ehre ihres Sohnes erforderte ihr Schweigen und ihr Herz

Digitized by Google

verlangte nicht mehr nach der anerkennenden Liebe eines Gatten, der sie leichtsinnig verrathen hatte.

Als sie heim kam, als sie allein in ihrem Zimmer weilte, als ihr Knabe, ermüdet von dem Spaziergange und von den vielen neuen Eindrücken, die seine junge Seele erhalten hatte, eingeschlafen war, da nahm sie den Brief hervor, den dieser Werbeoffizier als Antwort gesendet hatte. Sie verglich jetzt mit andern Ueberzeugungen die Handschriften und mußte sich nun eingestehen, daß Kotschinski nur die Vorsicht gebraucht hatte, mit einer scharf gespitzten Feder zu schreiben, während er sonst breitspaltig und mit großen, gespreizten Buchstaben schrieb. Die Vergleichung der einzelnen Buchstaben ergab ein unzweifelhaftes Resultat.

In der Stille der Nacht flossen Gabrielen's Thränen. Die Bitterkeit der Erfahrung brannte zu schmerzlich, ihre Verlassenheit trat zu grell vor ihre einsame Seele. Ob sie Kotschinski noch liebte? Nein, antwortete ihr Verstand. Wie jämmerlich erschien ihr der Abgott ihrer Seele in dem stummen Schrecken, der den gewandten Weltmann und den redefertigen Liebeshelden ganz überwältigt hatte. Wie abscheulich war sein Zurücktreten, dem die ausgeprägte Bestürzung den Charakter der Feigheit verlieh. Dies Zusammentreffen war im Stande, alle die verlockenden Bilder der Vergangenheit mit einem Schlage zu verlöschen.

Die Nacht verging dem armen, gedemüthigten Weibe

Digitized by Google

unter dem Schmerze der Verzweiflung, womit man Illusionen zu begraben pflegt. Ihre Entschlüsse reiften jedoch in diesem Schmerze. Sie wollte schweigen! Niemand sollte um das verletzende Geheimniß wissen. Ihr Gatte war todt — der, welcher da lebte, der war nur das Schattenbild eines Selbst, welches sie abgöttisch auf Altäre gesetzt hatte, die er nie, nie verdiente. Ihr Herz leistete einen Schwur, den das Gemüth erfunden, die Seele geheiligt und der Verstand unterzeichnet hatte. Die Schwüre des Menschenherzens sind aber vom Beginne der Welt Meineide gewesen und wenn es diesem flatternd hin- und herbewegtem Herrscher des Menschendaseins gelingt, einen Moment das bewegende Princip menschlichen Wollens zu werden, so wird das ganze Räderwerk des Geistes in Ruhestand versetzt.

Vierzehntes Capitel.

Es dämmerte ein neuer Morgen herauf. Dieselbe dumpfe, drückende Luft, dieselbe schwüle Stille der Erwartung, wie am Tage zuvor.

Die Elbe schwoll noch immer. Sie hatte nach gerade den Standpunkt erreicht, der seit einer Reihe von Jahren

Digitized by Google

der gefürchtetſte für Rothenſee war und noch immer blieben die grenzenloſen Ueberfluthungen aus, die das Eigenthum und ſelbſt das Leben der Dorfbewohner in Gefahr gebracht hatten.

Der Fluß trat höher auf's Land. Das war natürlich. Aber er ergoß ſich nicht, wie in der letzten Zeit, über die Feldmarken.

Jetzt begannen ſelbſt die Großprahler kleinlaut zu werden. Kaiſerling ging, wie ein ſchnurrender Kater, mit leiſen Tatzen umher und contrecarrirte einige ſeiner frühern Behauptungen. Editha hingegen ſtrahlte im Glanze eines innern Entzückens. Sie gehörte, ihrer Innerlichkeit zufolge, ſo ganz zu Johannes, daß es zwiſchen dieſen beiden jungen Menſchen gar nicht einmal der Erklärung bedurft hatte, um gegenſeitig ſich gebunden zu fühlen.

Wenige Worte genügten, das Intereſſe an einander aufzuhellen und dieſe kurzen Geſpräche bildeten die Feſſel ihrer Herzen.

Daß der ſtrahlende Nimbus, den die dankbare Anerkennung des Volkes um den erſt verachteten Architekten warf, ihre Neigung höher entflammt und ihr eine Nahrung gewährt hatte, welche ſie dauernd zu machen verſprach, das fühlte Editha dunkel, ohne ſich dabei eingeſtehen zu wollen, wie ſchwer die Wirkung der Aeußerlichkeit auf ihre Liebe war. Es lag in der Erziehung der Kaiſerling'ſchen Töchter,

Digitized by Google

daß bürgerliche Lebensstellungen überwiegend bei der Entwicklung ihrer Herzensregungen in die Wagschaale fielen. Frau Kaiserling erkannte als Grund hierzu die idealere Geistesrichtung ihrer Töchter, welche sie der weiter gediehenen Bildung der Mutter verdankten, ihr sanguinisch lebhafter Gatte nahm jedoch als factisch und gewiß an, daß sie es von ihm geerbt hätten, weil er viel lieber Minister, als Aldermann gespielt habe sein Lebelang.

Als Johannes Rentelow nicht fiasco machte, sondern als ein wirklicher „Fluthenbeschwörer" stolzmüthig die Straßen Magdeburgs durchwanderte, da kam er mehr als jemals auf den frühern Wunsch zurück, seine Tochter Editha mit diesem letzten Sprößlinge einer geistesaristokratischen Familie zu verheirathen. Aber wie das anfangen, da alle Brücken abgebrochen waren, welche eine Verbindung möglich machten? Er ärgerte sich gründlich über seine voreilige Spottsucht, schwieg aber wohlweislich gegen Jedermann von den Wünschen seines Vaterherzens, die er selbst vernichtet hatte.

Gabriele kam an diesem Tage nicht zum Vorschein. Man kannte ihre Eigenthümlichkeit im Hause und respectirte in solchen Fällen ihre Hinneigung zur Einsamkeit. Sie entging somit allen Fragen und hatte Zeit, den Sturm in sich dermaßen austoben zu lassen, daß er schmerzhafte Erinnerungen mit Stumpf und Stiel ausrotten konnte.

Digitized by Google

Der Abend brachte die ersten dumpf rollenden Töne des Gewitters, daß sich schon so lange erwarten ließ. Einzelne Windstöße wirbelten die Staublagen von den trockenen Straßen auf und verdichteten die ohnehin drückende Luft zu einer unerträglichen Atmosphäre. Man schloß die Fenster und zog sich in die Häuser zurück. Alles erwartete einen furchtbaren Ausbruch des Unwetters. Es wurde so dunkel, daß man gezwungen war, noch vor der Zeit des Sonnenunterganges Licht anzuzünden. Nur wenige Menschen, die eilig ihrem Berufe nachgingen, waren auf der Straße sichtbar. Es schlug neun Uhr, als Editha hinauf zu Gabrielen's Wohnung ging, um nach ihr zu sehen.

Sie fand sie schlummernd im Sopha. Ermattet von den innerlichen Kämpfen, war sie endlich, nachdem sie ihren unruhigen Knaben zu Bett gebracht hatte, vom Schlafe überwältigt worden. Still ging das junge Mädchen zurück. Kaum hatte sie das Wohnzimmer ihrer Eltern wieder erreicht, so schlich abermals eine dunkle Gestalt gespenstisch leise die Treppe hinauf und betrat die Zimmer der jungen Frau. Dort warf der Lichtschein einen unsichern Schimmer über alle Gegenstände — die Gestalt schien jedoch wohl vertraut mit der Localität zu sein. Sicher schritt sie bis zu der einsam brennenden Kerze vor, nahm diese vom Tische und leuchtete vorsichtig damit umher. Als Alles untersucht und nichts aufgefunden war, was

Digitized by Google

ſtörend eingreifen konnte, enthüllte ſich zuerſt das verſteckt gehaltene Geſicht und dann die ganze Figur. Es war Kotſchinski!

Gabriele hatte beim erſten Geräuſch der Thüre, jähe vom Schlummer auffahrend, die Augen geöffnet, war jedoch, beſonnen ſelbſt im furchtbaren Schrecken über die myſteriöſe Erſcheinung, ſtill und unbeweglich liegen geblieben, nur verſtohlen ihren Blicken geſtattend, die Handlungen des ſeltſamen Gaſtes zu beobachten. So wie ſie ihn aber erkannte, ſprang ſie heftig auf und trat ihm flammenden Blickes entgegen.

„Was willſt Du?“ fragte ſie feſt und kalt. „Du haſt das Recht verwirkt, dieſe Räume aufzuſuchen — was willſt Du?“

Kotſchinski warf ſich, ſtatt jeder Antwort, auf ſein rechtes Knie und hob flehend, mit leidenſchaftlich verführeriſchen Blicken ſeine ſchönen Augen zu der Gattin empor.

„Steh' auf, Alexander!“ herrſchte dieſe ihn an. „Ich will Dich nicht in einer Stellung ſehen, die mich an die Stunden erinnert, wo ich leichtgläubig Deinen Schwüren traute. Steh' auf und lege mir ruhig die Gründe Deines unverantwortlichen Betragens vor.“

„So empfängt meine Gabriele den reuigen, den zerknirſchten Gatten?“ flüſterte der Edelmann mit weichem Tone. O, dieſe Stimme, dieſe ſchmeichelnde, bebende

Digitized by Google

Stimme — Gabriele fuhr unwillkürlich nach ihrem Herzen, wo dieſer Stimmenton ein Echo fand. Sie wendete ſich ab, damit er die Gluth ihrer Wangen nicht ſehe, welche von ſeinen Worten hervorgezaubert war.

„Du wirſt mich nicht ſchwach finden, Alexander,“ entgegnete ſie mit gewaltſamer Faſſung. „Vier Jahre des Kummers haben mich belehrt und geſtählt.“

„Und Du hätteſt die Liebe zu mir begraben? — Es iſt nicht möglich! Belüge Dich und belüge mich nicht. Du biſt mein Weib, wie früher — Du wirſt in meinen Armen die Sünde vergeſſen, zu der mich der herriſche Wille eines Oheims zwang.“

Gabriele ſah ihm voll in's Auge. „Eines Oheims?“ fragte ſie kalt. „Du haſt wohl vergeſſen, daß mein Vater die Einwilligung Deiner ſämmtlichen Anverwandten eingeholt hat, bevor er ſeine Tochter dem Edelmanne antrauen ließ.“

Kotſchinski ſenkte einen Moment die Stirn in ſeine gefalteten Hände, während dieſer Zeit hatte Gabriele den Brief, der ſie täuſchen ſollte, hervorgenommen und hielt ihm denſelben hin. „Dieſe Antwort konnteſt Du mir, Deiner Gattin, geben, als ſie in der Angſt ihres Herzens eine Erklärung forderte?“

Kotſchinski, ſchnell begreifend, daß er eine andere Frau wiederfand, als er verlaſſen hatte, daß der Schleier

Digitized by Google

argloſer Liebe gefallen und die Demuth der zärtlichen Hingebung verſchwunden war, ſprang haſtig auf. Er ſchritt mehrmals im Zimmer auf und nieder, die Arme über der Bruſt gekreuzt, den Kopf leicht geſenkt. Was er dachte? Wer kann das wiſſen! Wer vermag eines Mannes Herz zu ergründen, deſſen Leichtſinn ihn bis zur Unthat ſchon getrieben hatte? Die Triebfedern ſeiner Handlungen waren ſicherlich nur Eitelkeit und Leichtſinn, aber die Verhältniſſe, unter denen er ſie zu verüben ausging, erhoben ſie bis zum Verbrechen. Vielleicht durchzuckte ein Strahl beſſerer Erkenntniß in den Minuten, wo er ſchweigend das Zimmer durchmaß, ſein Herz — vielleicht glühte momentan die Reue in ihm auf — vielleicht war es aber auch nur ein Komödienſpiel, wie Vieles in ſeinem Leben, das ſeiner Erſcheinung ein Relief geben ſollte. Wir wiſſen es nicht. Wir können überhaupt das plötzliche, faſt freche Erſcheinen dieſes Edelmannes in Magdeburgs Mauern nicht erklären. Es giebt ein Verhängniß, dem der Sünder nie entgeht, dem er im Uebermuthe bisweilen ſelbſt entgegen ſchreitet, ohne zu bedenken, daß die Strafe des Himmels ihn auf dieſe Weiſe ereilen könne.

Kotſchinski war mit unerhörter Dreiſtigkeit dem Terrain, wo ſeine verlaſſene Gattin weilte, immer näher gerückt und er hatte gewiß geglaubt, das wagen zu dürfen, ohne fürchten zu müſſen, Gabrielen perſönlich zu begegnen.

Digitized by Google

Als dies dennoch geschehen war, bemächtigte sich seiner ein Gefühl, das ihn aufforderte, dem Schicksal Trotz zu bieten. Ob seine Leidenschaft für die reizende Frau wieder erwacht war? Die Folge wird zeigen, daß nur der verruchteste Leichtsinn so handeln konnte, wie Kotschinski es that.

Plötzlich stand er still. Dicht vor Gabriele stellte er sich und richtete die wild flammenden, leidenschaftlichen Blicke auf das zitternde Weib.

„Denkst Du, daß ich glauben soll, Deine Liebe zu mir sei erloschen?“ fragte er zärtlich.

„Meine Liebe ist todt — sie folgte einem Todten!“ entgegnete sie leise.

„Der Todte lebt aber — der Todte verlangt wieder nach der Glückseligkeit der Erde —“

„Hörst Du den Donner rollen, Alexander,“ fiel sie rasch ein. „Gott mahnt die Sünder, sich zu bessern. Ich will Dich nicht verrathen, ich will still und geduldig die Schmach tragen, von Dir betrogen und verlassen zu sein, gehe eilig fort aus dem Hause, damit Dich mein Vater nicht sieht, der Rechenschaft fordern und Dich zur Rechenschaft ziehen lassen würde, um seiner Ehre willen — eile, verlaß mich, verlaß Magdeburg, ich werde ewig schweigen über Deine That!“

„Ich werde Dich nicht verlassen! Hier ist mein Platz!“ Er warf sich wieder auf die Erde nieder, umschlang mit

Digitized by Google

seinen Armen die bebende Frau und legte seine Stirn auf ihr Herz.

Gabriele hatte diesen Mann heiß und zärtlich geliebt — ihr Blut begann stürmisch zu wallen, ihr Athem flog — aber sie versuchte dennoch, sich gewaltsam aus seinen sie umstrickenden Armen zu erlösen.

„Ich beschwöre Dich," rief sie angstbeklommen, „ich beschwöre Dich, mich jetzt zu verlassen. Gewähre mir Zeit zur Ueberlegung. — Ist es Dein Ernst, zu mir zurückzukehren, so muß ich mich prüfen, ob ich zu vergessen vermag, was Du mir Böses gethan. Verlaß mich!" —

„Nicht eher, mein Weib, mein schwergekränktes und doch von mir noch immer heißgeliebtes Weib, als bis Du mir verziehen hast!" bat schmeichelnd der Mann und preßte sie fester an sich.

Gabriele erlag beinahe in dem Kampfe mit ihren widerstreitenden Gefühlen. Willenlos legte sie die Hände auf das Haupt des Sünders, willenlos neigte sie ihr schönes Gesicht zu ihm nieder, das von der Purpurgluth der innern Aufregung überzogen war. Kotschinski triumphirte.

„O, ich wußte es, daß Gabriele nur Liebe in ihrem weichen Herzen hegen kann," flüsterte er, zu ihr aufsehend. Gabriele schreckte auf aus ihrem traumähnlichen Zustande, als sie ihre Hände von seinen Küssen bedeckt fühlte, als er

Digitized by Google

verlangend ihren Kopf umschlang und ihren Lippen zu begegnen suchte. Sie fühlte die Gefahr, in die sie sich gestürzt hatte. Konnte sie unbedingt einem Manne die Rechte gestatten, die er vor der Welt gelöst hatte. Ihre Weiblichkeit erlaubte es nicht. Es bedurfte einer öffentlichen Sanction, bevor sie die Bande als gültig betrachten konnte, die sie an diesen Mann knüpften.

Muthig entriß sie ihm die Hände, muthig und stolz hob sie den Kopf.

„Gabriele, meine Gabriele!" bat Kotschinski. Ihr Herz empörte sich abermals gegen ihre Vernunft.

„Alexander, verlaß mich jetzt," entgegnete sie weich. „Morgen —"

„Mir ist keine Trennung wieder möglich." Seine Blicke ergänzten die Worte. Gabriele bat ängstlicher — er verlangte kecker ihre Verzeihung. Seine Arme umschlossen sie dabei dicht und immer dichter. Gabriele rief seine Barmherzigkeit, seine Schonung an — Kotschinski schien nicht Lust zu haben den Platz zu räumen, den er nach und nach ganz zu erobern hoffen konnte. Die geängstigte Frau brach in Thränen aus. Ihre Stimme hallte flehend wieder — ihr Herz gewann die Oberhand. — Da rettete sie ihr eigenes Kind.

Der kleine Alexander, instinctmäßig von dem Angstschrei des mütterlichen Herzens erwachend und von seiner

Digitized by Google

Liebe getrieben, hatte ſein Lager verlaſſen und war unhörbar in die leicht angelehnte Thür getreten. Er ſah die Thränen ſeiner Mutter, er ſah einen Mann, der die Urſache dieſer Thränen zu ſein ſchien und er ſtürzte mit einer drohenden Geberde zu der Gruppe hin.

Bevor ſeine Mutter, die angſtbeklommen ihre Augen mit den Händen verhüllte, ſeiner gewahr werden konnte, war er hinter Kotſchinski getreten, hatte ihn mit ſeiner kleinen Kinderfauſt gepackt und gewaltſam zurückgeriſſen.

„Was willſt Du von meiner Mutter?“ fragte er mit gellendem Tone. „Du biſt Schuld, daß meine Mutter weint — wirſt Du gleich den Augenblick gehen, ſonſt rufe ich den Großvater!“

Kotſchinski, bei der erſten Berührung einer fremden Hand, hatte ſich mit dem Ausdrucke des tödtlichſten Schreckens umgeſehen und das kleine lebendige Abbild ſeiner Selbſt mit wahrhaftem Entſetzen angeſtarrt. Er ſchien jede Erinnerung an ſein eigenes Kind verloren zu haben, denn er begriff durchaus nicht, wer das ſein könne und die Furcht, noch mehr Zeugen ſeiner Anweſenheit herbeieilen zu ſehen, unterſtützte jedenfalls das Verlangen des Kindes und beſchleunigte ſeine Entfernung.

Haſtig erhob er ſich, griff nach ſeinem Mantel, ſchlug die Kapuze über den Kopf und entfernte ſich mit einer Eile,

Digitized by Google

die wenig Zeugniß von dem wahrhaft reuigen Gefühle ablegte, das er so eben erheuchelt hatte.

„Er ist fort!“ sagte der Knabe frohlockend, indem er die Kniee seiner bestürzten Mutter umschlang. „Und sieh — den Knopf habe ich ihm von seinem Rocke abgerissen, den werde ich aufheben!“ —

Gabriele umfing ihren Sohn mit einer Mischung seltsamer Gefühle. Sie war ihm Dank schuldig! Aber der Knabe hatte seinen eigenen Vater zum Hause hinausgetrieben, bevor sie nur so viel Fassung gewonnen hatte, um das Kleinod ihrer Ehe in den heiligen Kreis ihrer neuerwachten Liebe zu ziehen. Weshalb aber war Kotschinski beim Erblicken des Kindes so jähe entflohen?

Wirr und traumhaft umirrten die eben erlebten Scenen ihre Seele, als die Thüre ihres Zimmers wiederum schnell aufgestoßen wurde und ihr Vater mit zorngeröthetem Gesichte erschien.

„Wer verließ Dich eben, Gabriele?“ fragte er heftig. „Willst Du Schande auf das alte Haupt Deines Vaters bringen, daß Du Männerbesuche zur Nachtzeit annimmst?“

Gabriele lächelte wehmüthig: „Hast Du ihn nicht erkannt?“ erwiederte sie.

„Wenn man sich, wie zur Maskerade, in einen Domino hüllt, so kann man wohl nicht erkennen, wer darunter steckt. Ueberdieß stieß er mir, mit dem Anscheine des

Digitized by Google

Ungeschickes den Leuchter aus der Hand, daß das Licht verlöschend zur Erde fiel und rannte mich, ziemlich handgreiflich, aus absonderlichen Gründen, über den Haufen, indem er die Treppe hinabsprang."

Jetzt fiel ein Strahl der Erkenntniß in das Chaos der verworrenen Gefühle, die Gabrielen's klaren Geist seit der unerwarteten Ankunft Kotschinski's ganz umnebelt hatten. Sie erkannte die frevelhafte Absicht ihres Gatten, sie in heimliche Liebesbande zu verstricken. Aber wozu das? Weshalb?

„Es war Kotschinski — mein Mann!" — erklärte sie entschlossen, lieber dem Urtheile der Welt die unerhörte Frevelthat des Mannes, der sich einen Todtenschein ausstellen ließ, um ihrer los und ledig zu werden, darzulegen, als im rücksichtsvollen Schweigen ihre Ehre Preis zu geben.

Kaiserling fuhr erschrocken zurück. „Dein Mann ist also nicht gestorben? So wäre die Mittheilung wahr, mit der man mich schon einige Tage gefoppt hat? Dein Mann lebt und das erfahre ich erst heute?" rief er mit steigendem Zorne. Gabriele legte ihren Knaben, der schlaftrunken in ihren Armen hing, sanft auf das Kanapee und trat ihrem Vater mit beschwichtigenden Blicken näher.

„Ich selbst habe es erst heute mit Gewißheit erfahren, daß es wirklich mein Mann ist, der mir gestern im Walde, als ich mit Stephan Kühne ging, eben so schnell

Digitized by Google

wieder aus den Augen verschwand, wie er gekommen war. Kannst Du mir deshalb zürnen, mein Vater?"

Kaiserling, eben so schnell versöhnt, wie zornig, nahm Gabrielen in den Arm und streichelte ihr die Wangen. „Kind, Herzenskind — das ist aber eine abscheuliche Geschichte" — flüsterte er. „Hast Du ihm verziehen — wirst Du uns verlassen?" —

„Nein! Ich verachte ihn mehr, als ich ihn liebe, mein Vater! Gehe Du zu ihm, wenn er hier sein sollte, oder schreibe Du ihm, daß er meine Seelenruhe nicht stören möge. Ich will ferner nicht seine Gattin sein! Aber ich möchte das Aufsehen meiden, das gerichtliche Scheidungen machen."

„Hast Recht! Wirst Du aber fest bleiben, Herzenskind?" — Er machte ein sehr bedenkliches Gesicht. Gabriele erröthete heiß in der Erinnerung an die eben durchlebten Auftritte, aber sie deutete auf ihren Knaben und entgegnete mit tiefer Bedeutung: „Seine Ehre wird mein Schutz sein! Aus welchem Grunde Kotschinski mich verstoßen und betrogen hat, mag der allmächtige Gott wissen. Ich fühle mich stark genug, ohne ihn zu leben, aber" — ihre Stimme hob sich und wurde fester, als sie den ominösen Brief, den sie zuletzt von ihm erhalten hatte, ergriff und ihn ihrem Vater überantwortete, — „aber er soll und muß diese Niederträchtigkeit widerrufen, er soll und

Digitized by Google

muß meinem Kinde das Recht laſſen, den Namen ſeiner Familie unbefleckt zu ererben. So lange ich für ihn dieſe Beſchimpfung duldete, ſo lange konnte ich ſie ertragen, von ihm ertrage ich ſie nicht! Er ſoll und muß mir eine Ehrenerklärung geben! Du, mein Vater, wirſt der Anwalt Deiner Tochter ſein!"

Kaiſerling hatte während dieſer Worte den Brief durchflogen — er ſtampfte ärgerlich mit dem Fuße auf den Boden.

„Kotſchinski iſt ein Schurke!" ſchrie er. „Hat er das wirklich geſchrieben?"

„Er hat dies eben ſo gut geſchrieben, wie ſeinen Abſchied auf dem Todtenbette —" Kaiſerling unterbrach ſie.

„Das iſt ja unerhört! Das iſt ja nie dageweſen! Der ſoll mir an den Galgen, ſo wahr ich Kaiſerling heiße!" —

„Würde uns das Nutzen bringen oder Schaden?" warf Gabriele ſanft ein.

„Uns? — Kind, rede mir nichts darein — mache mich nicht wild. — Er muß an den Galgen! Iſt das nicht ehrlos gehandelt? — Nimm es nicht übel, Kotſchinski kommt binnen hier und vier Wochen an den Galgen!"

Gabriele kannte ihren Vater ſo genau, wie Frau Kaiſerling. Sie ſchwieg, nachdem ſie mit ergebungsvollem

Digitized by Google

Tone gesagt hatte: „Mir wäre es lieber, wir überließen ihn dem Arme einer höhern Gerechtigkeit!“

Kaiserling las immer wieder und wieder den abscheulichen Brief, rannte gelegentlich in der Stube auf und ab und wiederholte noch hundert Male die inhaltschweren Worte: „Ich bringe ihn an den Galgen, so wahr ich Kaiserling heiße.“ Dann stillte sich sein Aerger und er faßte den Gemüthszustand seiner Tochter schärfer in's Auge.

„Freilich, ich sehe schon, daß Dein Herz wahrscheinlich wieder wachsweich werden wird. Ich werde erleben müssen, daß Du ihm zum zweiten Male in die weite Welt folgst.“ — —

„Nimmermehr, mein Vater,“ unterbrach ihn Gabriele mit erhobener, feierlicher Stimme, „niemals verlasse ich die Eltern wieder, die mit so zärtlicher Güte die gebeugte Tochter wieder aufnahmen!“

Ein greller Blitz, dem fast unmittelbar ein Donnerschlag folgte, führte den Aldermann jetzt auf die Gegenwart zurück. Er erinnerte sich, daß er hinauf gekommen war, um die großen Luken des Giebels zu revidiren. Schleunig steckte er sein Licht wieder an und lief ohne Weiteres hinaus.

Das Gewitter war nach und nach immer näher gerückt. Grelle Blitze hatten längst die Luft durchkreuzt, jetzt zogen die Wolkenmassen sich über der Stadt zusammen

Digitized by Google

und der Donner begann krachend, Schlag auf Schlag, die feurigen Blitze zu begleiten.

Gabriele, eine feste und gesunde Frauennatur, kannte keine Furcht vor Gewittern. Sie brachte ihren sanft schlummernden Knaben wieder in sein Bett, setzte sich dann still und ergeben neben dasselbe nieder und schaute unverwandt in das kleine, schöne Gesicht des Kindes.

Was sie dabei empfand, ist leicht zu errathen. Alle die schönen, farbigen Träume ihres Liebelebens zogen mahnend an ihrem Geiste vorüber und höhnend reckte dagegen die Wirklichkeit ihr Schlangenhaupt empor.

Was sie seit Kurzem erlebt hatte, war im Stande, alle Nebel der Herzenstäuschungen zu durchbrechen und sie zur richtigen Erkenntniß zu leiten.

Wenn sie die weiten Reisen ihres Gatten, vom Beginne ihrer Ehe an, mit ihrem mysteriösen Anstriche und die jetzige Sonderbarkeit seines Betragens zusammenreimte, so mußte sie zu der Reflexion kommen, daß sie das Spielwerk von Leidenschaft und Eigennutz eines Mannes abgegeben habe, der sich ihrer zu entledigen das Recht zu haben glaubte, als sie ihm mehr hinderlich, als förderlich zu seinem Lebensglücke geworden war.

Das Gewitter tobte draußen — in Gabriele wurde es immer ruhiger. Der Unwerth des Mannes, dem sie die schönsten Gefühle ihres Herzens geweiht hatte, trat ihr

Digitized by Google

immer näher und ſie legte ſegnend die Hand auf das Haupt ihres Sohnes, der ſie aus den Fallſtricken errettete, welche die Argliſt Kotſchinski's um ihr Herz von Neuem zu legen verſuchte.

Sie fand eine wunderbare Fügung Gottes in dem Erwachen ihres Kindes, eine ſchaurige Verkettung der Verhältniſſe, daß der Knabe, im ritterlichen Kindesmuth, ſeine Mutter zu beſchützen, den eignen Vater von der Schwelle vertreibt, die er zu entweihen gekommen war. Der Sohn hatte Hand an ſeinen Vater gelegt, er hatte ihn gewaltſam von der Mutter geriſſen — Gabriele betrachtete die kleine entſchloſſene Hand, die er noch jetzt wie zornmüthig geballt hielt. Der Knopf, den er abgeriſſen zu haben ſich gerühmt hatte, blitzte ihr aus der geſchloſſenen Hand entgegen. Vorſichtig löſte ſie die Finger, um ihn wegzunehmen und dadurch jede Erinnerung in dem Kinde zu verlöſchen. Es war ein kleiner, goldner Knopf, wie er zur Verzierung der Achſelklappen auf Uniformen benutzt wurde. Ein Emblem, fein und ſchön ausgeprägt, zierte die Oberfläche, der Henkel des Knopfes fehlte. Wahrſcheinlich war dieſer auf der Stelle ſitzen geblieben, wo er angenäht geweſen und nur die obere Kapſel hatte ſich bei der gewaltſamen Berührung des Kindes abgeſtreift.

Gabriele übergab dies Corpus delicti ihrem Vater. Nicht in einer beſtimmten Abſicht, aber doch in dem dunkeln

Digitized by Google

Bewußtſein, dies einzige Zeugniß eines Beſuches, den Kotſchinski mit dem Schleier des Geheimniſſes verhüllt hatte, in ſicheren Händen wiſſen zu wollen.

Funfzehntes Capitel.

Nach einem ſchweren Gewitter verſucht oft die Sonne mehrere Tage vergeblich einen Kampf gegen das ſtrömende Element, das den Wolken unaufhörlich enteilt, wenn die Schleuſen einmal geöffnet ſind. Es regnete nach dieſem Gewitter dann auch, „was," wie man zu ſagen pflegt „vom Himmel 'runter wollte," und es war, nach der Ausſicht zu urtheilen, auch gar keine Hoffnung vorhanden, daß die Azurbläue des Himmels bald wieder die Erde heiter überſpannen werde.

Im Menſchen ſieht es nach einem tüchtigen Herzens- oder Gemüthsgewitter ziemlich eben ſo grauſarbig und thränenreich aus, wie in der Natur, deswegen haben wir nicht nöthig, Gabrielen's Stimmung nach den ſchweren Tagen der Erfahrung beſonders zu zergliedern. Wir ziehen es vor, den Schritten des Kauf-, Brau- und Rathsherrn Vogler zu folgen, der, geſchützt von einem mächtigen

Regenschirme, trotz des stürzenden Regens, eilfertig über die Straße dahin schritt.

Als er sein Haus erreicht und seinen riesigen Schirm zugemacht hatte, zeigten sich ebenfalls in seinem Angesichte bedeutende Gewitterspuren und er trat so umdüstert und verdrießlich, wie der Himmel draußen, zu seiner Frau in's Wohnzimmer.

Frau Susanne war allein. Sie bemerkte sofort das drohende Unwetter auf der faltenreichen Stirn, wagte jedoch nicht, den Ausbruch durch irgend eine Frage zu beschleunigen.

Aergerlich zog Vogler seinen Staatsrock ab, stülpte den Hut auf sein Gestell und wechselte die tüchtig durchnäßten Schnallenschuhe, bevor er ein Wort von seinen Lippen schlüpfen ließ, dann aber brach er los:

„Das ist eine verdrießliche Geschichte mit dem Stephan!" —

„Hast Du den Oberst Witzepuhl getroffen?" fragte Frau Susanne.

„Freilich! Der lacht und meint: mit dem Kotschinski finge selbst der Teufel nichts an."

„Mit dem Kotschinski?" wiederholte Frau Susanne ganz erstaunt. „Ich denke, es handelt sich um eine königliche Ordre?"

„Freilich! Aber der Urheber des ganzen Spectakels

Digitized by Google

iſt der Herr von Kotſchinski, der ſich mit dem Herrn von Alendorf in eine Wette eingelaſſen hat. Es ſoll ſich um fünfhundert Thaler handeln —"

„Stephan's wegen?" forſchte Frau Suſanne kleinlaut. Sie verſtand die ganze Geſchichte nicht recht.

„Freilich! Er hat behauptet, den Stephan binnen acht Wochen eingekleidet nach Potsdam ſchicken zu wollen. Herr von Alendorf hat dies beſtritten und das Gelingen ſeines Vorſatzes in Zweifel geſtellt. Zuletzt haben ſie gewettet."

„Daß dann der Herr von Kotſchinski alles aufbieten wird, um Stephan's habhaft zu werden, iſt einzuſehen," klagte Frau Suſanne.

„Er wird ihn aber nicht einkleiden laſſen, ſo lange Abraham Vogler lebt," entgegnete Vogler barſch. „Es iſt eine dumme Geſchichte, Mutter Suschen — eine ſehr dumme Geſchichte und das Aergerlichſte an der Sache iſt, daß ſich ein alter Practicus, wie ich, endlich auch ein Mal gründlich übereilt hat. Aber ſei ganz ruhig, wenn alle Saiten reißen, ſo weiß ich ein ſicheres Mittel." —

Frau Suſanne vergaß ihre ſonſtige Vorſicht. Ihr Auge blitzte freudig auf und ein ſeliges Lächeln verklärte ihr Geſicht, als ſie im Verſtändniß dieſes Mittels ihn freudig unterbrach: „Nicht wahr, unſere Sara?"

Digitized by Google

Vogler ſtand auf und ſtellte ſich gerade vor ſie hin. Sein Ton klang zornig, als er ſagte: „Ich will nicht hoffen, daß Ihr Frauensvolk hinter meinem Rücken Geſchichten einrührt?“

„Wie kann der Herr das denken,“ lenkte Frau Suſanne erſchrocken ein. „Ich erinnerte mich nur eben unſers Geſpräches über Deine Wahl eines Schwiegerſohnes.“

„So weit ſind wir noch nicht,“ brummte Vogler und begann einen Spaziergang durch's Zimmer, immer ein Zeichen von ſeiner beſondern Unruhe.

„Stephan paßt gut für unſer Geſchäft,“ meinte Frau Suſanne im allergleichgültigſten Tone. „Er iſt brav — er iſt redlich — er hat ein dankbares Gemüth —“

„Aber er iſt blutarm,“ fuhr Vogler dazwiſchen.

„Wir haben ja nur das eine Kind. Gott vergilt es, wenn Du einem guten Menſchen aufhilfſt.“ —

„Recht ſchön, recht ſchön. Aber unſere Sara braucht er deshalb nicht zu heirathen.“

„Gott bewahre, lieber Herr!“

„Und das ärgert mich eben,“ brach er ganz unwillkürlich heraus, „daß ich am letzten Ende gezwungen ſein werde, Sara als Schlußſtein der Geſchichte zu benutzen.“ Frau Suſanne hätte laut aufjauchzen mögen vor Freude, aber ſie bezähmte ſich diesmal und ſchaute ganz verwundert darein.

Digitized by Google

„Wer könnte wohl unſern Herrn zwingen wollen!“ rief ſie heuchleriſch.

„Wer? Wer? Suschen, was? mußt Du fragen. Was?“

Er ſtand vor dem Tiſche ſtill und trommelte regellos mit den Fingern auf demſelben.

„Es iſt dumm von mir angefangen!“ referirte er dann. „Der Oberſt von Witzepuhl hat mir zwar in die Hand verſprochen, mir zu bezeugen, daß Stephan ſchon an dem Tage, wo die Commiſſion ihn requirirt hat, als regelrechter Hausgenoſſe und Geſchäftstheilnehmer bei mir eingetreten geweſen iſt, allein er verrieth mir auch, daß man wiſſe, Stephan ſei nur zu mir hereingeflüchtet, könne alſo keinen Falls auf die Wohlthat einer königlichen Entſcheidung zu Magdeburgs Gunſten Anſpruch machen. Er müſſe als Ueberläufer aus andern Canton's betrachtet werden, aber freilich, wenn er ſeine Anſäſſigkeit hier beweiſen und frühere Beziehungen zum Vogler'ſchen Hauſe documentiren könne, dann möchte ein günſtiger Beſcheid auch auf ihn ausgedehnt werden müſſen. Nun bitte ich Dich, Suschen, was bleibt mir bei ſo beſagten Umſtänden zuletzt anderes übrig, als ihn, um nicht ſelbſt als Lügner dazuſtehen, zum Schwiegerſohne zu nehmen.“ Er begann ſeinen Spaziergang von Neuem und das harte Auftreten verrieth hinlänglich die Unzufriedenheit ſeines Gemüthes.

Digitized by Google

Frau Suſanne flüſterte leiſe, indem ihr Mutterherz innerlich das Gegentheil ſagte: „Das iſt ſehr unangenehm!“

„Wäre nur die vertracte Wette zwiſchen Kotſchinski und Alendorf nicht, ſo könnte Freund Witzepuhl vielleicht noch günſtige Reſultate erzielen. Ich hatte ſtark auf ihn gerechnet. Jetzt thut er keinen Schritt für mich, um den Ausgang der Wette nicht zu benachtheiligen.“

„Könnte Stephan Magdeburg nicht verlaſſen?“ fragte Frau Suſanne. Ihr kluger, forſchender Blick würde Vogler verrathen haben, daß ſie einen Zweck mit dieſer Frage verband, wenn er ſie angeſehen hätte.

„Ich kann Stephan nicht entbehren,“ erklärte Vogler. „Er iſt mir von ſo weſentlichem Nutzen in der kurzen Zeit geworden, daß es mehr als thöricht zu nennen wäre, wollte ich ſolch' einen Mann nicht zu feſſeln ſuchen.“

„Wenn das jedoch mit ſo großen Opfern von Deiner Seite verknüpft iſt —“ warf Frau Suſanne ein.

„Ich hoffe, Ihr werdet nichts dagegen haben, wenn ich eines Tages beſchließen ſollte, meine Tochter meinem Willen zu opfern,“ entgegnete Vogler auffahrend. „Es läßt ſich nicht ändern! Abraham Vogler hat in ſeinem Leben noch keine Sache fallen laſſen, wenn er ſie einmal mit Ernſt aufgenommen hatte. Ueberdies iſt Stephan ein hübſcher Kerl —“

Digitized by Google

„Wer möchte das abläugnen!“ rief Frau Suſanne ſelbſtvergeſſen.

„Alſo könnte Sara mit ihrem Schickſale zufrieden ſein,“ ſchloß er milder. „Noch iſt's aber ſo weit nicht und ich bitte mir aus, daß nichts darüber geplaudert wird.“ Er ging grollend hinaus.

Frau Suſanne blieb allein. Sie lachte ſchadenfroh hinter dem Haustyrannen her, der ſich endlich in ſeine eigene Starrköpfigkeit gefangen hatte. Sie war auf dem Punkte angelangt, nicht allein ohne Gewiſſensbiſſe, ſondern ſogar mit einem gewiſſen Behagen den Reſpect, den ſie ſeit fünfundzwanzig Jahren in ſich gehegt hatte, ganz aus den Augen zu ſetzen und mit Freude an die Fatalitäten zu denken, die ihren Eheherrn zu dem letzten Mittel greifen laſſen würden. Frau Suſanne's Principien hatten ſeit ganz kurzer Zeit eine bedeutende Umwälzung erlitten. Sie gab ein lebendiges Beiſpiel ab, daß perſönliche Intereſſen die ſicherſten Zerſtörer der Unterwerfung ſind. Offenbaren Widerſtand hätte ſie freilich noch nicht gewagt, aber zu kleinen Intriguen fühlte ſie ſich ſehr geneigt, wenn es Noth thun ſollte. Ihrer Ueberzeugung nach war Stephan Kühne der paſſendſte Mann für ihr Kind, der paſſendſte Gehülfe ihres Mannes und der paſſendſte Genoſſe ihres ſtreng geregelten Hausſtandes und ſie hielt ſich an der Hoffnung, ihn als Schwiegerſohn

Digitized by Google

in ihre Familie eintreten zu sehen, mit Aberglauben fest, weil er ihr an jenem ominösen Montagsmorgen wie ein Bote des Himmels erschienen war. Daß sich ihr strenger Ehegemahl damals von der ersten Zornhitze hatte verleiten lassen, den jungen Mann zu engagiren, mußte sie zugeben, aber sie sah eine so ersprießliche Ernte aus jener Uebereilung emporschießen, daß sie dieselbe segnete.

Bei Sara war die Veränderung der Gemüthsstimmung eben so auffallend, wie bei Frau Susanne, nur daß sie sich auch verschönernd im Aeußern geltend machte. Die steife kalte Grazie ihres Wesens hatte einer frohsinnigen Lebendigkeit Platz gemacht und das kurze, flüchtige Lächeln, das sonst nur ausnahmsweise den ernsten klassischen Zügen ihres Gesichtes Leben verlieh, lag jetzt wie der Abglanz eines Sonnenlichtes fest auf ihren Mienen.

Frau Susanne's Blick hing mit dem Ausdruck ächter, liebevoll mütterlicher Bewunderung an ihrer Tochter, als diese bald, nachdem Herr Vogler unwirsch und im eigenen Widerspruche das Zimmer verlassen hatte, zu ihr eintrat. Das Mädchen sah glücklich aus. Wie bald konnte ein Herrscherwort des Vaters dies Glück tödten!

Man sah deutlich, daß ihr des Lebens Bedeutung und Seligkeit näher getreten, daß ihr Sinn für andere Freuden, als Convenienz und Sitte sie aufbewahrt, aufgegangen war. Sie hatte kennen gelernt, wie ein Herz

Digitized by Google

pochen, eine Seele begeistert sein und ein Gemüth glühen könne — was wurde aber aus diesem festen, charaktervollen Mädchen, wenn ihr ein Widerstand das vorenthalten wollte, was ihr als des Lebens Preis und Ziel erschienen war.

Frau Susanne erbebte bei solchen Reflexionen. Ihr Auge folgte allen Bewegungen der Tochter — jede derselben war ja ein Verräther ihrer innerlichen Regung. — Man mußte erkennen, daß sie Jemand erwartete — Stephan aß Mittags mit der Familie, — daß sie ihm zu Liebe sich geschmückt hatte, daß sie seinetwegen Behaglichkeit, Frohsinn und Gastlichkeit in dem Zimmer vorbereitete, welches sonst den steifjungfräulichen Charakter trug, als wolle es nur seiner Sauberkeit und Eleganz wegen bewundert sein.

Frau Susanne fühlte ihr Herz zwischen Pflicht gegen den Eheherrn und Liebe gegen die Tochter getheilt — die Wage schwankte eine kleine Weile, dann aber senkte sie sich zu Gunsten Sara's. Sie rief sie zu sich heran, ergriff ihre beiden Hände, sah ihr bedeutungsvoll in's hocherröthende Gesicht und flüsterte: „Seid klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben," heißt's in der heiligen Schrift, mein Kind. Bewahre Deine Augen und Deinen Mund! Dein Vater wird Dich wahrscheinlich scharf beobachten — verstehst Du mich, Sara? Das

Digitized by Google

junge Mädchen neigte erſchrocken ihr Haupt. „Fürchte nichts — die Sachen ſtehen ſonſt gut — Gott gebe nur, daß es denen hier gelingt, den König zu veranlaſſen, alle die Männer, welche nicht feſt im Geſchäft angekauft oder ſich hinein geheirathet haben, zur Cantonpflichtigkeit zu verdammen —“

„Aber, Mutter, dann iſt ja Stephan verloren —“ rief das junge Mädchen erſtaunt.

„Oder auch nicht!“ erwiederte Frau Suſanne lakoniſch. „Verſtehſt Du, Sara?“

Sara verſtand und ſchwieg. Sie war klug genug, ihre Augen zu beherrſchen und ihren Mund zu unterjochen, ſo lange ihr „Herr Vater“ mit ſeinen Argusblicken ſie bewachte. Wir bezweifeln aber keineswegs, daß ſie deſto eiliger war, Verſäumtes nachzuholen, je ſtoiſcher ſie ſich im Beiſein des Herrn Vaters bewieſen hatte. Mindeſtens verließ Stephan das Haus mit freudeleuchtenden Blicken und ſeine Haltung verrieth etwas vom Stolze ſeines Herzens.

Hingegen der „Herr Vater“ war auch ſehr zufrieden. Sara's Betragen hatte ſeinem Mißtrauen Einhalt gethan und ſeiner Vaterwürde Genüge geleiſtet. Die froſtige Einſilbigkeit ſeiner Tochter war nie größer geweſen, als an dieſem Mittage, und die Mienen Frau Suſannen's ſprachen eine Zufriedenheit damit aus, die ihm ſchmeichelte.

Digitized by Google

Es war vielleicht die einzige kleine Rache in Frau Susannen's ehelichem Leben, das den Zwang des Gehorsams über sie geworfen gehalten hatte bis zu dieser Stunde, daß sie nach des strengen Hausherrn Entfernung mit lächelndem Gesichte die beiden jungen Menschen allein ließ, um eine Erklärung und Verständigung der eben gespielten Komödie zwischen denselben möglich zu machen.

Sechszehntes Capitel.

Im Kaiserling'schen Hause war es sehr still. Gabriele trug unausgesprochen ihr Leid. Editha sah nicht fröhlich in die Zukunft, weil das Gerücht von einer baldigen Abreise des jungen Baumeisters sprach und er sich ihr durch eine consequente Ruhe entfremdete. Das junge Mädchen war durch die letzten Erfahrungen ihrer Schwester tief erschüttert und sie hatte sich darauf ein System von Hingebung und Liebe erbauet, dem allerdings ein beschäftigter Mann nicht nachkommen konnte. Johannes that nichts, um ihr seine Neigung zu beweisen, obwohl er nicht angestanden hatte, sie ihr gelegentlich zu verrathen. Mußte Editha nicht zweifeln an der Aechtheit derselben? Ihre stille Trauer rechtfertigte sich in den Augen ihrer etwas

Digitized by Google

poetisch gesinnten Eltern und bedrückte namentlich das Herz ihrer Mutter. Man wußte, daß der Aufenthalt des jungen Rentelow nicht länger dauern werde, als seine Beschäftigung draußen am Wasserbau erforderte und die Beendigung dieser Arbeitsthätigkeit stand nahe bevor. Die Elbe war während der Regentage gestiegen, hatte ihren höchsten Höhepunkt erreicht, ohne Verwüstungen am Rothensee Ufer mit sich zu bringen, und begann jetzt ruhiger in ihr Gleis zurückzukehren. Die angeschwemmten Sandbänke am rechten Ufer hatte sie richtig mit fortgerissen und dadurch ihr Terrain von früher wieder eingenommen. Es kam nun nur noch darauf an nachzuhelfen, wenn das Wasser ganz gefallen war. —

Der Aldermann spionirte im Stillen seinem Schwiegersohne nach, welcher von der Erde verschwunden schien. Seine Nachforschungen blieben mehrere Tage vergeblich, bis endlich der Friseur Schwentser, sein Factotum, ihm beim Frisiren zuflüsterte: er habe in dem Hause des Domherrn von Busser am Neuen Markte einen Herrn frisirt, der dem verstorbenen Schwiegersohne des Herrn Aldermann ganz frappant ähnlich sehe. Der Lakai, den er über den Namen dieses Herrn gefragt, habe geheimnißvoll gethan und von ganz besondern Verhältnissen gesprochen, die den Aufenthalt des Herrn hier nöthig machten, aber er habe zugleich eingestanden: er wisse den Namen selbst nicht.

Digitized by Google

Sein Herr, der Domherr von Busser, nenne ihn „Vetter".

Kaiserling verzog keine Miene bei dieser Berichterstattung. Sein gleichgültiges Lächeln bei der Erwähnung der frappanten Aehnlichkeit sollte jeden Verdacht des Allerweltserzählers im Keime ersticken, und es gelang ihm auch.

Der Bedeutung des geheimnißvollen Aufenthaltes in Magdeburg glaubte er auf der Spur zu sein, da ihm von Vogler die Wette in Betreff Stephan's mitgetheilt worden war, aber er beschloß, keine Zeit zu verlieren, um seine Geschichte mit dem Herrn Schwiegersohne auf's Reine zu bringen.

„Den Vogel wollen wir fangen," murmelte er ingrimmig, als er seine Staatsgarderobe musterte, um sich standesgemäß in Staat zu werfen.

Er kleidete sich an und marschirte sogleich nach der Wohnung des Domherrn hinauf, den er wenig kannte, aber seinem Rufe nach hochschätzte. Von einer Vetterschaft mit seinem Schwiegersohne Kotschinski war früherhin nie die Rede gewesen und er verlor sich in Betrachtungen darüber, daß sich ein so ehrenhafter Herr, wie der Domherr, in Connex mit diesem Schurken setzen könne, ohne zu bedenken, daß er selbst der Täuschungsfähigkeit Kotschinski's schmählich erlogen war.

Digitized by Google

Ein Lakai empfing ihn im Portale des Busser'schen Hauses. Der Domherr war nicht zu Hause.

„So führe Er mich zu dem gnädigen Herrn, der hier im Hause logirt, mit ihm habe ich eigentlich nur zu sprechen," sagte der Aldermann in sehr bestimmten Tone.

Der Lakai rieb sich verlegen die Ohren. Er mochte Instructionen erhalten haben, die diesem Verlangen entgegen liefen. Er kannte den Aldermann nicht.

„Habe Er keine Furcht, guter Freund," beschwichtigte ihn dieser. „Der gnädige Herr ist ein alter Bekannter von mir — und ich weiß seinen Namen!"

Der Lakai horchte hoch auf. Das veränderte die Sache. Er hatte kein Bedenken weiter, sondern öffnete die Flügelthür eines Seitenzimmers, wo Kaiserling sogleich den besagten alten Bekannten vor einem Tische schreibend erblickte. Der Tisch stand vor einem Spiegel, in welchem sich das Gesicht des von ihm abgewendeten Schreibers getreu abspiegelte. Allein durch denselben Spiegel wurde es auch Kotschinski möglich, den eingetretenen Aldermann, der in der geschlossenen Thüre fest stehen blieb und Kotschinski im Spiegel recognoscirte, zu beobachten. Es war eine tragikomische Situation. Kotschinski's Gesicht schien erstarrt im unzweifelhaften Schrecken über Kaiserling's Erscheinen, und Kaiserling's Züge nahmen sofort den Ausdruck spöttischer und muthwilliger Malice an. Er

Digitized by Google

ſchwieg wohlweislich und erwartete den Empfang ſeines Schwiegerſohnes. Die Pauſe war lang und wurde peinlich, das gleichſeitige Anſchauen lächerlich — endlich ſprang der Offizier auf, wendete ſich um und fragte in dem hochfahrenden Tone, den ſich der Edelmann zu jener Zeit oft gegen den Bürger erlaubte:

„Was will man von mir?“

Kaiſerling, mit dem ſtereotypen Spottlächeln auf den Lippen, ſchritt langſam und unter wiederholten lächerlichen Reverenzen bis zu Kotſchinski heran und erwiederte:

„Ich wollte mir nur in aller Devotion erlauben, dem wiederauferſtandenen Herrn Sohn mein Compliment zu machen. Serviteur, Herr Sohn! das iſt ja ein Mirakel, wie es ſelbſt unſere heilige Schrift nicht aufweiſet!“

Der Edelmann waffnete ſich, dieſem ihm ſehr wohl bekanntem Spotte gegenüber, mit der ganzen Dreiſtigkeit ſeines Naturells, um den Aldermann irre zu führen.

„Man führt eine ſonderbare Sprache —“ fuhr er brüsk auf. „Was ſoll das heißen?“

„Excusez! Der Herr Sohn haben alſo Hochdero Mutterſprache in den Himmelsräumen verlernt, wo Hochdieſelben geweilt haben — das thut mir leid. Unſere Verſtändigung wird dann ſchwierig werden und ich bin wahrſcheinlich genöthigt, die Hülfe von Sachverſtändigen in Anſpruch zu nehmen.“

Digitized by Google

„Vor allen Dingen wünschte ich von meinem Herrn Sohn das Recept zu haben," setzte er sogleich hinzu, als sich Kotschinski mit einer sprechend verächtlichen Geberde abwendete und seine Aufmerksamkeit auf seine verlassene Schreiberei richten zu wollen schien, „wie man wieder lebendig werden kann, wenn man doch todt gewesen und — wie hier in diesem Blatte bezeugt wird — begraben ist!" — Er holte das fragliche Blatt hervor und deutete mit dem Finger darauf. Kotschinski sah geringschätzend darauf nieder.

„Man irrt sich wohl in meiner Person," sprach er sehr ruhig.

„In der Person?" — wiederholte Kaiserling — „Nein, ich habe mich nur in Hochdero Charakter geirrt, als ich Hochdenselben das Kleinod meines Hauses, meine Tochter Gabriele anvertraute."

„Man irrt sich! Ich habe Gottlob nicht das Vergnügen, Sohn von Jemand zu sein, dem man den Handelsmann auf der Stelle ansieht!" versetzte Kotschinski mit noch festerer Ruhe und frecherem Wesen.

„Nicht?" rief Kaiserling mit verstelltem Erstaunen noch näher tretend. „O, das wäre! Ich sollte mich irren? Nein! Der Herr Sohn haben sich in Ihrem Grabe so merkwürdig gut conservirt, daß ein Irrthum meinerseits gar nicht möglich ist. Es ist ein Trost für Alle, die da

Digitized by Google

ſterben müſſen. — Nur das Gedächtniß des Herrn Sohnes ſcheint gelitten zu haben, daß Sie mich, den gütigen Vater Ihrer armen Frau, ganz vergeſſen haben.“ —

„Hört man nun endlich auf mit dem Unſinn,“ brauſte der Edelmann auf, „oder ſoll ich mir Ruhe ſchaffen. Für wen hält man mich? Man ſpreche gerade heraus und laſſe die albernen Witze. Ich will wiſſen, für wen man mich hält?“

Kaiſerling fühlte ſeine Galle ſteigen. Er hatte es ſich aber ſelbſt heilig gelobt, mit Ruhe und Beſonnenheit zu handeln, deshalb zügelte er ſeine Wallung und entgegnete mit unverändertem Tone:

„Wofür ich den gnädigen Herrn halte? Für den Gatten meiner Tochter Gabriele — für den Vater meines Enkels Alexander von Kotſchinski — wagt der gnädige Herr das abzuläugnen?“

Kotſchinski lachte laut auf und ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch.

„Man muß aus dem Irrenhauſe entſprungen ſein, um ſolche Behauptungen aufzuſtellen! Ich kenne keine Gabriele — ich kenne keinen Sohn, der Alexander von Kotſchinski zu heißen berechtigt wäre —“

„Nicht?“ fragte Kaiſerling ihn unterbrechend. Sein Auge flammte, während ſeine Stimme ganz ruhig blieb. „Wär's möglich, daß ich irrte? Und Hochdero Name?“

Digitized by Google

„Kotschinski, Alexander von Kotschinski, ein Edelmann aus der Elite des Reichsadels, der sein Wappen nicht mit Schacher beflecken würde —"

„Und der Herr wäre nicht der Alexander von Kotschinski," fiel Kaiserling ein, „welcher am Gewitterabende die Verzeihung meiner Tochter erfleht und mich beinah die Treppe hinuntergeworfen hat?"

„Ich? Ich sollte —"

„Ja, Sie in eigner hoher Person!"

„Lächerlich abscheuliche Behauptung! Wer weiß, wer das gewesen ist!"

„Aber die Aehnlichkeit —"

„Kommt öfter vor — mag ein Bastard unsers Hauses sein!"

„Ja, das haben der gnädige Herr meiner Tochter auch geantwortet." —

Kotschinski verlor die Geduld. Er stampfte heftig mit dem Fuße auf und schrie zornig: „Herr — ich bin der Komödie satt. Man gehe seiner Wege und lasse Edelleute ungeschoren." —

Jetzt verlor auch Kaiserling die Geduld, stampfte eben so tüchtig auf, hob sich unbemerkt etwas in die Höhe an dem stattlich großen Offizier, um deutlich zu sehen, was er gelegentlich längst entdeckt hatte und schrie mit dem ganzen Kraftaufwande seiner ganz gut construirten Lunge:

Digitized by Google

„Herr — Sie ſind ein Schurke! Ich rathe Ihnen, andere Saiten aufzuſpannen, ſonſt werden Sie das Vergnügen haben, Ihr Bild an unſerm höchſten Galgen* präſidiren zu ſehen. Heda, Georg, Chriſtian, Peter, Friedrich, oder wie Ihr Burſchen da draußen auf dem Flure heißen möget, herein 'mal — herein mit Euch Allen.“ — Er ſprang zur Thüre und riß ſie weit auf, immerfort rufend und ſchreiend, bis die Bedienten des Hauſes aus allen Winkeln zuſammen kamen und neugierig näher traten.

„Hier — kommt heran — ſeht den Henkel des Knopfes auf der Schulter des gnädigen Herrn — ſeht hier den Kopf des Knopfes. — Paßt genau auf — Ihr müßt die Sache beſchwören — Nun, was meint Ihr — wo der Kopf des Knopfes abgeriſſen iſt, da muß der gnädige Herr doch geweſen ſein — nicht wahr?“

Die erſtaunten Bedienten bejahten die Antwort. „Nun könnt Ihr wieder gehen,“ befahl der Aldermann. „Behaltet aber, was Ihr geſehen habt!“

Flüſternd und lachend entfernten ſich die Leute und Kaiſerling wendete ſich mit großer Selbſtzufriedenheit zu

---

* Die entehrende Strafe, welche man über Militairperſonen verhängte, beſtand in dem Anſchlagen eines fratzenhaften Bildes an einen Galgen, mit dem Namen verſehen.

Digitized by Google

dem Edelmanne, der regungslos, blaß vor Wuth und Schrecken, über die improviſirte Beweisaufnahme daſtand und ſprach höhnend: „Haben der Herr Sohn noch Luſt zu läugnen?“ —

Die Antwort wurde Kotſchinski erſpart, denn eine Dame, herbeigelockt von dem ungebührlichen Spectakel, trat raſch in's Zimmer und rief herriſch: „Mon dieu — was hat der Lärm zu bedeuten?“

Kaiſerling, durch ihren Anblick ſchnell beſänftigt und in die Schranken der Courtoiſie zurückgeleitet, ſchritt ihr mit großer Artigkeit entgegen und entſchuldigte ſich wegen des Lärmes, den er verurſacht hatte.

Die Dame ſah auffordernd zu dem Herrn von Kotſchinski hin, ohne den Redensarten des Aldermannes die geringſte Aufmerkſamkeit zu widmen.

Es war eine impoſante Erſcheinung, eine junoniſche Geſtalt, mit einem wahren Herrſcheranſtande, aber von ſo entſchieden häßlichem Geſichte, daß Kaiſerling ganz betroffen zurückfuhr. Ein reicher Anzug hob die Geſtalt — dem Geſichte jedoch half ſelbſt die dick aufgetragene Schminke nichts. Die Naſe, von mehr als gewöhnlicher Größe, ſenkte ſich in höchſt unangenehmer Beugung auf einen koloſſal breiten und großen Mund, den vier mächtige Vorderzähne zierten. Die Stirn war männlich breit und die Augen lagen wie zwei rollende Kugeln in ihren Höhlen. Ihre

Digitized by Google

Manieren verriethen die höchste Potenz aristokratischer Arroganz und die Art, wie sie den Kopf zu tragen pflegte, machten es ihr unmöglich, anders, als über die Nase weg auf die armen Sterblichen zu schauen, die es wagten, neben ihr zu erscheinen.

„Nun, mon cher Alexandre" — wiederholte sie mit scharfem Accente und heftete die großen rollenden Augen stechend auf ihn.

Kotschinski wand sich unter diesem Blicke, wie ein getretener Wurm. Er senkte zuerst die Augen, dann sogar den Kopf demüthig nieder.

„Ich bin verloren," murmelte er. Ein Entschluß schien in ihm aufzuflammen — schnell griff er nach dem Papiere, worauf er geschrieben hatte und eilte zur Thür hinaus, ehe einmal die Dame Zeit gewann, ihr liebevolles „cher Alexandre" nochmals zu wiederholen.

„Was fällt Dir ein?" rief sie ihm nach, als er krachend die Thür in's Schloß warf.

Eine drückende Stille trat ein. Kaiserling überdachte während dieser Zeit, in welchem Verhältnisse die beiden Personen wohl stehen möchten.

Seine Mutter hätte sie sein können, ihrem Betragen nach, allein dazu war sie nicht alt genug. Seine Schwester? Dazu war sie zu abnorm häßlich. Und dann ihr befehlshaberisches Wesen!

Digitized by Google

Die Dame blieb so lange still, wie sie die hallenden Schritte auf dem Vorflur hörte, als diese mehr und mehr verschwanden, wendete sie sich mit unverkennbarer Neugier zu Kaiserling und sagte:

„Ich würde Ihnen obligirt sein, Monsieur, wenn Sie mich von dem informiren wollten, was eigentlich hier passirt ist und weshalb er retirirt?"

„Es möchte die gnädige Frau langweilen," entgegnete Kaiserling ausweichend.

„Sie haben meine Permission ennuyant zu sein," meinte die Dame hochfahrend.

Kaiserling sah furchtlos zu ihr auf. Sie war allerdings größer, als er, aber er war dennoch nicht der Mann danach, dem Weibe, und wäre es eine Riesin gewesen, mehr zu gehorchen, als die Courtoisie vorschrieb.

Sein spöttisches Lächeln schien der Dame zu imponiren. Ihr, im Weltleben geübter Blick überflog die Gestalt des vor ihr stehenden Mannes prüfend.

„Wer sind Sie?" fragte sie anständig gemäßigten Tones, denn sein chevalereskes Wesen, die Feinheit und Eleganz seiner Toilette, verbunden mit den reichen Goldschnallen am Knie und auf den Schuhen, hatte sie auf die Vermuthung geführt, einen Standesgenossen vor sich zu sehen.

Digitized by Google

„Ich bin der Aldermann Kaiſerling hier aus dem Orte," erklärte er ſich verbeugend.

„Was? Aldermann? Das iſt Kaufmann?" examinirte ſie verächtlicher. „Was hat der Aldermann Kaiſerling hier im Hauſe meines Vetters, des Domherrn von Buſſer, zu ſuchen?"

„Seinen Schwiegerſohn" — erwiederte Kaiſerling lakoniſch.

„Und was hat der Aldermann mit meinem Gemahle zu thun?"

„Mit dem Gemahle der gnädigen Frau?" wiederholte Kaiſerling ſehr verwundert und lächelnd.

„Nun? — Ich hörte doch einen ſehr lebhaften Discours?"

„Ja, mit Kotſchinski" —

„Meinem Gemahl!" — ergänzte die Dame.

Kaiſerling fühlte einen Schauer des Entſetzens durch ſeine Seele rieſeln. Seine Faſſung verließ ihn gänzlich und er ſtarrte mit wahrer Geiſtesabweſenheit die Gnädige an.

Wie aus einem Traume erwachend ſtrich er ſich mit der Hand über die Augen. Es wurde ihm Alles klar, ſo meinte er. Dieſe Frau — ſie war älter als Kotſchinski, ganz augenſcheinlich — Gabrielen's wegen mochte er ſie verlaſſen haben, — natürlich Gabriele war ſchön, wie ein Engel, im Verhältniß zu ihr — dieſe Frau war die Ver-

Digitized by Google

laſſene und Gabriele die Betrogene! Umgekehrt konnte es ja nicht ſein! Wie hätte ein Mann die reizende Gabriele verlaſſen und dieſes Monſtrum heirathen können! „Arme, arme Gabriele," ſeufzte der Aldermann.

„Sie ſind alſo wirklich die Gemahlin des Herrn Alexander von Kotſchinski?" fragte er ganz kleinlaut.

„Zweifelt der Aldermann an dem Worte einer Edeldame?" verſetzte ſie ſtolz.

„Ich habe ein Recht, zu zweifeln," entgegnete Kaiſerling mit wiedergewonnener Faſſung, jedoch mit der innerlichen Pein einer ſchwer bekämpften Wehmuth. „Meine Tochter Gabriele iſt auch die Gattin dieſes Mannes." —

Die Dame lachte höhniſch. „Eine Tochter des Aldermannes? Die Gattin Kotſchinski's? Seine Geliebte — ſeine Maitreſſe mag ſie geweſen ſein." —

„Seine Gattin, meine gnädige Frau," fiel Kaiſerling ſcharf betonend ein. „Seine Gattin, vor mehr als hundert Zeugen ihm angetrauet als Gattin. — Verſtehen Sie? begreifen Sie? Kotſchinski iſt ein Schurke! Er hat Sie, er hat meine Tochter betrogen — er hat zwei Frauen, das heißt," fügte er malitiös ein, „das heißt, wenn Sie wirklich mit ihm getrauet ſind." —

„Fort! Marchez!" — ſchrie die Dame empört. „Der Aldermann iſt delirant. — In's Irrenhaus mit Ihm!"

„Lieber dort, als hier," ſprach Kaiſerling unerſchüt-

Digitized by Google

tert. „Aber ehe ich gehe, wollte ich der gnädigen Frau nur verkünden, daß morgen schon ein Bericht an Se. Majestät gehen wird, der den Unfug des Kotschinski klar auseinander setzen soll.“

„Pah! Se. Majestät kennt mich seit drei Jahren als die Gattin seines Lieblings Kotschinski.“ —

„Seit drei Jahren,“ forschte Kaiserling aufmerksam. „Sind gnädige Frau nicht länger verheirathet?“

„Unverschämte Frage! — Vier Jahr.“ —

Kaiserling athmete froh auf. Mit dieser Erklärung fiel eine Last von seiner Brust. Dann war also Gabriele die rechtmäßige Gattin. Sein Humor erwachte wieder.

„Vier Jahr?“ meinte er, bedächtig den Kopf wiegend. „Gerade so lange, wie er todt ist! — Sie sind reich und unabhängig gewesen?“ fragte er kühn.

„Jeder, der die Freiherren Wildemann von Busser kennt, weiß das,“ antwortete die Dame, ihm den Rücken zuwendend.

„Es wird mir leid thun mit meiner Anklage, zugleich eine so ehrenwerthe Familie zu compromittiren.“

„Pah! Der Aldermann denkt zu reüssiren mit seiner Klage?“

„Ohne Zweifel! Im preußischen Lande ist es nicht Sitte, zwei Frauen haben zu dürfen,“ warf Kaiserling ein.

Digitized by Google

„Man wird seine Klage höhern Orts gar nicht estimiren."

„Dafür giebt es Gesetze! Ich habe die Ehre, mich der gnädigen Frau nun in gebührender Achtung zu empfehlen!" Er verbeugte sich und ging, ohne daß die Dame sich herabgelassen hätte, den Gruß nur mit einem Zucken der Wimper zu erwiedern.

Erst draußen in der freien Luft empfand Kaiserling die Macht des empfangenen Eindruckes. Er schwankte und mußte sich wirklich einige Minuten an die Säulen des Portales lehnen. Dieser kleinen Zögerung verdankte er einen Einblick in den Wuthausbruch der stolzen gnädigen Frau. Mit einer Stimme, welche Todte hätte auferwecken können, schrie sie nach ihrem Gemahle und erlaubte sich die bezeichnendsten Namen auszusprechen.

Kaiserling dachte mit einiger Schadenfreude an die Demüthigung des frechen Mannes. Er sah es als eine Strafe des Himmels an, daß Kotschinski hier auf Erden eine Hölle gefunden hatte. Uebrigens erschien er, trotz aller Befehle seiner zornigen Gemahlin, nicht und einer der Bedienten meldete endlich: „Der gnädige Herr sei fortgeritten!"

Ende des ersten Theils.

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.